

Graph.

438.

1887

13

Graph. 438

Brauns

Bayerische Staatsbibliothek



<36649017280012

Entwurf und Begründung
eines neuen
Schulkurzschriftsystems

und einer
auf der Auslaut-Symbolik beruhenden

Schnellschrift

nebst einem
kurzgefassten methodischen Lehrgange der Schul- und der
Verkehrskurzschrift

von

Dr. Julius Brauns.



Als Manuskript gedruckt.

Dr. J. Brauns' Selbstverlag,
Hamburg-Uhlenhorst, Schulweg 16.

Hamburg, 1888.

Kommissionsverlag der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G.
(vormals J. F. Richter).

Preis ungebunden 2 Mark.

240

Im Kommissionsverlage der **Verlagsanstalt und Druckerei A.-G.**
(vormals **J. F. Richter**) in Hamburg erschien 1888:

Welche Anforderungen sind an eine Schulkurzschrift zu stellen, und genügen denselben die bisherigen Systeme?

Zehn Thesen

nebst darauf gegründeter **Darstellung und Beurteilung** der stenographischen
Systeme **Gabelsberger, Stolze, Arends, Roller, Lehmann, Faulmann, Velten,**
Simon, Merkes, Lenze, Hasemann, Hesse u. a. m.

von

Dr. Julius Brauns.

(Preis 3 Mark.)

Urteile der Presse:

„Nach einem flüchtigen Einblick, welchen wir bis jetzt von dem genannten Buche haben nehmen können, ist es eine *außerordentlich dankenswerte* Arbeit, welche *geeignet ist, die Wissenschaft der Stenographie wieder einen Schritt zu fördern*. Denn nur durch eine *kritisch-philologische Methode*, welche der Verfasser benutzt, und bei der *strengen Objektivität*, deren sich der Verfasser befließigt, ist es möglich, in stenographischen Fragen richtig zu urteilen. Wenn auch die aufgestellten zehn Thesen, welche die Grundlage der Beurteilungen der Systeme bilden, nicht als zweifellos richtig anerkannt werden können, so ist doch in der Anlage des Buches der *richtige Weg* gewiesen, *wie die Frage nach einer brauchbaren Schulstenographie gelöst werden kann*. Wir begrüßen das Buch, dessen Verfasser aus der Stolzeschen Schule hervorgegangen zu sein scheint, und empfehlen dasselbe allen Vereinen und allen Stenographen, die sich mit Systemfragen beschäftigen, angelegentlichst zum Studium. Die Verbindung von Typen und stenographischen Zeichen auf einer Platte ist nicht leicht und darum *die Einrichtung des Buches um so mehr zu loben*. Der Verfasser will aber nicht bloß tadeln, sondern auch besser machen können. Daher kündigt er zugleich einen „Entwurf und Begründung eines neuen Schulkurzschriftsystems und einer auf der *Auslaut-Symbolik* beruhenden *Schnellschrift* nebst einem methodischen Lehrgange“ an, dessen Erscheinen wir abwarten wollen. Der vorliegende erste Teil seiner Studien ist aber *unbedingt von Bedeutung*.“

Dr. Adolf Claus in der Breslauer Stenographischen Chronik,
Organ des Schlesischen Stenographenbundes (System Neu-Stolze), vom Januar 1888.

„Der Verfasser geht von dem sehr vernünftigen Grundsatz aus, dass die *Kurzschrift, wenn sie die Schule erobern will, sich nach dieser richten muss*, nicht die Schule sich nach der Kurzschrift. Indem er eine selbstständigere und kunstreichere Entwicklung der Stenographie den Fachleuten für Ausübung ihres Berufes zugesteht, fordert er *für die Schule einfachere*

(Fortsetzung Seite 3 und 4 des Umschlags.)

C

Entwurf und Begründung

eines neuen

Schulkurzschriftsystems

und einer

auf der Auslaut-Symbolik beruhenden

Schnellschrift

nebst einem

kurzgefassten methodischen Lehrgange der Schul- und der
Verkehrskurzschrift

von

Dr. Julius Brauns.

Als Manuskript gedruckt.

Dr. J. Brauns' Selbstverlag,
Hamburg-Uhlenhorst, Schulweg 16.

Hamburg, 1888.

Kommissionsverlag der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G.
(vormals J. F. Richter).

Alle Rechte vorbehalten.

Insbesondere wird anderen die Herausgabe irgend welcher Lehrmittel nach dem vorliegenden Systementwurf und die Anwendung der hier dargestellten „Auslaut-Symbolik“ auf andere Systeme untersagt.



Stenographische Beispiele der beiden ersten Bogen nach des Verfassers Handschrift in Holz geschnitten, die übrigen vom Verfasser auf Stein radiert.

Buch- und Steindruck der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G.
(vormals J. F. Richter) in Hamburg.

Vorbemerkung.

Zur geneigten Beachtung!

Um allen Missverständnissen und Missdeutungen vorzubeugen, macht der Verfasser hierdurch besonders darauf aufmerksam, dass die im V. Kapitel dargestellte, den Auslaut sinnbildlich bezeichnende ***Schnellschrift*** **keinen Bestandteil der *Schulschrift*** bildet, vielmehr dem vorliegenden „Entwurf“ nur beigelegt wurde, damit gleichzeitig der Nachweis erbracht werde, dass die Kürze der dritten Stufe des neuen Systems nicht zweifelhaft ist, auch wenn die „Praxis“ die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Tachygraphie stellt.

Vorwort und Einleitung.

In des Verfassers unlängst erschienenem Buche: „Welche Anforderungen sind an eine Schulkurzschrift zu stellen, und genügen denselben die bisherigen Systeme?“ war versucht worden, eine Reihe von Gesetzen aufzustellen, denen die Stenographie nach der Meinung des Verfassers sich zu unterwerfen hat, wenn sie Anspruch darauf machen will, als angemessener Unterrichtsgegenstand in der Schule* zu gelten.

Die Prüfung der wichtigeren bisherigen Systeme nach Maßgabe dieser Gesetze hatte ergeben, dass die gebräuchlichen Kurzschriften, wenn auch einzelne neuere einigen wenigen Thesen mehr oder minder gerecht werden, doch alle jenen gesamten Anforderungen nicht genüge leisten, namentlich nicht in Bezug auf die Schönschreibung, die Lautlehre, sowie die Einfachheit der stenographischen Darstellungsmittel. Bedürfte es dafür noch eines weiteren Beweises, so brauchte man nur darauf hinzudeuten,

* Eine nähere Bestimmung des Begriffes „Schule“ war absichtlich nicht gegeben, weil kein Grund zu der Forderung vorliegt, dass die Kurzschrift bei einer zeitgemäßen Weiterentwicklung doch stets nur ein Vorrecht der höheren Schulen bleiben solle. Eine elementare Kurzschrift könnte sehr wohl als höhere Stufe des Schreibunterrichts auch in der Volksschule gelehrt werden.

dass die älteren Systeme aus Abänderungsvorschlägen und thatsächlich eingeführten Vereinfachungen gar nicht herauskommen. Sie sind in einem noch nicht zum Abschluss gelangten Umwandlungsprozess begriffen, der klar genug zeigt, dass selbst ihre Anhänger mit ihnen nicht zufrieden sind. Diese berechtigte Unzufriedenheit mit dem bis jetzt auf kurzschriftlichem Gebiete Geleisteten ist auch der Grund, weshalb fast in jedem Jahre neue Systeme auftauchen: es fehlt eben an einer wissenschaftlich aufgebauten, der einfachsten Darstellungsmittel sich bedienenden Kurz- und Schnellschrift.

Zur Auffindung einer solchen hat man mehrfach vorgeschlagen, durch Berechnung der sogenannten „Iterations- und Kombinationsverhältnisse“ der Laute die den Lauten „praktisch“ am meisten entsprechenden Zeichen zu bestimmen und so eine eigene, nicht auf die Lautlehre gegründete, sondern naturgemäß in einem gewissen Gegensatz zu derselben stehende „**Schriftwissenschaft**“ herauszubilden. Auf diesem Wege kann man aber schwerlich zu allgemein gültigen Normen gelangen: durch die Verschiedenheit des behandelten Stoffes und besonders durch die Verschiedenheit der Sprachen werden mannigfach wechselnde Ergebnisse bedingt, und von einer internationalen Kurzschrift könnte dann keine Rede mehr sein.

So erfreulich es also auch ist, wenn derartige Frequenz-Untersuchungen die nach lautwissenschaftlichen Rücksichten vorgenommene Zeichenverteilung rechtfertigen (wie dieses für das vorliegende System aus dem Nachtrag ersichtlich wird), so liegt doch die Gefahr zu nahe, dass bei einseitiger Festhaltung dieses „praktischen“ Standpunktes die stenographische Kunst, statt in Anlehnung an die Lautlehre zur Wissenschaft sich zu erheben, in rohe Empirie ausarten würde. So lange deshalb nicht der — schwerlich mögliche — Nachweis erbracht ist, dass jede lautwissenschaftlich begründete Kurzschrift not-

wendig „unpraktisch“ sein muss, so lange bleibt für die Schule die Forderung bestehen, dass Lautlehre und Schriftlehre wenigstens in ein harmonisches Verhältniss zu einander zu setzen sind.

Die vorliegende Arbeit sucht nunmehr von neuem diese schwierige Aufgabe zu lösen. Sie stützt sich dabei auf die neueren Forschungen auf dem Gebiete der Lautlehre, wie dieselben dargestellt sind in den Werken des Bonner Professors Dr. M. Trautmann: „Die Sprachlaute im allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besonderen“ (Leipzig, 1884—86), sowie des Marburger Professors Dr. W. Vietor: „Elemente der Phonetik und Orthoëpie des Deutschen, Englischen und Französischen“ (2. Aufl. Heilbronn, 1887). Verglichen wurden auch: Schröers Besprechung dieser beiden Bücher im Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie, VII, 10, (Oktober 1886), Gartners Besprechung des Trautmannschen Werkes in Gröbers Zeitschrift für romanische Philologie, X, 4, (1886) S. 580 ff., Sievers' „Grundzüge der Phonetik“ (3. Aufl. Leipzig, 1885), und über das *h* insbesondere: Professor G. Michaelis' Abhandlung: „Über das *h* und die verwandten Laute“ in Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen, Bd. 79 (1887) S. 49—84, 283—308.

Da in der Lautlehre über einige Punkte noch Meinungsverschiedenheit herrscht, musste auf die einander entgegengesetzten Ansichten, soweit dieselben für die kurzschriftliche Zeichenverteilung in Betracht kommen, auch hier eingegangen werden. Der Verfasser hofft mit einer ausführlicheren Darstellung der die stenographischen Fragen betreffenden lautlichen Verhältnisse allen denen zu dienen, welche an der wissenschaftlichen Pflege der Kurzschrift Gefallen finden. — Dass diese ganze „gelehrte“ Begründung natürlich nicht in der Schule vorgetragen werden soll, bedarf wohl kaum der besonderen Erwähnung. Dennoch wird jedem Schüler die ihm bereits aus der

deutschen Grammatik bekannte Zusammengehörigkeit und Verwandtschaft der Sprachlaute in einer kurzen Übersicht (wie auf S. 25) sehr leicht zur klareren Anschauung gebracht werden können. Keines der bisherigen deutschen Systeme gestattet, beiläufig gesagt, eine solche übersichtliche und folgerichtig durchgeführte Zergliederung; bei jedem tritt in einer solchen Zusammenstellung der Mangel eines wissenschaftlichen Aufbaus deutlich zu Tage. (Man vergl. den „Nachweis“ zu These II der „Anforderungen a. e. SchK.“, § 10—17).

Das neue System und die „Anforderungen an eine Schulkurzschrift.“

Den 10 Thesen der „Anforderungen“ glaubt der Verfasser mit der ersten Stufe seines Systems, der eigentlichen „**Schulkurzschrift**“ gerecht geworden zu sein; denn:

I. Alle unschönen und handwidrigen Schriftzüge sind ausgeschlossen; es kommen also nur schreibflüchtige Formen vor. Auch der Punkt, dessen Verstärkung sogar in manchen Fällen von einigen Systematikern verlangt wird, wurde als Zeichen mit selbständiger Bedeutung verworfen.

II. Die Auswahl der Zeichen stützt sich auf die Lautlehre; jedes Zeichen hat sein ihm eigentümliches Lautklassen-Merkmal, weshalb selbst bei undeutlicher Ausführung der Schrift der nur mögliche Übergang in eine lautlich verwandte Form ein leichtes Wiederlesen gewährleistet.

III. Die herrschende Rechtschreibung ist streng befolgt;* jedes Wort wird vollständig und genau ge-

* Gegen diesen Punkt hat sich der meiste Widerspruch von stenographischer Seite erhoben. — Es lag dem Verfasser zunächst daran, eine „Elementarstufe“ zu schaffen, der man nicht mehr den altbekannten Vorwurf machen könne, dass die Beschäftigung

schrieben; Abkürzungen (Sigel) kommen nicht vor; die Schulstenographie ist also eine sogenannte „**Voll**schrift“.

IV. Mit stärkerem Druck der Feder geschriebene Zeichen zur Unterscheidung verschiedener Vokale und Konsonanten finden sich in der Schulschrift überhaupt nicht; in der „Verkehrsschrift“ dient die Verstärkung nur zur Bezeichnung der Doppelkonsonanz.*

V. Schul- und Verkehrsschrift sind sowohl in ihren Einzelzeichen als auch in ihren ganzen Wortbildern von der Linie durchaus unabhängig.

VI. Es finden sich keine Flexions- und Nebenzeichen, auch keine Umgestaltungen. — Die schleifenförmige Verbindung der nach vorn gebogenen Lippenlautzeichen ergibt sich ganz ungezwungen von selbst und

mit der Kurzschrift die Schüler unsicher in der Orthographie werden lasse; — aber es ist natürlich wünschenswert, dass die Bezeichnung des Dehnungs-*h*, des Dehnungs-*e* nach *i* und die zweimalige Schreibung bei Doppelkonsonanten samt der (nur durch ein äußerlich hinzutretendes Merkmal möglichen) Kennzeichnung der grossen Anfangsbuchstaben auch der Schulkurzschrift erlassen werde. Ein einzelner Schulmann hat jedoch über dergleichen Fragen keine Entscheidung zu fällen, auch eine ganze stenographische Schule nicht; — das erlösende Wort muss von höherer Stelle kommen. So lange es aber nicht gesprochen ist, thut jedes System gut daran, sich mit einer „Unterstufe“ so einzurichten, dass es auch jenem orthographischen Bedenken die Berechtigung nehmen kann.

* Diese Bezeichnungsweise, durch welche eine, wenn auch äußerst geringfügige Verzögerung beim Schreiben entsteht, findet ihre Berechtigung darin, dass auch in der Sprache der betreffende Konsonant, besonders wenn er ein Dauerlaut ist, häufig länger angehalten und mit gröfserer Stärke hervorgebracht wird (Sievers, *Phonetik*, S. 67—68); man vgl: *ahme* und *Amme*, *schalt* und *schallt*, *höhnt* und *gönnt* u. ä. — In manchen Fällen ist es auch möglich, (und die englische Schnellschrift des Verfassers macht besonders Gebrauch davon,) die Länge oder Kürze der Vokale durch längere, bzw. kürzere Vokalstriche auszudrücken. (S. Zusätze und Berichtigungen zu S. 79.)

wurde auch in § 9 der „Anforderungen“ verlangt. — Dass die beiden Zeichen für die zwei Laute des *ch*- (den *ich*- und den *ach*-Laut; s. § 11 NB.) nur theoretisch auseinandergehalten sind, also der *ich*-Laut am Ende auch die bequemere Schleifenform bekommt, möge als ein unbedeutendes Zugeständnis an die „Praxis“ entschuldigt werden. Sollte dies jedoch Anstoß erregen, so ist übrigens nichts leichter, als die Zeichenverteilung streng folgerecht durchzuführen. — Viel wesentlicher ist, dass keine besonderen Flexionszeichen aufgestellt wurden, deren praktischer Nutzen die Erschwerung der Erlernung keineswegs ausgleicht.

VII. Die Vokalbezeichnung geschieht in allen Silben gleichmäÙig, wobei die buchstäbliche Schreibung zu Grunde gelegt ist. Allerdings ist die Vokalisation infolge der durchaus nötigen (und auf S. 56 der „Anforderungen“ vorbehaltenen) Dehnbarkeit der Vokalzeichen, „vermöge deren sie der etwaigen gröÙeren oder kleineren Höhe eines folgenden Konsonantenzeichens angepasst werden können,“ nicht immer eine rein buchstäbliche, sondern sie hat etwas von den Wesen der sinnbildlichen angenommen (vergl. § 21¹, S. 35 dieses „Entwurfs“), aber das trägt nur zur gröÙeren ZeilenmäÙigkeit (S. 35*) der Schrift bei und ist deshalb von wesentlichem Vorteil.

VIII. Die Schriftzeichen kommen nur in zwei verschiedenen Weiten und Höhen vor. Es wird also nichts über die gewöhnliche Schreibfertigkeit Hinausgehendes verlangt.

IX. Ein Absetzen der Feder, selbst innerhalb zusammengesetzter Wörter ist nicht erforderlich; bei allzu gewaltigen Wortungeheuern wird es sich manchmal im Interesse der leichteren Übersichtlichkeit empfehlen, wie auch in der gewöhnlichen Schrift eine Unterbrechung eintreten zu lassen.

X. Die unmittelbare Konsonantenverbindung kann stets unzweideutig gekennzeichnet werden, weil

derselben die eng angefügte Tieferstellung ausschliesslich vorbehalten ist.

Die zweite Stufe des neuen Systems, die „**Verkehrsschrift**“, ist bloß eine etwas kürzere Gestaltung der Schulschrift. Es möge daher der Entscheidung kompetenter Beurteiler vorbehalten bleiben, ob nicht in den oberen Klassen höherer Schulen gleich diese Verkehrsschrift zu erlernen ist. Den Schülern würde alsdann ein gröfserer Nutzen aus der Handhabung der Kurzschrift erwachsen. Die Verkehrsschrift weicht nur von These III und IV der „Anforderungen“ insofern ein wenig ab, als sie das Dehnungs-*h* und das Dehnungs-*e* nach *i* durch Bezeichnung der Doppelkonsonanz mittels Druckver Stärkung überflüssig macht und einige (nach den Regeln der Auslaut-Symbolik gebildete) Abkürzungen in geringer Zahl einführt. Es wäre ein Leichtes gewesen, diese Kürzungen noch beträchtlich zu vermehren; aber wenn die Stenographie eine allgemeine Gebrauchsschrift werden will, in der doch das leichte Wiederlesen die Hauptsache ist, so wird eine vorsichtige Beschränkung in den Abkürzungen unumgänglich nötig. Dennoch kann man mit dieser ganz mechanisch anwendbaren Verkehrsschrift einem Diktat von etwa 160 Silben in der Minute folgen, was für die meisten Bedürfnisse des Verkehrs genügt. Werden höhere Anforderungen bezüglich der Schnelligkeit gestellt, so muss der Kurzschreiber entweder für seinen besonderen Beruf sich eigene Anlaut-Kürzungen bilden, Flexionsendungen und leicht zu ergänzende Wortbestandteile weglassen, oder er muss die eigentliche „**Schnellschrift**“ erlernen.

Diese dritte und letzte Stufe des Systems, die zum Nachschreiben von Reden dienende „**Schnellschrift**“, beansprucht natürlich eine „unbeschränkte Freiheit in der Ausnutzung aller Kürzungsmittel“ („Anforderungen“, S. 1).

Auf die *Schnellschrift* können also die „Anforderungen an eine *Schulkurzschrift*“ selbstverständlich keine Anwendung finden. Sie bedarf auch jener graphischen Hilfsquellen, aus denen die bisherigen Systeme bereits für ihre „Korrespondenzschrift“ schöpfen, aber sie verwendet dieselben zu weiterreichenden Vorteilen, zu einer durchgehends sinnbildlichen Bezeichnung des Auslauts. Da nach diesem Kürzungsverfahren stets der Anlaut und meistens auch der inlautende Vokal wirklich geschrieben werden, so ist dasselbe trotz seiner Dreizeiligkeit zuverlässiger als die jetzigen Methoden und genauer als z. B. das Stolzesche Kürzungswesen, in welchem schon der Vokal symbolisiert ist und außerdem alle möglichen verschiedenen Auslaut-Konsonanten weggelassen werden ohne Andeutung, welcher Lautklasse sie angehören. — Die Druckverstärkung wird in der *Schnellschrift* zur sinnbildlichen Bezeichnung der Näsler und der nicht mit anderen Konsonanten verbundenen Laute *r* und *l* benutzt. Sie kommt nicht übermäßig häufig vor: auf 1000 Silben etwa 200 mal.

Die leichte Erlernbarkeit der wenigen Regeln der Auslautsymbolik ermöglicht es jedem, die grundlegenden Bestimmungen derselben zu verstehen und danach, selbst unter Beibehaltung der Verkehrsschrift im allgemeinen, die für seinen besonderen Bedarf nötigen Kürzungen zu verwenden. Es sollte deshalb niemand, der an das Studium des vorliegenden Systems geht, bei der Verkehrsschrift stehen bleiben, sondern sich auch mit dem Wesen der Auslaut-Versinnbildlichung vertraut machen.

Ein wesentlicher Vorzug dieses Kürzungsverfahrens ist die unmittelbare Verwendbarkeit desselben für alle Sprachen, eine Eigenschaft, die man hoffentlich allen Stufen der neuen Kurzschrift zuerkennen wird. Auf Seite 79 — 80 sind einige Schriftproben der unmittelbaren Anwendung auf das Englische, Französische, Italienische, Spanische und Schwedische gegeben, für die letztgenannten

drei Sprachen nur in Verkehrsschrift, damit nicht ein neuer Bogen mit Steindruck begonnen werden müsste.

Was die Kürze der hier dargestellten Schnellschrift betrifft, so braucht das neue System bei voller Ausnutzung des Prinzips der Auslautsymbolik einen Vergleich mit anderen Systemen durchaus nicht zu scheuen: es kommt denselben mindestens gleich, und wenn es auch deren kühnere „Spezialsigel“ aufnimmt, so dürfte eine Gegenüberstellung zu Gunsten der neuen Schrift ausfallen, zumal diese für das Wiederlesen die sinnbildliche Mitbezeichnung des Auslautes voraus hat.*

Der Verfasser hofft deshalb, dass es ihm nicht ganz misslungen ist, die **Wissenschaftlichkeit** und die **Praxis**, welch letztere er bei allen theoretischen Forschungen doch stets im Auge behielt, zum Vorteil der ersteren sowie ohne Nachteil für die andere hier zu versöhnen und ein lebensfähiges, nutzenbringendes Kurz- und Schnellschriftsystem zu schaffen.

Über das Verhältniss des vorliegenden Systems zu den früheren sei noch bemerkt, dass ganz neue graphische Hilfsmittel nicht gegeben werden konnten, weil alle von der bisherigen Kunst bereits benutzt und erschöpft waren. Es kam also nur auf bessere Gruppierung der geringen Zahl vorhandener Zeichen an, und in dieser Hinsicht bietet das neue System in seiner harmonischen Aufstellung und Abänderung der Elementarzüge der Schrift (§ 5)

* Die Schriftprobe C auf S. 78 enthält mit weiterer Kürzung der Wörter „nur“ und „wenig“ (s. Zusätze und Berichtigungen, S. 81—2) 98 Schriftzeichen mit An- und Abstrich oder 213 einzelne Handbewegungen; dasselbe Stück, mit Gabelsbergerscher Satzkürzung geschrieben, dürfte ohne Beeinträchtigung der Lesbarkeit nicht gut unter 125 Zeichen oder 255 Handbewegungen aufweisen, mit Stolzeschen freien Kürzungen 119 Zeichen oder 239 Handbewegungen. — Wortauslassungen dürfen natürlich bei einer solchen Vergleichung nicht für ein einzelnes System benutzt werden; vielmehr sind alle Wörter mitzuschreiben.

eine durchaus selbständige Leistung. Der Verfasser suchte nicht das bestehende Gute in einzelnen Stücken zu einem angeblich besseren Stückwerk zu verschmelzen, worauf die meisten der neu auftretenden Systematiker sich beschränken, sondern es lag ihm daran, ein System aus einheitlichem Gusse zu schaffen. Daher stammt die große Abweichung der Zeichenbedeutungen gegenüber den gebräuchlichen Systemen, eine Verschiedenheit, die so weit geht, dass man bei einer genauen Vergleichung der Konsonantentabelle der „Anforderungen a. e. SchK.“ nur das Zeichen für *n* zufällig mit derselben Bedeutung in einigen weniger bekannten Systemen finden wird. Dennoch ist der Verfasser seinen Vorgängern, im Grunde genommen, für alles verpflichtet, und er erkennt dies hiermit unumwunden und dankbar an. Insbesondere konnten die hochbedeutenden Bestrebungen und Leistungen der drei stenographischen Koryphäen Gabelsberger, Stolze und Arends nicht ohne nachhaltigen Einfluss auf ihn bleiben: Gabelsbergers Genie lehrte die Benutzung aller graphischen Kunstmittel, Stolze die engere Anlehnung an die Sprachwissenschaft und für die Schnellschrift die konsequente Ausnutzung der Dreizeiligkeit; Arends die Darstellung der Konsonanten durch Grundstriche sowie die Bezeichnung der Vokale durch die geraden und die wellenförmigen Verbindungsstriche. Auch mit der sinnbildlichen Kennzeichnung des Auslauts hatte Arends einen schwachen Anfang gemacht; doch hat der Verfasser unabhängig von ihm und in erschöpfender Systematik die hier gegebene Auslautsymbolik geschaffen. (Vergl. S. 51 Anm.)

Die typographische Herstellung der „Anforderungen“ hat von seiten der sachkundigen Presse allgemeine Anerkennung gefunden, welche sich hoffentlich auch auf den vorliegenden „Entwurf“ übertragen wird. Der Verfasser hält es deshalb für seine Schuldigkeit, dem technischen

Personal der Verlagsanstalt und Druckerei Actien-Gesellschaft (vormals J. F. Richter) sowohl in Bezug auf den Typenteil mit den als Neuheit versuchten sauberen stenographischen Holzschnitten, als auch in Bezug auf den mühsamen Umdruck der auf Stein radierten Zeichen öffentlich seinen besten Dank auszusprechen.

Für mancherlei Beistand mit Rat und That, insbesondere auch für die stets gerne übernommene praktische Erprobung der mannigfachen Wechsel unterworfenen theoretischen Aufstellungen fühlt sich der Verfasser seinem Bruder in hohem Maße zu Dank verpflichtet. Es würde den nur auf wenige Mußestunden angewiesenen Verfasser freuen, wenn unter denen, die seine Bücher lesen, noch mehr solche treue Mitarbeiter sich fänden, welche an seinen Bestrebungen Anteil nehmen und das große Ziel erreichen helfen wollten, die neue, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Kurzschrift zu verbreiten und als Unterrichtsgegenstand in Schulen einzuführen.

Hamburg, Jordanstraße 12, im Juni 1888.

Dr. Julius Brauns.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorbemerkung	III
Vorwort und Einleitung	IV
I. Kapitel. Lautwissenschaftliche Einleitung.	
§ 1. Das Konsonantensystem der Lautlehre.....	1
§ 2. Vereinfachtes Konsonantensystem	3
§ 3. Das Vokalsystem der Lautlehre.....	6
§ 4. Verhältnis der Vokale zu den Konsonanten	8
II. Kapitel. Ableitung und Verteilung der kurzschriftlichen Konsonantenzeichen.	
§ 5. Die kurzschriftlichen Konsonantenzeichen im allgemeinen	9
§ 6. Die zweifache Höhe der Konsonantenzeichen	11
§ 7. Die Schriftzeichen für die Verschluss- oder Explosiv-Laute	13
§ 8. Die Schriftzeichen für „Näsler“ und Reibe-(Engen-)laute	13
§ 9. Die Schriftzeichen für die Zahnlaute	15
§ 10. Die Schriftzeichen für die <i>r</i> - und <i>l</i> -Laute.....	16
§ 11. Die Schriftzeichen für die Gaumenlaute.....	19
§ 12. Das Schriftzeichen für den Kehllaut <i>h</i>	22
§ 13. Die Schriftzeichen für die Lippenlaute.....	24
§ 14. Übersicht über das kurzschriftliche Konsonantensystem	25
§ 15. Die Schriftzeichen für die zusammengesetzten Konsonanten im allgemeinen	26
§ 16. Zeichenverschmelzungen für die unter einander zusammengesetzten Zahnlaute und für deren Verbindungen mit Lauten der übrigen Gebiete	26
§ 17. Zeichenverschmelzungen für die Lippenlaute als zweite Bestandteile (Nachlaute) zusammengesetzter Konsonanten	29

§ 18. Zusammengesetzte und verschmolzene Gaumen-	
lautzeichen	30
§ 19. Nicht verschmelzbare Lautzeichen. — Doppelkonso-	
nanten	30

**III. Kapitel. Ableitung und Verteilung der
kurzschriftlichen Vokalzeichen.**

§ 20. Die Vokalbezeichnung.....	32
§ 21. Verteilung der Vokalzeichen auf die einfachen reinen	
Vokale	34
§ 22. Die Schriftzeichen für die vokalischen Zwielaute.....	39
§ 23. Die Schriftzeichen für die genäseltten Vokale.....	41
§ 24. Verbindung der Vokalzeichen unter einander. — Doppel-	
vokale und <i>ie</i>	42

**IV. Kapitel. Die verschiedenen „Stufen“ der
Kurzschrift.**

§ 25. A. Die Schulschrift.....	44
B. Die Verkehrsschrift	45
C. Die Schnellschrift	47

V. Kapitel.

§1—18. Die sinnbildliche Bezeichnung des Auslauts (Auslaut-	
Symbolik) und die übrigen Kürzungsmittel der Schnell-	
schrift	50

VI. Kapitel.

**Kurzgefasster methodischer Lehrgang der Schul-
und der Verkehrskurzschrift**

A. Schulkurzschrift (7 Lehrstunden).....	67
B. Verkehrskurzschrift	74

Anhang. Schriftproben.....	78
Zusätze und Berichtigungen	81
Nachtrag. Über die Häufigkeit der Laute und die Schreib-	
flüchtigkeit der Zeichen (Rechtfertigung des	
Systems vom Standpunkt der „Praxis“.).....	83

I. Kapitel.

Lautwissenschaftliche Einleitung.

§ 1.

Das Konsonantensystem der Lautlehre.

Einem Kurzschriftsystem ist das von der **Lautlehre** aufgestellte System der Sprachlaute zu Grunde zu legen. (Vgl. These II der „Anforderungen an eine Schulkurzschrift“.) Deshalb sei hier einiges aus der Lautlehre vorweg in Erinnerung gebracht.

Die menschlichen Sprachlaute sondern sich in Sprachtöne (Vokale) und Sprachgeräusche (Konsonanten), welche beiden Klassen entweder rein oder genäselte gesprochen werden können.

Die Konsonanten, welche in Verschlusslaute und Reibelauten zerfallen, sind entweder stimmlos oder stimmhaft und lassen sich (nach Trautmann, Die Sprachlaute, § 179 ff. nebst Nachtrag, S. 327) gemäß dem Orte ihrer Hervorbringung zehn verschiedenen Gebieten zuweisen. Es ergibt sich also folgende

Übersicht über das Konsonantensystem.

	Verschluss- laute		Reibelaute		r- und l- Laute	Näs- ler
	stimm- los	stimm- haft	stimm- los	stimm- haft		
1. Lippengebiet	<i>p</i>	<i>b</i>	engl. <i>u</i> in <i>quite</i> deutsch <i>W</i> in <i>zwar</i>	engl. <i>w</i> in <i>well</i> mittel- u. oberdsch. <i>w</i> in <i>wenn</i>	—	<i>m</i>
2. Zahnlippengebiet . . .	—	—	<i>f</i>	<i>w</i> (= frz. <i>v</i>)	—	—
3. Zahnggebiet	<i>t</i>	<i>d</i>	<i>ʃs</i> <i>sch</i> englisch <i>TH</i>	<i>s</i> frz. <i>j</i> englisch <i>th</i>	(<i>r</i>) <i>l</i>	<i>n</i>
4. Vordergaumengebiet	—	—	—	—	<i>r</i>	—
5. Mittelgaumengebiet .	<i>k⁽ⁱ⁾</i>	<i>g⁽ⁱ⁾</i>	<i>⁽ⁱ⁾ch</i>	<i>j</i>	—	—
6. Hintergaumengebiet.	<i>k</i>	<i>g</i>	<i>^(a)ch</i>	norddtsch. <i>g</i> in <i>Lage</i>	—	<i>ñg</i>
7. Gaumensegelgebiet . .	—	—	—	—	<i>ʒ</i>	—
8. Rachengebiet	—	—	—	—	—	—
9. Oberes Kehlgebiet . .	—	—	—	—	—	—
10. Unteres Kehlgebiet .	griechisch spiritus lenis: <i>ʔ</i>	—	<i>h</i>	—	—	—

Die nur in fremden Sprachen vorkommenden seltenen Laute sind aus dieser Übersicht weggelassen, desgleichen die doppelte Setzung der *r*- und *l*-Laute, sowie die der Näsler als stimmlos und stimmhaft, auf deren Unterscheidung man in der **Kurzschrift** füglich wird verzichten dürfen, denn: „Das System soll nicht all und jeden Laut enthalten, den man kennt oder bilden kann, sondern soll zunächst nur Hauptarten aufstellen. Das System kann nicht übersichtlich genug sein; es darf nicht zu wenig enthalten, aber auch nicht zu viel.“ (Trautmann, § 257.)

Als Richtschnur bei der Aufstellung eines kurzschriftlichen Lehrgebäudes und zugleich als Rechtfertigung einer noch weiter gehenden Vereinfachung kann auch folgende Stelle aus der deutschen Grammatik von Prof. Wilmanns (1877, S. 194, Orthogr. § 2) dienen:

„Man hat kunstreiche Schriftsysteme erfunden, um wenigstens in einzelnen Punkten dem Ideal einer vollkommenen Lautschrift möglichst nahe zu kommen. Für wissenschaftliche Zwecke können dieselben von Nutzen sein, aber für den gewöhnlichen Gebrauch sind sie nicht geeignet, weil ihre Handhabung durch die große Zahl der Zeichen und die Feinheit der Unterscheidung schwierig und umständlich ist.“ „Auf feinere Lautunterschiede leistet die gewöhnliche Schrift Verzicht.“ „Einem Worte wie *herein* kann man es nicht ansehen, dass das erste *e* kurz ist, dass das *r* zur zweiten Silbe gezogen wird, dass der Accent auf dem *ei* ruht, und dass *ei* den Diphthongen, nicht zwei getrennte Vokale bedeutet; man würde das alles bezeichnen, wenn man *hē-rēin* schriebe. Diese Schreibweise wäre deutlicher, aber sie wäre nicht besser, sie würde durch ihre Umständlichkeit den Zweck der Schrift: ein Mittel der Mitteilung zu sein, mehr behindern als fördern. Der Wert einer Schrift ist nicht nur nach ihrer Genauigkeit zu bemessen, sondern auch nach der Leichtigkeit ihrer Anwendung.“

§ 2.

Vereinfachtes Konsonantensystem.

Um demnach hinsichtlich des Konsonantensystems eine noch größere Übersichtlichkeit zu gewinnen und zugleich der alten sprachwissenschaftlichen Einteilung der Laute in Lippenlaute (Labiales), Zungen- oder Zahnlaute (Linguales bzw. Dentales) und Gaumen- bzw. Kehl-laute

(Palatales und Gutturales) näher zu kommen, kann man aus den oben angeführten zehn Gebieten **drei Hauptgebiete** besonders hervorheben, denen die übrigen sich zwar nicht unterordnen, mit denen sie sich aber für den schriftlichen Ausdruck wegen ihres nahen Zusammenliegens leicht zusammenfassen lassen: das **Lippen-**, das **Zahn-** und das **Hintergaumen-** samt dem unteren **Kehlgebiet**.

1) Zu dem ersten Hauptgebiete gehören alle Laute, bei deren Hervorbringung die **Unterlippe** in Thätigkeit tritt, indem sie entweder

α) mit der *Oberlippe* einen Verschluss bzw. eine Enge bildet, wie bei *p, b*; deutschem *vw[u]* in „*Quelle, schwer, zwar*“ und englischem *w*; sowie dem Näsler *m*; — oder indem sie

β) sich an die oberen Schneidezähne legt, wie bei *f* und bei *w* = frz. *v*.

2) Das zweite Hauptgebiet umfasst diejenigen Laute, die durch Anlegen der **Zungenspitze** an den inneren Damm der oberen Schneidezähne oder an den Vordergaumen hervorgebracht werden: *t, d*; *ʃs, s*; *sch*, frz. *j*, engl. stimmloses *TH* und stimmhaftes *th*; den Näsler *n*; ferner *l* und Zungen-*r*.

3) Zu einem dritten Hauptgebiete lassen sich alle Laute rechnen, die im hinteren Teile der Mund- oder der Rachenhöhle entstehen, sei es

α) dass der *Zungenrücken* mit dem hinteren **Gaumen** oder dem Gaumensegel einen Verschluss bzw. eine Enge herstellt, wie bei *k, g*; *ch, j*; dem Näsler *ñg* und Zäpfchen-*z*; — oder sei es

β) dass die **Stimmbänder** selber lauterzeugend wirken, wie es beim *h* der Fall ist. (Vgl. Trautmann, § 202 — 204.)

NB. Die Zusammenfassung des Kehllautes *h* mit den Gaumenlauten rechtfertigt sich dadurch, dass zwischen *h* einerseits und *ch*, *j*, auch *g* und *k* andererseits mannigfache Wechselbeziehungen vorhanden und vielfache Übergänge im Laufe der Sprachentwicklung vorgekommen sind.*

Diese häufigen Übergänge, namentlich zwischen *h* und *ch*, waren es wohl, welche keinen geringeren als Bopp zu dem Aussprache veranlassten: „*H* ist eine weiche Aspirata und wird von den indischen Grammatikern zu den tönenden Buchstaben gerechnet. Ich betrachte es gleichsam als ein weiches *χ*.“ (Vergleichende Grammatik, 2. Aufl. 1857, Bd. I, S. 38.)

Zwecks Erreichung einer größeren Einfachheit darf die Kurzschrift auf die Unterscheidung des Zungen-*r* von dem (erst vor wenig mehr als 150 Jahren aus Frankreich eingeschleppten und auch dort erst seit der Mitte des 17. Jahrhunderts Mode gewordenen) Zäpfchen-*z* wohl verzichten, zumal die Aussprache und Verbreitung des letzteren hauptsächlich nur eine gesellschaftlich verschiedene ist (Trautmann, §§ 867, 1071, 1072); es genügt hier ein Zeichen für den ursprünglichen, alten Zungenlaut. Desgleichen ist nach dem Vorgange der gewöhnlichen Schrift ein Zeichen

* Man vergleiche z. B.:

sehen : *Gesicht*,
geschehen : *Geschichte*,
ziehen : *Zucht*,
schmähen : *Schmach*,
allmählich : *gemach*, *gemächlich*,
sah, *sähen* : mhd. *sach*,
Reiher : „ *reiger*,
blühen : „ *blüejē*,

ahd. *slahan*, *schlagen* : *Schlacht*,
höher (platt. *höger*) : *hoch*,
nahe : *nach*, (*Nachbar*),
drehen : *drechseln*,
gediehen : *gediegen*,
ziehen : *gezogen*,
Reihe (platt. *rēch*,) : *Riege*, *Reigen*,
lat. *traho* : *traxi* und *tractum* u. a. m.

„So nahe aber auch die vielfach hervortretende Verwandtschaft zwischen *h* und *ch* ist, so müssen wir sie doch physiologisch auseinanderhalten.“ (Prof. G. Michaelis in Herrigs Archiv, Bd. 79, S. 73.)

im allgemeinen ausreichend für die beiden Laute des *ch*, den *ach*- und den *ich*-Laut. (Vgl. jedoch § 11 NB.)

Daher ergibt sich nunmehr folgende

Vereinfachte Übersicht über das Konsonantensystem.

	Verschluss- laute		Reibe- (Engen-) Laute		r- und l- Laute	Näs- ler
	stimm- los	stimm- haft	stimm- los	stimm- haft		
I. Hauptgebiet: (Unter-)Lippenlaute	<i>p</i> —	<i>b</i> —	<i>w(u)</i> <i>f</i>	engl. <i>w</i> <i>w</i>	— —	<i>m</i> —
II. Hauptgebiet: Zungen(spitzen)laute	<i>t</i> — —	<i>d</i> — —	<i>ʃs</i> <i>sch</i> engl. <i>TH</i>	<i>s</i> frz. <i>j</i> engl. <i>th</i>	<i>r</i> <i>l</i> —	<i>n</i> — —
III. Hauptgebiet: Gaumenlaute und Kehllaut	<i>k</i> —	<i>g</i> —	<i>ch</i> <i>h</i>	<i>j</i> —	— —	<i>ng</i> —

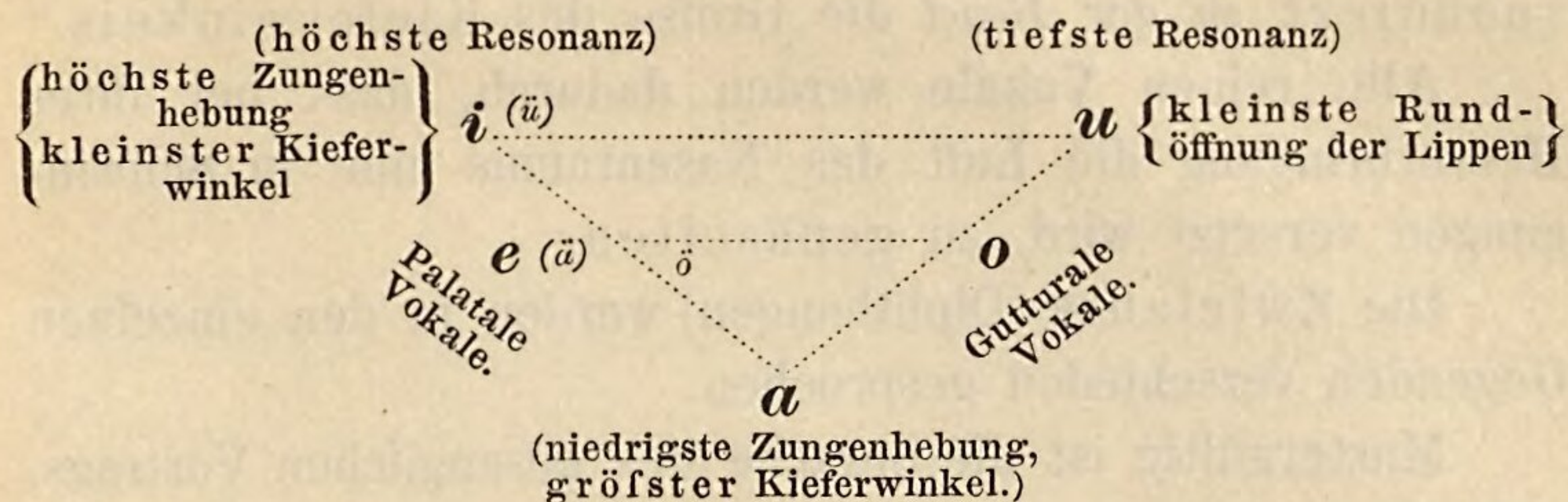
§ 3.

Das Vokalsystem der Lautlehre.

Dem konsonantischen Element des Wortes steht das vokalische gegenüber. Das von Trautmann (§ 109 ff.) aufgestellte System der Vokale lässt sich für die Bedürfnisse der Kurzschrift zu folgender Übersicht vereinfachen:

ü
ö
u o a ä e i

Vietor (Phonetik) giebt § 35 das Schema:



Die Reihenfolge der Vokale nach dem Klange geordnet, von der Tiefe zur Höhe fortschreitend, ist nach Trautmann, § 114:

	<i>u</i>	<i>o</i>	<i>a</i>	<i>ä</i> <i>ö</i>	<i>e</i> <i>ü</i>	<i>i</i>
Tonhöhe (?):*	g_2	h_2	f_3	h_3	d_4	f_4

Ordnet man die Vokale mit Rücksicht auf die Bewegungen der Lippen, der Zunge und des Gaumensegels, namentlich aber mit Rücksicht auf die Gröfse des Kieferwinkels, so erhält man die Tafel (Trautmann, § 120):

		<i>a</i>			
		.	.	.	<i>ä</i>
	<i>o</i>	<i>ö</i>	.	<i>e</i>	
<i>u</i>	<i>ü</i>		.		<i>i</i>

Vokale mit gleichem Kieferwinkel stehen hier wagenrecht neben einander. — Vietor (§ 35, Anm. 5 gegen Ende) ist der Ansicht, „dass die Stellung (horizontale und vertikale Bewegung) der Zunge ein wichtigeres Moment der Artikulation ist, als der von Trautmann hervorgehobene Kieferwinkel (denn alle Vokale lassen sich auch bei gleichem Kieferwinkel bilden)“; aber § 33 sagt er doch:

* „Die von Trautmann angegebenen Resonanzen können nicht als die den einzelnen Vokalen einzig entsprechenden, charakteristischen Tonhöhen betrachtet werden.“ (Vietor, § 35, Anm. 1, gegen Ende.)

„Mit der geringeren oder größeren Zungenhebung korrespondiert *in der Regel* die Gröfse des Kieferwinkels.“

Alle reinen Vokale werden dadurch, dass bei ihrer Hervorbringung die Luft des Nasenraums mit in Schwingungen versetzt wird, zu genäselten.

Die Zwielaute (Diphthongen) werden in den einzelnen Gegenden verschieden gesprochen.

Mustergültig ist die Sprache des gesanglichen Vortrags, wonach *au* = á + u, *ei* = á + i, *eu* = offenem ó + ü.

§ 4.

Verhältnis der Vokale zu den Konsonanten.

Beim Sprechen ist eine unbegrenzte Aneinanderreihung von Konsonanten (d. i. blofser Sprachgeräusche) nicht möglich; die Sprache bedarf des Bindegliedes der Vokale (d. i. der Sprachtöne).

In der Schrift kommt dieses Verhältnis am deutlichsten wohl dadurch zum Ausdruck, dass die Konsonanten insgesamt durch Grundstriche dargestellt werden, die Vokale durch die jene Grundstriche an einander fügenden verschieden geformten Verbindungsstriche.

II. Kapitel.

Ableitung und Verteilung der kurzschriftlichen Konsonantenzeichen.

§ 5.

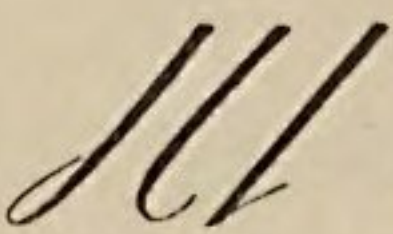
Die kurzschriftlichen Konsonantenzeichen im
allgemeinen.

Von den herabsteigenden Grundstrichen sind für die Zwecke einer Schulkurzschrift nur die **rechtsschräg** geneigten zu verwenden, wodurch der Charakter der gewöhnlichen Schrift gewahrt bleibt. (Vgl. These I der „Anforderungen an eine Schulkurzschrift“.)

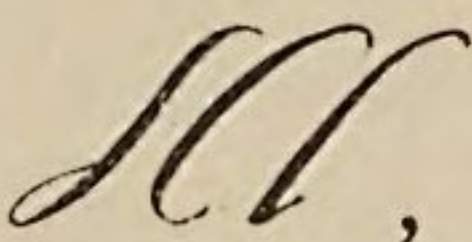
Der Herabstrich kann nun in dreifach verschiedener Weise mit einem folgenden Zeichen verbunden werden, nämlich:

- 1) **schleifenförmig vorne herum**, wie beim kursiven *g, j, y*,
- 2) **ausgerundet nach hinten**, wie beim kursiven *e, e, i, l* u. s. w.,
- 3) **spitz aufwärts**, wie beim kurrentschriftlichen *m, k* u. s. w.

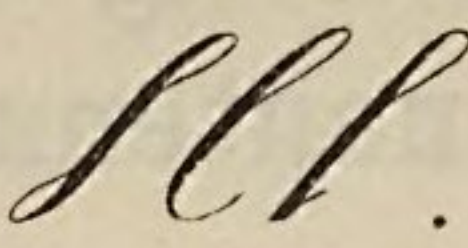
Es ergeben sich also bei geradlinigem Ansatz folgende drei **Grundformen** kurzschriftlicher Konsonantenzeichen:

a) .

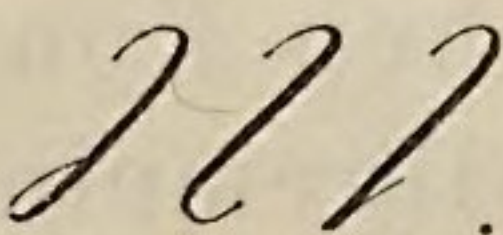
Erhalten diese Zeichen oben einen von hinten herumgezogenen bogenförmigen Ansatz, so entstehen die Formen:

b) .

aus welchen sich leicht die mit Schleife beginnenden Neugestaltungen bilden lassen:

c) .

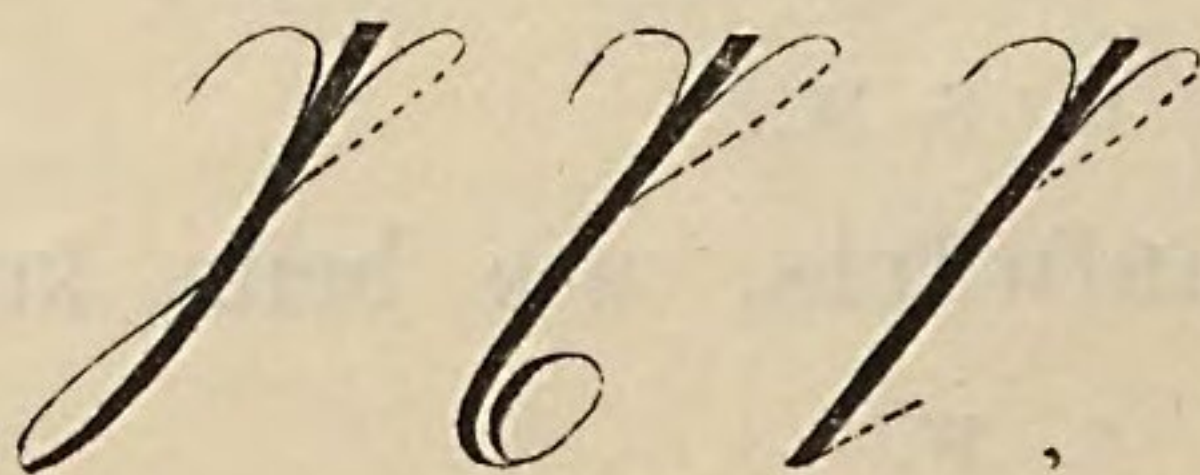
Andererseits gestatten die geradlinigen Grundformen aber auch einen von vorne herumgezogenen bogenförmigen Ansatz, der folgende Zeichen liefert:

d) .

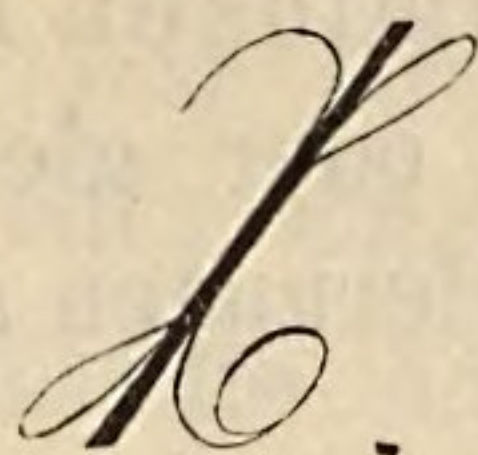
Eine grössere Ausrundung des Zeichens *ℓ* verschafft uns das von der Kreisform nicht weit entfernte geläufige Oval: *o o*, welches sich in der gewöhnlichen Schrift z. B. beim *z* u. *ß* findet und beim schnellen Schreiben sich oft unwillkürlich einstellt in Buchstaben wie: *ℓ, α, o* u. s. w.

Endlich führt die Benutzung der bloßen Schlussrundung der Zeichen *ℓℓ* zu der halbkreisähnlichen Form *∩*, die in der gewöhnlichen Schrift im *u*-Haken geschrieben wird.

Die gleichmäßige Zusammengehörigkeit und Veränderlichkeit aller dieser Zeichen erhellt aus den drei Gruppen:

.

die sich so in eine zusammenfassen lassen:



In dieser Figur finden sich alle Elemente kurzschriftlicher Konsonantenzeichen harmonisch vereinigt.

§ 6.

Die zweifache Höhe der Konsonantenzeichen.

Alle kurzschriftlichen Konsonantenzeichen können nach dem Vorbilde der gewöhnlichen Schrift (man vergleiche: *e* : *l*; *s* : *S* u. s. w.) in **zwei Höhen** oder Stufen vorkommen, gewöhnlich einstufig (wie *e*) und zweistufig (wie *l*). [S. These VIII der „Anforderungen an eine Schulkurzschrift“.]

Danach sind folgende 28 kurzschriftliche Konsonantenzeichen anwendbar:

Nach § 5, <i>Form</i> :	a)	b)	c)	d)		
1. Gruppe: 8 nach vorn gebogene:	{ <i>l</i> <i>l</i>	<i>l</i> <i>l</i>	<i>l</i> <i>l</i>	<i>l</i> <i>l</i>		
2. Gruppe: 12 nach hinten ausgerundete:	{ <i>l</i> <i>l</i>	<i>l</i> <i>l</i>	<i>l</i> <i>l</i>	<i>l</i> <i>l</i>	<i>o</i> <i>o</i>	<i>u</i> <i>u</i> *
3. Gruppe: 8 spitz endigende:	{ <i>l</i> <i>l</i>	<i>l</i> <i>l</i>	<i>l</i> <i>l</i>	<i>l</i> <i>l</i>		

* Die beiden letzten Arten aus schönschriftlichen Rücksichten zweckmäßiger in einstufige und halbstufige unterschieden.

Der Höhenunterschied wird am zweckdienlichsten zur Unterscheidung der stimmlosen Konsonanten von den entsprechenden (homogenen oder gleichartigen) stimmhaften verwertet. (Vgl. „Anforderungen a. e. SchK.“, § 62.)

Die einstufigen Zeichen weist man am besten den stimmhaften Lauten zu, weil diese den mit meist kleinen Zeichen auszustattenden Vokalen näher stehen (vgl. besonders *u* und *w*) als die stimmlosen Laute, die überdies im Deutschen und anderen germanischen Sprachen mit einer „größeren Stärke oder Härte des Luftgeräusches“ gesprochen werden (Trautmann, § 250), weshalb man sie auch *fortes*,* *harte*, *stärker artikuliert*, nannte. Diesem Verhältnis besonders entspricht **das größere Zeichen für die stimmlosen Laute oder fortes**.

Bei den Näslern sowie den *r*- und *l*-Lauten darf (wie schon in § 1 dargelegt wurde) im Interesse der Schrifteinfachheit und nach dem Vorbilde der gewöhnlichen Schrift auf die Unterscheidung der stimmlosen von den stimmhaften Lauten füglich verzichtet werden, denn „in der Regel sind diese Laute mit dem Stimmtone verbunden; nur ausnahmsweise geht dieser durch besondere Einflüsse verloren.“ (Viotor, § 117 und § 91.)

* Hierüber bemerkt Professor Schröder (Freiburg) im Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie, 1886, № 10, S. 418: „Von Sievers' Einteilung der Konsonanten in *fortes* und *lenes* will Trautmann nichts wissen; wenn er nun stimmhaft und stimmlos als die eigentlichen Gegensätze aufstellt, hätte dies nichts so sehr Auffallendes, wenn er dabei nicht in den verhängnisvollen Irrtum verfiel, die stimmlosen oder reduzierten Medien ganz zu verkennen.“ — Viotor (Elemente der Phonetik, § 74 und § 104) sagt: „In der Regel steht in der Praxis einem schwächer artikulierten (weniger energisch gebildeten) stimmhaften Laut (Reibelaut oder Verschlusslaut) ein stärker (mit größerer Energie) artikulierter stimmloser Laut gegenüber.“

§ 7.

Die Schriftzeichen für die Verschlusslaute
(„Klapper“* oder Explosivlaute).

Es fragt sich nun, wie die aufgestellten Konsonantenzeichen auf die Sprachlaute zu verteilen sind.

In § 2 waren die **Laute** in **drei Hauptgebiete** geordnet. Diesen gegenüber sind in § 5 und 6 **drei Gruppen kurzschriftlicher Zeichen**, deren jede vier Hauptformen enthält, aufgestellt worden. Es ist wohl am natürlichsten, diese drei Zeichengruppen den drei Lautgebieten anzupassen und sie zum Einteilungsgrunde eines kurzschriftlichen Lehrgebäudes zu machen.

Danach sind 12 Kombinationen möglich; bei Umkehrung der Zeichen sogar 24 Systeme. Aber nur eins derselben ist nach den folgenden Darlegungen wissenschaftlich zu rechtfertigen und hat sich nach eingehender Prüfung auch als praktisch bewährt.

Dem Wesen der **Verschlusslaute**, die sehr treffend auch Explosivlaute genannt worden sind, dürfte es nun am meisten entsprechen, wenn man ihnen die **geradlinig, scharf ansetzende Form** (§ 5a) zuweist, weil durch dieselbe das plötzliche Hervorbrechen des Luftstromes am deutlichsten versinnbildlicht wird.**

§ 8.

Die Schriftzeichen für „Näsler“ und Reibe-
(Engen-) laute („Schleifer“†).

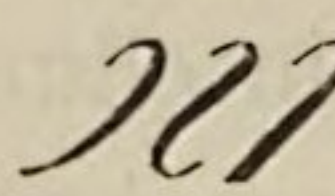
Eine eigentlich selbstverständliche Forderung ist es, dass nun **jeder Abänderung des geradlinigen Ansatzes**,

* Nach Trautmanns Bezeichnung.

** Auch im Stolzeschen System haben die Verschlusslaute Zeichen, „in welchen die gerade Linie zum Ausdruck kommt“, aber nur *t* und *d*, *p* und *b* haben einen geradlinigen Ansatz, während *k* und *g* inkonsequenter Weise bogenförmig beginnen.

† Nach Trautmanns Bezeichnung.

wie sie am Schlusse des § 5 in den drei Gruppen b, c, d übersichtlich zusammengestellt worden, innerhalb der drei grossen Lautgebiete **dieselbe Lautart entsprechen muss**. Nimmt man also z. B. den bogenförmigen Vorderansatz (§ 5 d) bei den nach vorn gebogenen Zeichen für den Näsler des dieser Gruppe zugewiesenen Lautgebietes, so hat auch bei den andern beiden Gruppen der Vorderansatz den entsprechenden Näsler darzustellen.

Diesen **Vorderansatz** weist man nun in der That am zweckmässigsten den **Nasenlauten** zu, weil mit ihm sich nur die drei Formen  bilden lassen, welche für die grosse Zahl der **Reibelaute** bei weitem nicht ausreichen würden. Für diese letzteren bleiben also die **von hinten herumgezogenen Formen** ohne und mit Schleife (§ 5 b und c), welche durch die grössere Dehnbarkeit ihres Ansatzes die von ihnen dargestellten Laute gleichzeitig passender als Dauerlaute kennzeichnen.

NB. Die Näsler gehören nach Trautmanns Ansicht auch zu den Verschlusslauten („Klappern“); dagegen meint Gartner (in Gröbers Zeitschrift f. rom. Phil. X. S. 582): „In *am*, *an*, *añg* u. s. w. bedarf es nicht des Klappens, und ich möchte daher nicht sagen, dass das Klappgeräusch „unzweifelhaft den Hauptzug im Wesen der betreffenden Laute bilde““ (Trautmann, § 249). Wesentlich kann nur das sein, was nie fehlt, d. i. bei *m*, *n*, *ñg* die Nasenstimme (oder nur der Hauch durch die Nase) bei bekanntem Mundverschluss. Für jene häufigen *m*, *n*, *ñg* ohne Klappgeräusch hat Trautmann keine Stelle im System vorgesehen.“ — Jedenfalls steht soviel fest, dass die Näsler nicht den Charakter **momentaner** Laute haben, die nasale **Öffnung** vielmehr es ermöglicht, diese Nasalkonsonanten so lange auszuhalten wie Reibelaute oder Vokale (Vietor, § 117), — weshalb sie häufig auch als Vokale verwendet und Halbvokale genannt werden.

(Trautmann, § 286.) — Sie können also nicht wie die Verschluss- (Explosiv-) Laute geradlinig beginnen, sondern beanspruchen einen bogenförmigen Ansatz.

§ 9.

Die Schriftzeichen für die Zahnlaute.

Eine Vergleichung der Lautgebiete nach der Zahl der in ihnen vorhandenen Laute ergibt, dass für die Lippenlaute mindestens 7, für die Zahnlaute aber 11, dagegen für die Gaumen- (und Kehl-) Laute nur 6 Zeichen erforderlich sind.

Damit ist die Verwendbarkeit der ersten wie der dritten Zeichengruppe für die **Zahnlaute** sogleich ausgeschlossen, und es bleibt für diese letzteren nur die — zwölf **nach hinten ausgerundete** Zeichen liefernde — zweite Gruppe übrig.

Nach den vorausgegangenen Darlegungen kommt das geradlinig beginnende Zeichen C in zweistufiger Höhe dem t zu, einstufig also dem $d = c$; das Zeichen mit Vorderbogen in einstufiger Form gebührt dem stimmhaften $n = z$.

Für den nur wenigen Sprachen eigenen Laut des englischen **th** dürfte die halbkreisartige Ausrundung des d -Zeichens die passendste Bezeichnung sein: $\text{C} = Th$ (stimmlos), $\text{c} = th$ (stimmhaft). — Aus kalligraphischen Rücksichten muss eine zweistufige Form dieses Zeichens ausgeschlossen werden, deshalb kommt für den stimmhaften **th**-Laut im Gegensatz zu der einstufigen eine halbstufige Form zur Anwendung.

Dem stimmlosen Reibelaut **sch** weist man am besten die Form C zu; dem entsprechenden stimmhaften Laute des französischen $g(e)$ und j' (wie in *Logis*) also die einstufige Form: c .

Dagegen erhalten die in der Mitte und am Ende (besonders in der Flexion) von Wörtern sich so häufig findenden

s-Laute zweckdienlicher die Formen mit Schleife: *ʃs* (stimmlos) = *ʃ*, *s* (stimmhaft) = *ʃ*. Eine Begründung für diese Einteilung findet sich noch im folgenden Paragraphen (Wechsel mit *r*!) S. 18.

§ 10.

Die Schriftzeichen für die *r*- und *l*-Laute.

Die Laute *r* und *l* sind nach Trautmann zwar Verschlusslaute, gehören aber doch nicht zu den eigentlichen „Klappern“, denn es wird „bei ihrer Hervorbringung kein vollständiger, sondern nur teilweise ein Verschluss gebildet: die Seitenränder der Zunge sind von den oberen Backenzähnen abgezogen, so dass rechts und links eine schmale Öffnung bleibt“. (Trautmann, § 220.) „Durch diese Öffnung zu beiden Seiten der Mittelzunge bei *l*, — bei *r* durch die einen Augenblick um den andern entstehende Öffnung zwischen der schwirrenden Zungenspitze und dem harten Gaumen zieht der Atem geräuschlos ab.“ (Trautmann, § 286.) „Man kann allerdings auch, während die Zungenspitze einen *l*-Verschluss bildet, die Luft zwischen den Backenzähnen und Seitenrändern der Mittelzunge so hindurchtreiben, dass ein deutliches **Reibegeräusch** entsteht“, aber dann hat man einen zusammengesetzten Konsonanten. (Nach Trautmann, § 223.) Während sonst „alle Artikulationen nicht einseitig, nicht rechts oder links, sondern stets auf der Mittellinie des Lautrohres vollzogen werden, wird bei den *l*-Lauten außer auf der Mittellinie auch auf beiden Seiten artikuliert“. *R* und *l* gehören überdies zu den Halbvokalen. (Trautmann, § 82 und § 286.)

Vietor (Elemente der Phonetik, §§ 91, 92, 96) behauptet im Gegensatz zu Trautmann: „Die *r*- und *l*-Laute unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht von den übrigen Reibelauten, dürfen ihnen aber doch bei-

gezählt werden.“ — „Bei der Bildung des Zungen-*r* wird eine Enge zwischen der erhobenen eigentlichen Zungenspitze und in der Regel den Alveolen der Oberzähne gebildet.“ — „Bei den *l*-Laute findet Engenbildung zwischen den Seitenrändern der Zunge und den Backenzähnen statt (laterale Artikulation), während die Zungenspitze einen mittleren — in der Regel alveolaren — Verschluss bildet.“ Ebenso sagt Gartner (in Gröbers Zeitschrift f. rom. Phil., X. S. 582), dass „bei *l* das zitterige Reibegeräusch in der seitlichen Enge am Zungensaume“ das „Wesentliche“ dieses Lautes ist.

Dem im Vorstehenden geschilderten Wesen der sogenannten „flüssigen“ *r*- und *l*-Laute dürfte es nun wohl am meisten angepasst sein, wenn man ihnen die Zeichen *o* und *o* giebt, also die einstufige und die halbstufige Form unter Ausschluss der etwas ungefügen zweistufigen Form. — Dass die Laute, nach Trautmanns Auffassung, „Klapper“ sind, allerdings zweifelhafte, können die Zeichen durch einen erst geradlinigen Ansatz zu erkennen geben: *o*; während die runden Formen zugleich der (wohl richtigeren) Auffassung der Laute als **Engenlaute** (nach Vietor u. a.) noch besser gerecht werden. Dass ihre Artikulation nicht nur auf der Mittellinie des Lautrohres stattfindet, wie bei den übrigen, durch mehr langgestreckte Zeichen dargestellten Lauten [z. B. *ss* u. s. w.], zeigt sinnbildlich ihre nach allen Seiten ausgerundete Form. Dass sie endlich, wie in der Sprache, so auch in der Schrift häufige Verbindungen mit anderen Konsonanten eingehen können, das wird durch ihre ausgezeichnet verbindungs-fähigen Zeichen ermöglicht.

Im Gegensatze zum Stolzeschen System, das nach dem Beispiel der ältesten deutschen Systematiker Horstig und Mosengeil dem *r* die halbstufige Form gab, weist man diesem Laute besser das einstufige Zeichen zu;

denn während *l* aus einem einzigen Schlaggeräusche besteht, setzt sich *r* aus mehreren Schlaggeräuschen zusammen (Trautmann, § 220, 224), ist also der stärker artikulierte Laut. Dazu kommt hauptsächlich noch der in der Sprachgeschichte nicht selten eingetretene **Wechsel zwischen *s* [= *ç*] und *r* [= *o*]***.

Soll dieser Wechsel in der Schrift veranschaulicht werden, so muss *r* ebenso wie *s* (und *d*) einstufig sein. Man sieht dann deutlicher, wie nahe *r* und *s* einander stehen.

Diese nahe Berührung rechtfertigt auch die (am Ende von § 9) für *s* aufgestellte Schleifenform.

Dadurch, dass *r* und *l* nicht als zweistufig bzw. einstufig gleichgestaltig neben einander gestellt werden, soll zugleich der Schein zurückgedrängt bleiben, als wäre etwa *r* der stimmlose Laut zum stimmhaften *l*. Das System will also durch Anwendung der einstufigen Form für *r* und eines noch kleineren Zeichens für *l* diese Laute als meist stimmhaft vorkommend kennzeichnen.

Dass aber überhaupt *r* und *l* durch gleichartige Zeichen ausgedrückt werden, rechtfertigt des weiteren der

* Denselben findet man z. B. in: *frieren* und *Frost*, ahd. *friusan* (*frôs* und *fror*) = engl. *freeze*; *küren* und *kiesen*; *verlieren* (= engl. *lose*, mhd. *verliesen*) und *Verlust*; ahd. und engl. *was* neben *wâren*, *were*; engl. (auch dänisch und schwedisch) *hare* = *Hase*; engl. *iron*, ags. *îren* und *îsen* = *Eisen*; gotisch *nasjan* = ahd. *nerjan*, *ernähren*; gotisch *mais*, *raus*, *basi* = *mehr*, *Rohr*, *Beere*; frz. *orfraie* = lat. *ossifraga*; lat. *vomis* neben *vomer*, *lases* statt *lares*; *lepos* gebräuchlicher als *lepor*; *honos* neben *honor*; *eram* und *ero* statt *esam* und *eso*; *robur* neben *robustus*; frz. *chaise* neben *chaire* aus *cathedra* u. a. m.

Der alte englische Grammatiker Palsgrave (1530) berichtet: „*they of Paris do sounde sometime r like z, sayeng pazys for parys, pazisien for parisien, chaize for chayre, mazy for mary, and suche lyke.*“ (Viotor, § 95, Anm. 2.)

Selbst mit *d* hat *r* gewechselt, z. B. niederdeutsch *rore*, *harr* statt *rode* (= *rote*), *hadde* (= *hatte*); lat. *meridies* statt *medidies*.

in allen indo-europäischen Sprachen gewaltig oft eingetretene **Wechsel dieser beiden Laute**. (Bopp, Vergleichende Grammatik, 2^{te} Ausg. I, 35.)*

Dieser Wechsel des *r* mit anderen Zahnlauten beweist auch, dass *r* ursprünglich nicht mit dem Zäpfchen hervorgebracht wurde, sondern mit der Zungenspitze. „Auch daraus, dass von einem Wechsel von *r* mit *g*, *k*, *h*, *ch* in der älteren Sprache nirgends eine Spur zu entdecken ist, geht hervor, dass *r* früher nur Zungen-*r* bedeutete.“ (Trautmann, § 1072.)

Damit rechtfertigt es sich zur genüge, dass die Kurzschrift das Zeichen für *r* aus der Gruppe der Zahnlautzeichen nimmt.

§ 11.

Die Schriftzeichen für die Gaumenlaute.

Es bleibt nun zu entscheiden, welche der beiden andern Zeichengruppen den Lippenlauten, welche den Gaumenlauten am passendsten zuzuweisen ist. Hierbei ist zu erwägen, dass die **Gaumenlaute** im Laufe der Sprachentwicklung **sehr häufig in Zahnlaute übergegangen sind**.**

* Einige Beispiele mögen hier daran erinnern: frz. *flairer* = lat. *fragrare*; *matelas* = *Matratze*; *autel* = *Altar*; *pélerin* und *Pilgrim* von *peregrinus*; *rossignol* aus *lusciniolus*; *grimper* aus ahd. *klimban*; *orme* = *ulmus*; *apôtre* = *apostolus*; *chapitre* = *capitulum*; *épître* = *epistola*; *titre* = *titulus*; ahd. *mûrperi* neben *mûlbere*; mundartlich *Kilche* neben *Kirche*; *balbieren* statt *barbieren*; *Tölpel* aus *dörper*; *Pflaume* von lat. *prunum*; italienisch *albero* aus *arbor*; *celebro* (auch spanisch) aus *cerebrum*; *ciliegio* aus *cerasus*; *mercoledì* aus *Mercurii dies*; spanisch *ancla* aus *ancora*; *templar* aus *temperare*; *plegária* aus *precaria*; lat. *lilium* neben griechischem *leírion* und ital. *lirio*; lat. *gula* aus [g]vorare; portugiesisch *praça* = *Platz*; *prancha* = *Planke*; *prazer* = *plaisir*; *cremencia* = *clementia*; *cravo* aus *clavis*; *frecha* = span. *flecha*, frz. *flèche*; *grude* = span. *glutino* aus *gluten* (*glutinium*); *regra* = *règle* und zahlreiche andere.

** Lateinisches *c* = altgermanischem *k* (*ch*) wurde im Französischen *ch* (gesprochen *sch*), im Englischen (und auch im Italienischen) *ch*

Es möge auch daran erinnert werden, dass die Gaumenlaute, insbesondere **k**, von Kindern und Völkern mit weniger ausgebildeten Sprechwerkzeugen oft vermieden werden oder gar nicht gesprochen werden können. An Stelle des **k** hört man dann nicht etwa ein **p**, sondern das näher liegende **t**. Der berühmte *Captain Cook* z. B. musste sich auf seinen Entdeckungsreisen von den Eingeborenen von Tahiti die Entstellung seines Titels und Namens in „*Taptain Toot*“ gefallen lassen. (Schmitz, Encyklopädie d. phil. Stud. der neueren Sprachen, S. 16.)

Bemerkenswert ist auch die nahe Berührung von **k** und **t** im Englischen. Hierüber sagt Vietor, § 107, Anm. 1, gegen Ende: „Das breitere Aufsetzen des englischen **g** und **k** erhellt besonders aus der näheren Verwandtschaft mit **d** und **t** (die eben auch ihrerseits „dicker“ artikuliert werden, als es im Deutschen geschieht). Ich habe Engländer selbst sagen hören, es sei schwer, *at least* von *ac least* zu unterscheiden, bzw. zu verhüten, dass jenes in dieses übergehe, wobei freilich in Betracht kommt, dass **k** wie **t** vor **l** oft lateral explodiert.“*

Dieser in der Sprache so gewöhnliche Übergang der Gaumenlaute in die Zahnlaute, — gegen den der

(bzw. *c*ⁱ) mit der Aussprache **tsch**; ebenso wurden lateinisches und germanisches **g** und **j** im Französischen **j** (stimmhaftes **sch**), im Englischen **j** mit der Aussprache **d** + frz. **j** (ebenso im Italienischen); z. B.: lat. *caput* = frz. *chef* = engl. *chief*; — deutsch *reich*, niederdeutsch *rîk* = frz. *riche*, engl. *rich*; — griech. lat. *angelus* = frz. *ange* = engl. *angel*, ital. *angelo*; — lat. *jungere* = frz. *joindre* = engl. *join* = ital. *giungere*; — deutsch *Garten* = frz. *jardin*, ital. *giardino*.

* Dazu stimmt die merkwürdige Angabe einiger älteren deutsch-englischen Grammatiker, wonach das jetzt stumme **k** vor **n** wie **t** lautete. (Vietor, § 107, Anm. 5:) „Nach Nicolai (1693) lautet **k** vor **n** in *know* etc. »ferè ut t.« Nach König 1706 wird es »als ein **d** ausgesprochen, doch muss das **d** ganz wenig gehört werden« (*knight* = *dneit* u. s. w.), Beuthner (1711) und Tiefsen (1712) sprechen es »wie **t**« (*knife* = *tneif*). König 1715 »wie ein **d**« (*knave* = *dnäv*), Arnold »wie ein gelindes,

ausnahmsweise eingetretene Wechsel von *th* und *f* (griech. *Theodor* : russisch *Feodor*), von *ch* und *f* (*lachen* : engl. *laugh*, gespr. *lāf*) ziemlich belanglos erscheint, — würde nun in der Schrift sehr wenig zur Anschauung gelangen, wenn man für die Gaumenlaute die Gruppe der nach vorn herumgebogenen Zeichen nehmen wollte, weil die Ausrundung nach vorn von der nach hinten doch gar zu verschieden ist; dagegen lässt er sich leicht verdeutlichen, wenn man für die **Gaumenlaute** die Gruppe der **spitz endigenden** Zeichen wählt, wonach also zu setzen wäre: *k* = / , *g* = / ; *ch* = / , *j* = / ; *ng* = ʃ .

Bei dieser Zeichenverteilung zeigt die Schrift deutlich, wie nahe *k* = / und *ch* = / dem *t* = / bzw. *sch* = / , sowie *g* = / und *j* = / dem französischen *j* = / stehen; denn nichts ist leichter als der Übergang aus der spitzen Form: / in die runde: / . — Dialektische Wandelungen, wie *gehe* zu *jehe* [/ : / , wenn *e* = / und *h* = /], sowie *ja* (im Plattdeutschen) zu *ja* [mit frz. *j*] [/ : / , wenn *a* = /], lassen sich bei dieser Zeichenauswahl in der Schrift sehr einfach zum Ausdruck bringen.

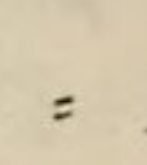
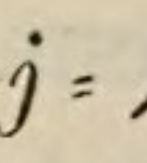
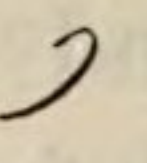
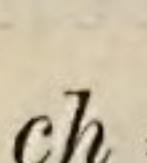
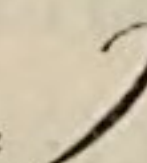
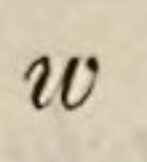
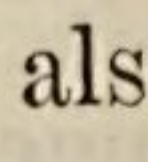
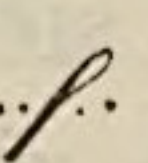
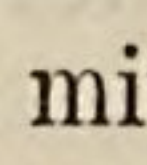
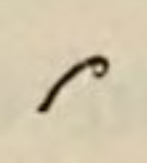
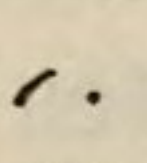
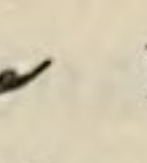
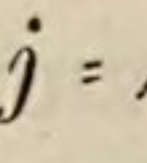
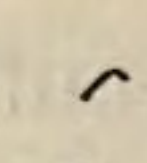
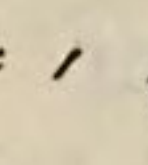
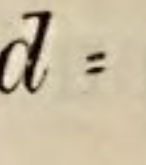
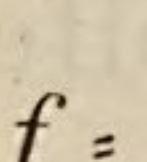
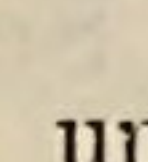
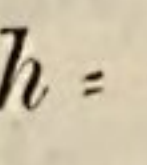
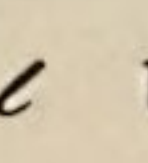
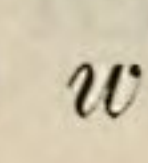
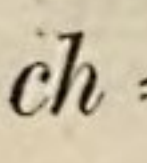
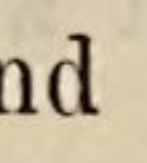
NB. Eine Unterscheidung des (a)*ch*-Lautes von dem (i)*ch*-Laute zur genaueren wissenschaftlichen Bezeichnung kann die Kurzschrift dadurch zur Darstellung gelangen lassen, dass für den (a)*ch*-Laut die Schriftform mit Schleife gesetzt wird, also: (i)*ch* = / , (a)**ch** = / . Für den gewöhn-

weiches *d*« (*knave* = *dnehv*). — Erst 1748 heisst es bei König von *k*, »dass mans nicht ausspricht, wenns vor *n* steht« (*knight* = *neit*).“ — Vgl. auch frz. *chartre* aus *carcer* (*Kerker*), *maint*(e) aus ahd. *manac*, *haubert* aus *halsperc*, afrz. *veintre* statt *vaincre*, wie umgekehrt *cräindre* aus *tremere*. (Mätzner, Frz. Grammatik, S. 80 und 87.)

lichen Gebrauch ist diese Unterscheidung jedoch überflüssig, und man schreibt der leichteren Verbindung wegen *ch* mit Schleife.

§ 12.

Das Schriftzeichen für den Kehllaut *h*.

Kein Laut bereitet den Kurzschriftbildnern so viele Schwierigkeiten und Verlegenheiten wie das *h*. Gabelsberger, der Vater der deutschen „Redezeichenkunst“, gab ihm die kleinere Form seines *ch* = , also *h* = , ging aber dadurch eines wissenschaftlich dem (*i*)*ch*-Laute angepassten *j*-Zeichens verlustig und verfiel auf den seltsamen Notbehelf, für *j* eine vergrößerte Form des kurrentschriftlichen *i*, also *j* =  zu setzen. — Stolze dagegen liefs *j* =  ganz gut zu *ch* = ,  stimmen, behielt aber dann für *h* kein anderes Zeichen als die kleinere Form des *w* (!) = , also *h* = . Darin folgte ihm die ganze Schar seiner System-„Vereinfacher“. — Eigentümlicherweise nahm auch Arends sein Hauptzeichen für *h* =  (unter der Linie!) mehr in Übereinstimmung mit *w* =  (auf der Linie!) als mit *ch* =  und *j* = , . — Bei dem Vereinfacher des Arendsschen Systems, Roller, haben weder *h* =  noch *j* = ,  etwas Gemeinsames mit *ch* = , wohl aber dieses letztere mit *d* = , *f* =  und *t* = ! — Bei Faulmann ähnelt *h* =  wiederum mehr dem *b* =  und *w* =  als dem *ch* =  und *j* = .

Worin die Schwierigkeit bei der Auswahl eines wissenschaftlich zu rechtfertigenden Zeichens für *h* liegt, ist leicht ersichtlich. Wir haben in der Schrift nur drei Zeichengruppen zur Verfügung, die von den Lippen-,

den Zahn- und den Gaumenlauten in Anspruch genommen werden. Da nun *h* als einzelner Laut des unteren Kehlgebietes etwas abseits steht, und da die Schrift keine vierte Zeichengruppe besitzt, so bleibt nur übrig, das *h* zu einem der drei Hauptgebiete der Laute in nähere Beziehung zu setzen.

In § 2 dieses System-Entwurfs wurde nun die Zusammenfassung des *h*-Lautes mit den **Gaumenlauten** zu *einem* Hauptgebiet zu begründen versucht, und es ist schwerlich eine andere Unterbringung möglich.* Daher muss dem *h*, da es ein Reibelaut ist, die Schleifenform der dritten Zeichengruppe angewiesen werden, und zwar in einstufiger Gröfse, also *h* = *h* .

Es giebt allerdings kein stimmhaftes *h*, dem die einstufige Form eigentlich nur zukäme;*** aber das *h* wird nicht mit jener „gröfseren Energie“ oder „Härte des Luftgeräusches“ (vgl. S. 12) hervorgebracht, die uns den „stark artikulierten“ Lauten die zweistufigen Formen zuweisen liefs. Auch ist sein Reibegeräusch noch einer Verstärkung fähig, bei welcher es dann leicht in *ch* übergeht.† Überdies dient es in der herrschenden Rechtschreibung häufig nur als Dehnungszeichen. Aus diesen Gründen darf man wohl für die Zwecke der Kuzschrift die einstufige Form für *h*

* Vgl. Prof. G. Michaelis' Abhandlung „Über das *h* und die verwandten Laute“ in Herrigs Archiv, Bd. 79, S. 49: „Zu den schwierigsten Aufgaben der Physiologie der Sprachlaute hat von jeher die Frage gehört, wie das *h* physiologisch aufzufassen, und in welcher Lautklasse dasselbe unterzubringen ist.“

** Denn „die Stimmbänder können nicht zum Hervorbringen eines Luftgeräusches und zugleich zum Tönen eingerichtet sein.“ (Trautmann, § 203.)

† „Verstärkt sich das Reibegeräusch im *isthmus faucium* (d. h. der Rachenenge) durch weitere Verengung desselben, und kommt das hier allein zur Geltung, so entsteht statt des *h* das velare *ch*.“ (Michaelis, a. a. O. S. 72—73.) — Vgl. hierzu S. 5, bes. Bopps Ausspruch.

als berechtigt ansehen. Zur strengeren wissenschaftlichen Unterscheidung müsste man freilich dem *h* die zweistufige Form geben und dann für den *a(ch)*-Laut eine weiter ausgerundete Form des *(i)ch*-Lautzeichens [etwa:] wählen.*

§ 13.

Die Schriftzeichen für die Lippenlaute.

Nachdem die zweite und die dritte Zeichengruppe den Zahn- bzw. den Gaumenlauten zugewiesen worden, bleibt für die **Lippenlaute** nur die Gruppe der **nach vorn herumgebogenen** Zeichen übrig, die sich folgendermaßen verteilen müssen:

p = , *b* = ; *f* = , *w* (= frz. *v*) = ; *ũ* (wie in quer, schwach, zwischen) = , engl. *ŵ* = ; *m* =

Da für den Laut *f* im Deutschen zuweilen auch *v* geschrieben wird, so dürfte es sich empfehlen, dem *v* das Zeichen , eine Abänderung des Zeichens für *f* = , zu geben.

Eine reine Äußerlichkeit und ein bloß mnemonisches Hilfsmittel, nicht etwa ein gefühls-physiologisches Motiv ist es, dass die mit den vordersten Sprechwerkzeugen hervorgebrachten Lippenlaute ihre Verbindungsschleife vorne herum haben.

* Dass die *h*-Form dem *s* = bis auf die unterscheidende Ausrundung gleicht, dafür lassen sich auch sprachliche Ähnlichkeitsfälle anführen. In einigen lateinischen Wörtern tritt nämlich *s* die Stelle des griechischen *spiritus asper*, z. B.: *hypér* = *super*; *hidrós* = *sudor*; *hypó* = *sub*; *hýpnos* für *sypnos* = *somnus*, altlat. *sopnus* (*sopor*).

§ 14.

Aus den vorangeschickten Darlegungen ergibt sich nunmehr folgende Übersicht über das kurzschriftliche

Konsonantensystem:

	Verschlusslaute.		Reibe- (Engen-) Laute.		r- und l-Laute. (Vorn und auf beiden Seiten artikuliert, daher:) Zeichen nach allen Seiten ausgerundet.	Näsler. Zeichen mit Vorderbogen.
	Stimmlos. Stark Größere Zeichen.	Stimmhaft. Schwach Kleinere Zeichen.	Stimmlos. Stark Größere Zeichen.	Stimmhaft. Schwach Kleinere Zeichen.	Meist stimmhaft. Kleine Zeichen.	Meist stimmhaft. Kleine Zeichen.
I. Lippengebiet. (Zeichen nach vorn herumgebogen.)	$p = \diagup$ —	$b = \diagdown$ —	$\tilde{u} = \mathcal{S}$ $f = \mathcal{S}$	$\tilde{w} = \mathcal{S}$ $w = \mathcal{S}$	— —	$m = \mathcal{Z}$ —
II. Zahngebiet. (Zeichen nach hinten ausgerundet.)	$t = \mathcal{C}$ — —	$d = \mathcal{C}$ — —	$\mathcal{f}s = \mathcal{C}$ $sch = \mathcal{C}$ engl. $TH = \mathcal{C}$	$s = \mathcal{C}$ frz. $\mathcal{j}' = \mathcal{C}$ engl. $th = \mathcal{C}$	$r = \mathcal{O}$ $l = \mathcal{O}$	$n = \mathcal{Z}$ — —
III. Gaumen- u. Kehlgebiet. (Zeichen spitz endigend.)	$k = \diagup$ — —	$g = \diagdown$ — —	$(i)ch = \mathcal{S}$ $(a)ch = \mathcal{S}$ $h = \mathcal{S}$	$j = \mathcal{C}$ —	— —	$ng = \mathcal{Z}$ —

§ 15.

Die Schriftzeichen für die zusammengesetzten Konsonanten im allgemeinen.

Die zusammengesetzten Konsonanten müssen (nach These II der „Anforderungen etc.“) Zeichen erhalten, welche aus den in richtiger Reihenfolge geschriebenen Bestandteilen ihrer Zusammensetzung gebildet sind.

Da der Verbindungsstrich zur Darstellung des vokalischen Elementes der Wörter benutzt werden soll (nach § 4), so ist es erforderlich, die zusammengesetzten Konsonanten möglichst eng mit einander zu verbinden, wenn angängig, sogar mit einander zu verschmelzen. Es kann in der Kurzschrift also nicht wie in der gewöhnlichen Schrift eine einfache Aneinanderreihung auf gleicher Linie stattfinden, sondern im allgemeinen wird der zweite Bestandteil der zusammengesetzten Konsonanz eng angefügt tiefer zu stehen kommen als der erste. Es ist eigentlich selbstverständlich, aber keineswegs in den bisherigen Systemen beachtet, dass dann die eng verbundene Tieferstellung eines Konsonanten nicht auch noch ein Mittel der Vokalsymbolik abgeben darf. (Vgl. These X der „Anforderungen a. e. SchK.“)

§ 16.

Zeichenverschmelzungen für die unter einander zusammengesetzten Zahnlaute und für deren Verbindungen mit Lauten der übrigen Gebiete.

1) Die sog. „Quetschlaute“ *tsch* und *dj* erhalten ihrer Zusammensetzung gemäß die verschmolzenen Formen von *t* bzw. *d* und *sch* bzw. *j*, also *tsch* = $\mathcal{E}$, *dj* = ϵ .

2) Die Zeichen für *st* mit der Aussprache *scht* lassen

sich zusammenfügen zu $\mathcal{A}$. Die Aussprache $/st$ ergibt die Verbindung $\mathcal{A}$ oder besser $\mathcal{E}$.

3) sp mit der Aussprache $schp$ wird: $\mathcal{G}$; verschmolzen = $\mathcal{J}$. — Die Aussprache $/sp$ ergibt dementsprechend: $\mathcal{G}$ oder: $\mathcal{J}$.

Die Umkehrung der Reihenfolge dieser Laute: ps wird durch enge Aneinanderfügung dargestellt: $ps = \mathcal{L}$ [genauer: $\mathcal{L}$].

4) $sk = \mathcal{G}$. Dies verschmilzt zu: $\mathcal{J}$.

5) Die Zeichen für $z = t/s$ verschmelzen zu: $\mathcal{C}$; $tz = \mathcal{C}$. Legt man den zweiten Grundstrich mit in den ersten hinein, so entsteht das Zeichen: $\mathcal{C}$, aus welchem sich bei weiterer Vereinfachung die $/s$ -Form mit größerer Schleife entwickelt, also: $z = \mathcal{C}$. — Für die Aussprache ds ergibt sich das Zeichen: $\mathcal{C}$.

6) Die genaue orthographische Wiedergabe des c , bes. in Eigennamen, geschieht durch die Abänderung des z - bzw. k -Zeichens in eine Form mit Punkt, nämlich: $c = \mathcal{C}$ oder $\mathcal{C}$. Für gewöhnlich wird dieser Buchstabe je nach der Aussprache durch die Zeichen für z bzw. k ersetzt.

7) Die Zeichen für x mit der Aussprache k/s werden eng zusammengefügt, also $x = \mathcal{C}$. Für die Aussprache gs erhält man dementsprechend: $\mathcal{C}$.

8) Die Zeichenverbindung chs , gesprochen k/s , kann ähnlich wie in der gewöhnlichen Schrift wiedergegeben werden durch $ch + s = \mathcal{C}$.

9) $nd = \mathcal{Z}$ darf, da die Kurzschrift sich die besondere Bezeichnung stimmloser n ersparen kann, zu dem zweistufigen n -Zeichen verschmolzen werden; also: $nd = \mathcal{Z}^*$.

10) $nt = \mathcal{Z}$, verschmolzen zu: $\mathcal{Z}$, kann bei sorgfältiger Schreibung in der Verkehrsschrift durch das verstärkte nd -Zeichen dargestellt werden: $nt = \mathcal{Z}$.

11) In der Verbindung rl desselben Wortes (wie in *Karl*) wird das l ins r eingeringelt, also: $rl = \mathcal{O}$; bei der Wortzusammensetzung zwischen den beiden Lauten (wie in *ehrlos*) schreibt man dagegen: $rl = \mathcal{S}$ (l links herum geschlungen). — $lr = \mathcal{O}$ oder $\mathcal{S}$.

Den geradlinig endigenden Zeichen werden die Nachlaute r und l vorgeschlungen, z. B.: $kr = \mathcal{K}$, $gr = \mathcal{G}$, $kl = \mathcal{K}$, $gl = \mathcal{G}$.

Bei den nach vorn herumgebogenen Zeichen werden sie vorn eingeringelt, bei den nach hinten ausgerundeten hinten, z. B.: $pr = \mathcal{P}$, $fr = \mathcal{F}$, $bl = \mathcal{B}$; — $dr = \mathcal{D}$, $schl = \mathcal{C}$.

12) Die bloße Zeichenverbindung th für den t -Laut wird der gewöhnlichen Schrift entsprechend durch $t + h = \mathcal{T}$ dargestellt; dagegen haben die beiden Laute des englischen th die besonderen Zeichen $\mathcal{C}$ und $\mathcal{C}$.

* Auch beim Sprechen „wird eine eben ausgeführte Bewegung nicht sofort wiederholt“, sondern zwei gleichartige Klapper bilden nur einen statt zweier Verschlüsse. In diesen Fällen haben wir nur je zwei halbe Klapper, einen schließenden und einen öffnenden.“ (Trautmann, § 323.) Dasselbe gilt auch für mp und nk .

§ 17.

Zeichenverschmelzungen für die Lippenlaute als zweite Bestandteile (Nachlaute) zusammengesetzter Konsonanten.

1) Der Nachlaut $\tilde{u}$ (w) hinter k ($= qu$), sch und z wird durch die Schleifenform $\mathcal{S}$ oder genauer eigentlich durch das zweistufige Zeichen $\mathcal{S}$ wiedergegeben; also: $qu = \mathcal{S}$, $schw = \mathcal{S}$, $zw = \mathcal{S}$.

2) $pf = \mathcal{S}$. Dies lässt sich zusammenziehen in $pf = \mathcal{S}$, welches Zeichen zum Unterschiede von f oben geradlinig wie p beginnt, dann aber in die f -Form übergeht.

3) mp wird verschmolzen und entsprechend der Verbindung nd durch das zweistufige m -Zeichen, dessen die Kursive für diesen Laut nicht bedarf, wiedergegeben, also $mp = \mathcal{M}$. [Vgl. Anm. zu nd , § 16⁹.]

4) mpf erhält als Zeichen die Verschmelzung: $\mathcal{S}$. Der Verbindung nt entsprechend kann es bei sorgfältiger Unterscheidung in der Verkehrsschrift auch durch die verstärkte mp -Form dargestellt werden, also: $mpf = \mathcal{S}$.

5) Die bloße Zeichenverbindung ph für den f -Laut beansprucht in der Kursive kein besonderes Zeichen, darf vielmehr ihrem Laute entsprechend durch f wiedergegeben werden, oder man schreibt, besonders in Eigennamen, wie in der gewöhnlichen Schrift: $p + h = \mathcal{S}$.

§ 18.

Zusammengesetzte und verschmolzene Gaumenlautzeichen.

1) Den zusammengesetzten Lauten *sk*, *x*, *chs* und *qu* waren ihre Zeichen schon in den vorhergehenden Paragraphen zugewiesen.

2) *nk*, gesprochen *ñgk*, also = Ń , erhält, den Verbindungen *nd* und *mp* entsprechend, als Zeichen die Verschmelzung: Ń [vgl. Anm. zu *nd*, § 16⁹]; *nek* (in Eigennamen) kann bei sorgfältiger Schreibung durch die verstärkte *nk*-Form = Ń dargestellt werden.

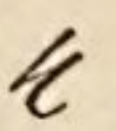
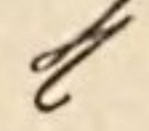
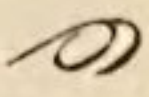
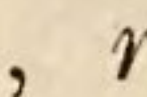
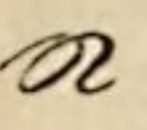
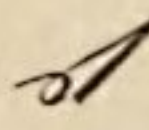
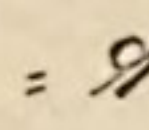
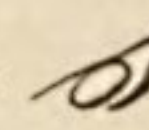
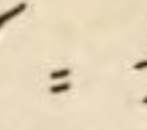
3) Die sog. mouillierten Laute, frz. *gñ*, ital. *gñ*, *gl̃*, portug. *nh*, *lh*, span. *ñ*, *ll* sind nach Trautmanns etc. Auffassung einheitliche Laute. — Vietor dagegen (§ 120, Anm. 1) nimmt „mit Sweet, Franke und Passy palatale Bildung des Nasals und zugleich Nachschlag von *i*, bzw. *j* an [= *ñ'*]“.

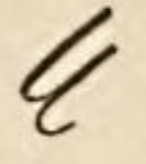
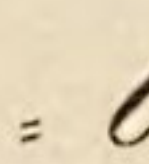
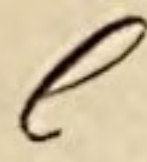
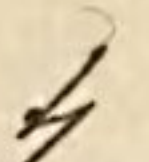
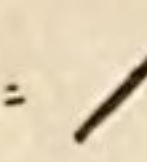
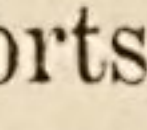
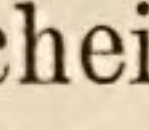
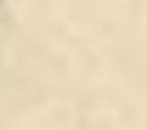
Diese Laute erhalten in der Kuzschrift eine Verschmelzung der Zeichen für *n* bzw. *l* mit *j*, also *gñ* = Ń , *gl̃* (*lh*) = Ń . — Das französische mouillierte *l̃* ist gleich deutschem *j* = Ń , kann aber zur schriftlichen Unterscheidung von demselben allenfalls etwas kleiner sein.

§ 19.

Nicht verschmelzbare Lautzeichen. — Doppelkonsonanten.

Alle übrigen zusammengesetzten Konsonanten werden dadurch bezeichnet, dass der zweite Bestandteil, eng angefügt, tiefer gestellt wird als der erste. (Nach § 15.)

Beispiele: *gd* = , *cht* = , *pt* = , *rm* = , *rn* = 
, *lk* =  = , *rf* =  = . [Für *r* und *l* bestimmt der Schnittpunkt der Verbindungslinien die Zeile.]

Die **Doppelkonsonanten** werden dementsprechend geschrieben, oder sie können bei genauer Unterscheidung durch die verstärkten Formen der einfachen Konsonanten wiedergegeben werden, z. B.: *tt* =  = , danach auch *tz* =  und *ck* =  = ; — *rr* =  = ; bei Wortscheidung zwischen den beiden *rr* = , ebenso *ll* = , , .

Anmerkung. Der zur Verbindung nicht verschmelzbarer Konsonantenzeichen nötige kurze Verbindungsstrich ist öfter als überflüssig und die Kürze der Schrift beeinträchtigend getadelt worden. In dem System von Hesse werden deshalb zur Vermeidung desselben alle Zeichen unmittelbar mit einander verbunden. Aber eine solche unmittelbare Vereinigung ist wegen ihrer Ungeläufigkeit* oft gar nicht kürzer als die Aneinanderreihung vermittelt des Verbindungsstriches, der überdies seine sprachgeschichtliche Berechtigung hat, weil er meistens der Stellvertreter eines im Laufe der Sprachentwicklung ausgestoßenen Vokals ist, z. B.: *legt* aus *leget*, *Magd* aus *macad*, *Berg* aus *përak*, *Amsel* aus *amisala*, *Kelch* aus *kelih* vom lat. *calix*, *Werk* aus *werah*, *Milch* aus *miluh* (*miloh*), *Angst* aus *angust*, *zwölf* aus *zwelif*, *glauben* aus *gilouben*, *Gnade* aus *ginâda* (*ganada*).

* „Es ist außer Zweifel, dass rhythmische Bewegungen (d. i. Auf- und Abstrich in regelmäßiger Abwechselung) mit größerer Leichtigkeit ausgeführt werden, als solche, denen diese zeitliche Anordnung fehlt.“ (Dr. A. Nitsche in der deutschen Stenographen-Zeitung vom 1. Juli 1887, Seite 192.)

III. Kapitel.

Ableitung und Verteilung der kurzschriftlichen Vokalzeichen.

§ 20.

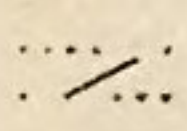
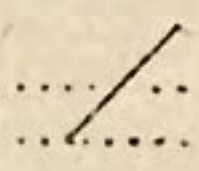
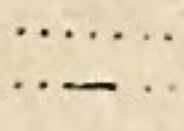
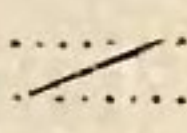
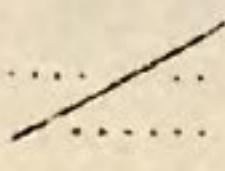
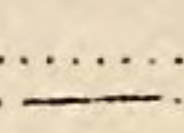
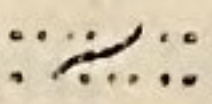
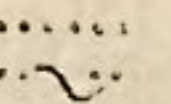
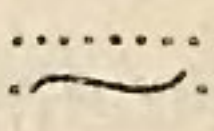
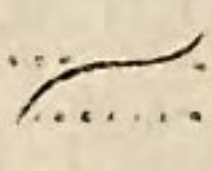
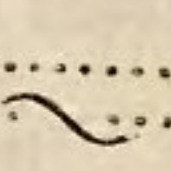
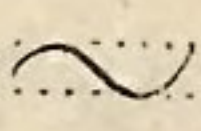
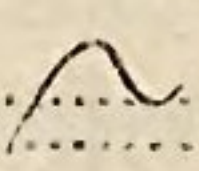
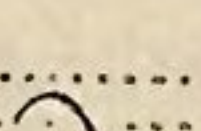
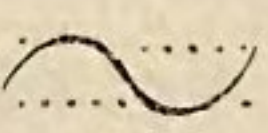
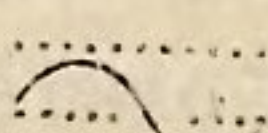
Die Vokalbezeichnung.

Die meisten Hilfsmittel, deren sich die bisherigen Systeme zum schriftlichen Ausdruck der Vokale bedienten, müssen für eine Schulkurzschrift als ungeeignet angesehen werden. (Man vgl. „Anforderungen etc.“ §§ 2, 8, 18, 21—24, 28, 29, 34, 44—49, 51—53, 57, 58, 64, 66, 67, 69—79.)

Die empfehlenswerteste und zugleich einfachste Art der Vokalbezeichnung ist diejenige vermittelt der geraden und der (auch in der gewöhnlichen Schrift in Buchstaben wie *H* vorkommenden) wellenförmigen Verbindungsstriche. (Nach § 4.) Wie in der **Sprache** die Vokale die sich ihnen anschließenden Konsonanten mit einander zu einem tönenden Wortganzen verbinden, so verhelfen in der **Schrift** die Verbindungsstriche den Grundstrichen zur gegenseitigen Vereinigung zu einem Schriftganzen, einem Schriftbilde. Zu gleicher Zeit lässt sich die verschiedene

Tonhöhe der Vokale (§ 3) in der Schrift durch mehr oder minder aufwärts bzw. abwärts steigende Verbindungsstriche sehr wohl zur Darstellung bringen.

Nach These VIII der „Anforderungen etc.“ ist für eine Schulkurzschrift nur eine zweifach verschiedene Weite und Höhe der Verbindungsstriche zuzulassen. Es stehen demnach folgende 18 Zeichen zur Verfügung:

	Mittel- zeilig.	Auf- steigend.	Ab- steigend.
<i>I. Gruppe:</i> Gerade Verbindungsstriche.			
a) Einfache Weite (enge Verbindung)			
b) Doppelte Weite (weite Verbindung)			
<i>II. Gruppe:</i> Flach wellenförmige Verbindungsstriche.			
a) Einfache Weite (enge Verbindung)			
b) Doppelte Weite (weite Verbindung)			
<i>III. Gruppe:</i> Hoch gewölbte Wellenlinien.			
a) Einfache Weite (enge Verbindung)			
b) Doppelte Weite (weite Verbindung)			

Die dritte Gruppe der hoch gewölbten Verbindungsstriche weist man gleich vorweg am passendsten wohl den

genäselten Vokalen zu, einerseits wegen der großen Ähnlichkeit ihres Anfangs mit den Zeichen für die genäselten Konsonanten, andererseits auch weil der „vollere Klang“ der genäselten Vokale, „bei deren Erzeugung die Luft nicht eines, sondern zweier Hohlräume, des Giels (d. i. der Mund- und der Rachenhöhle) und des Nasenraums, in tönende Schwingungen versetzt wird“ (Trautmann, § 121), eine vollere, höher geschwungene Wellenlinie zu seiner Versinnbildlichung erfordert. — Für eine französische Verkehrs- und Schnellschrift würde allerdings die Verstärkung des Anlauts ein einfacheres Darstellungsmittel der Nasallaute abgeben.

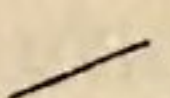
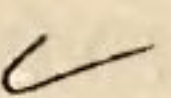
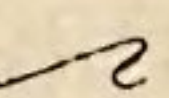
§ 21.

Verteilung der Vokalzeichen auf die einfachen reinen Vokale.

Für die Verteilung der ersten beiden Zeichengruppen auf die Vokale sind vor allem die Forschungsergebnisse der Lautlehre zu beachten. (Vgl. auch § 3.) Insbesondere dürfen die verschiedene **Weite der Mundöffnung**, die **Hebung der Zunge** und der Wechsel der **Tonhöhe**, welche bei der Aussprache der Vokale eintreten, nicht unberücksichtigt bleiben.

1) „Beim *a* erreicht der Kieferwinkel das höchste Maß, welches beim Sprechen überhaupt vorkommt. Die Mundspalte ist ihrer ganzen Länge nach geöffnet, und die Lippen sind, dem Abstände der Kiefer entsprechend, weit von einander entfernt.“ (Trautmann, § 116.) „Die Zungenartikulation besteht in einer mäßigen Hebung des mittleren Zungenrückens.“ (Viotor, § 44.) Was die Tonhöhe betrifft, so steht *a* in der Mitte der acht harmonischen Vokaltöne. (Trautmann, § 114.)

In anbetracht dieses Verhältnisses stellt man das *a* wohl am passendsten durch die doppelte Weite des gerad-

linigen zeilenmäßigen* Verbindungsstriches dar, also *a* = ; z. B.: *da* = , *an* = , *Rat* = .

Vor den zweistufigen Zeichen muss der Vokalstrich höher hinaufgezogen werden, so dass die Vokalbezeichnung keine rein buchstäbliche mehr ist, sondern etwas von dem Wesen der sinnbildlichen annimmt. Dies hat nichts Anstößiges, wenn man bedenkt, dass „wo immer sich zwei Laute im Worte oder Satze berühren, d. h. unmittelbar neben einander zu stehen kommen, sie größeren oder geringeren Einfluss auf einander zu üben pflegen. So ist z. B. das *sch* in *rasch* meist ein tieferes als das in *Tisch* etc. — Der Hauptgrund aller dieser Veränderungen liegt darin, dass die Mundstellung zur Hervorbringung des folgenden Lautes schon vorbereitet zu werden pflegt, während der vorhergehende noch dauert.“ (Trautmann, § 322.) Dasselbe Verhältnis nur zeigt also auch die Schrift.

2) „Bei *i* hat der Kieferwinkel sein kleinstes Maass, so dass er dem des *u* gleicht; die Lippen sind einander genähert, und die Mundöffnung bildet eine lange schmale Spalte. Die Zunge ist so hoch gegen den harten Gaumen gehoben, dass nur in der Mitte eine flache Rinne bleibt.“ (Trautmann, § 117.) Dem Tone nach ist *i* der höchste der Vokale.

Da es am natürlichsten scheint, die Tonhöhe — und auch die Zungenhebung beim Sprechen — der Vokale in der Schrift durch größere oder geringere Erhebung des sie zur Darstellung bringenden Verbindungsstriches auszudrücken, so würde *i* den ziemlich steil aufwärts gehenden Zug  für sich beanspruchen, und derselbe muss im Gegensatz zum *a*-Zeichen, das wegen der Weite der Mund-

* Zeilenmäßig ist die Schrift, wenn der Auslaut des Wortes ebenso wie der Anlaut auf der Linie steht, z. B. in dem angeführten letzten Wort.

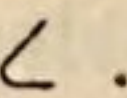
öffnung eine weite Verbindung erhielt, bei *i* eng verbunden sein, weil *i* mit kleinem Kieferwinkel gesprochen wird.

Die auf *i* folgenden Konsonanten setzt man über die Schriftlinie, z. B.: *mit* = *mit*, *bis* = *bis*, *sind* = *sind*, *im* = *im*. [Wenn *i* anlautet, kann man den Aufstrich unter der Zeile beginnen.] — Falls mehrere Silben mit *i* aufeinanderfolgen, lässt sich die Zeile dadurch wiedergewinnen, dass man das obere Ende des etwas verkürzten *i*-Zeichens durch einen Punkt kennzeichnet und den folgenden Konsonanten wieder tiefer stellt, z. B.: *Mississippi* = *Mississippi*. — Bei mehrfachem Auslaut kommt der Nachlaut auch ohne dieses Mittel wieder auf die Zeile mit Ausnahme der einstufigen Zeichen nach *r* und *l*, z. B.: *Witwe* = *Witwe*, *Hirt* = *Hirt*; *Schild* = *Schild*. — Über die Zeichenverbindung *ie* vgl. § 24.

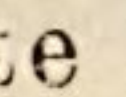
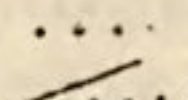
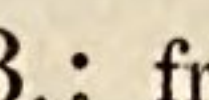
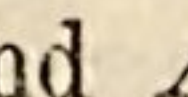
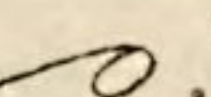
3) „Beim *u* haben Unter- und Oberkiefer nur geringen Abstand; die Mundspalte zeigt bloß in der Mitte eine kleine Öffnung.“ (Trautmann, § 116.) Unter allen Vokaltönen ist *u* der tiefste.

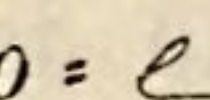
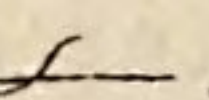
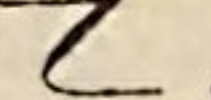
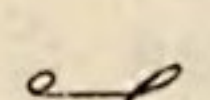
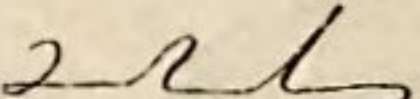
Entsprechend dem *i* hat *u* wegen des gleich geringen Kieferwinkels enge Verbindung; im Gegensatze zu *i* bedarf es wegen seines tiefsten Lautes des nach unten sich neigenden Verbindungsstriches, der aber dann wieder soweit nach oben führt, dass der nachfolgende Konsonant auf die Zeile kommt, z. B.: *du* = *du*, *nur* = *nur*.

NB. Den wagerechten geraden Verbindungsstrich in einfacher Weite für die **Schulkurz**schrift zu verwenden, erscheint nicht ratsam, weil eine Verwechslung mit der unmittelbaren Konsonantenverbindung eintreten könnte. — Bei weitergehenden Ansprüchen an die Kürze der Schrift (in der Redenachschrift) bleibt die

Verwendung des Zeichens „—“ für *u* unbenommen, z. B.:
du = .

4) „Beim geschlossenen *o* ist der Winkel, welchen die Kiefer mit einander bilden, und die Öffnung der Mundspalte gröfser als beim *u*. Beim offenen *o* ist der Kieferwinkel wieder etwas gröfser als beim geschlossenen *o*, und die Mundspalte ist weiter.“ (Trautmann, § 116.) An Tonhöhe stehen *o* und offenes *o* höher als *u* und tiefer als *a*.

Diesen Bestimmungen entsprechend erfordert *o* einen wagerechten Verbindungsstrich und zwar eigentlich in mittlerer Weite; da aber (nach These VIII der „Anforderungen etc.“) eine Zwischenstufe nicht statthaft ist, so ist die doppelte Weite zu nehmen; *o* = . Offenes *o* beansprucht einen etwas über die wagerechte Linie sich erhebenden Strich, der aber nicht so hoch wie *a* steigen darf, etwa: . [Z. B.: französisch *or* = ; dagegen deutsch *Ohr* =  und *Ar* = .] Auf die feinere Unterscheidungsweise des offenen *o* kann die Kursive aber für gewöhnlich Verzicht leisten.

Beispiele für *o*: *so* = , *wo* = , *Otto* = . [Bei anlautendem *o* steht der nachfolgende Konsonant auf der Linie.] Der auslautende Konsonant nach *o* ist tiefer zu stellen, z. B.: *doch* = , *los* = . — Folgen indes mehrere Silben mit *o* auf einander, so wird das *o*-Zeichen, besonders an seinem Ende, etwas gewölbt und der folgende Konsonant zeilenmäfsig neben den vorangehenden gesetzt, z. B.: *Protokoll* = , *monoton* = .

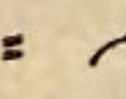
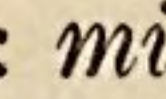
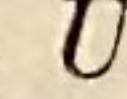
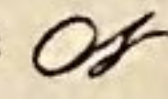
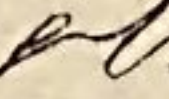
5) Bei *e* ist der Kieferwinkel bedeutend kleiner als bei *a* und selbst kleiner als bei *ä*, die Mundspalte, dem kleineren Kieferwinkel entsprechend, schmaler. (Trautmann, § 117.) Dem Tone nach steht *e* zwischen *i* und *ä*. Mit Rücksicht auf die kleinere Mundöffnung kann

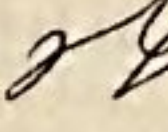
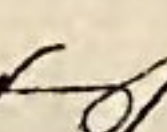
demnach *e* im Gegensatz zu *a* nur einen engen Verbindungsstrich bekommen; da es überdies an Ton und Zungenhebung tiefer steht als *i*, so darf die Höhe des Striches nur einstufig sein, und wegen des unendlich häufigen Vorkommens dieses Lautes empfiehlt sich die geradlinige Verbindung, also *e* = , z. B.: *es* = , *lebe* = , *retten* = .

Das vorliegende System stimmt in der Auswahl dieses Zeichens für *e* im großen und ganzen mit den früheren Systemen überein. Es liegt auch, wie ersichtlich, kein wissenschaftlicher Grund vor, von diesem langbewährten Zeichen abzugehen.

6) Beim *ä* ist der Kieferwinkel kleiner als beim *a* und zwar so groß wie beim offenen *o* (Trautmann, § 117); er ist aber nicht ganz so klein wie beim *e*. Demnach müsste der Laut eigentlich (wie *o*) durch einen Verbindungsstrich von mittlerer Weite dargestellt werden. Da diese Verbindung aber unstatthaft ist (nach These VIII der „Anforderungen a. e. SchK.“), so empfiehlt es sich, zumal *ä* nur ein offener *e*-Laut ist, wie für diesen auch für *ä* die einfache Verbindungsweite zu nehmen. — An Tonhöhe steht *ä* gleich unter *e*, deshalb darf sein Zeichen nur sehr wenig ansteigen. Für dieses Verhältnis steht kein geradliniger Verbindungsstrich mehr zur Verfügung. Es bleibt daher nur übrig, das *ä* durch die wagerechte Wellenlinie in einfacher Weite auszudrücken, also *ä* = , z. B.: *Bär* = , *spät* = , *ätzen* = .

7) Das *ö* hat die Lippenstellung (den Kieferwinkel) von *o* und die mittlere Zungenhebung von *e* (Trautmann, § 118; Vietor, § 57); überdies gleiche Tonhöhe mit *ä*. Es erhält dementsprechend wie *o* weite Verbindung und wie *ä* die wagerechte Wellenlinie, also: *ö* = , z. B.: *Bö* = , *böse* = , *Öse* = .

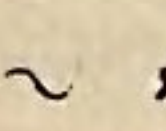
8) Das *ü* hat die Lippenstellung von *u* und die hohe Zungenstellung von *i* (Trautmann, § 118; Vietor, § 60). Es hat also mit *u* gleichen Kieferwinkel und deshalb enge Verbindung. An Tonhöhe steht es wie *e* gleich unter *i* und erfordert daher einen aufsteigenden Verbindungsstrich, der wie bei *u* in Wellenform und zwar in einstufiger Höhe zu schreiben ist; also: *ü* = , z. B.: *müde* = , *Übel* = , *Revue* = , *hüten* = .

9) Das *y* stellt keinen besonderen Laut dar, sondern wird als Vokal entweder wie *i* oder wie *ü* gesprochen, in fremden Sprachen, die dem Buchstaben *j* den stimmhaften (sog. weichen) Laut des *sch* oder des *tsch* geben, auch zur Bezeichnung des deutschen *j*-Lautes benutzt. — Soll die eigentümliche Orthographie des Vokals *y* wiedergegeben werden, so ist dafür der steilere, schwächer gewölbte und dadurch dem *i*-Zeichen sich nähernde *ü*-Strich in zwei-stufiger Höhe zu verwenden, also: *y* = , z. B.: *Physik* = , *Mythe* = . — Den Konsonanten *y* bezeichnet man durch *j* mit Punkt, z. B.: *York* = .

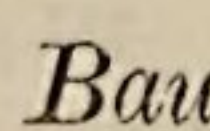
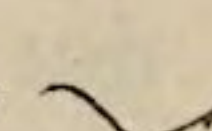
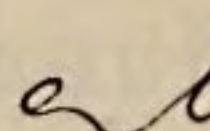
§ 22.

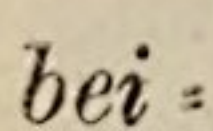
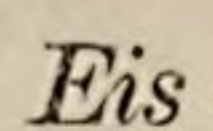
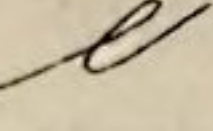
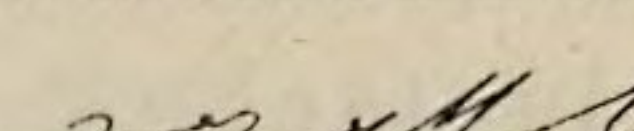
Die Schriftzeichen für die vokalischen Zwielaute.

Die Zwielaute verlangen zu ihrer schriftlichen Darstellung Zeichen, in denen die Bestandteile ihrer Zusammensetzung deutlich erkennbar sind. (Nach These II der „Anforderungen a. e. SchK.“). Die Bestandteile der deutschen Zwielaute wurden schon S. 8 aufgeführt.

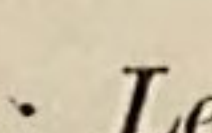
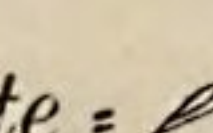
1) Das *au*, der Schrift und dem Gesange gemäß = *a* + *u* =  + , nach der Berliner Aussprache: offenes *o* + *u* =  + , wird durch die seiner Zusammensetzung ent-

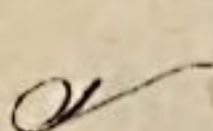
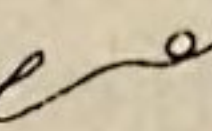
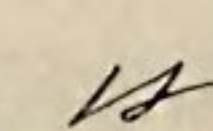
sprechende Verschmelzung dieser beiden Zeichen ausgedrückt, also durch die abwärts geneigte Wellenlinie in doppelter Weite; *au* = . Der nachfolgende Konsonant wird auf die Zeile gestellt wie nach *u*. Beispiele:

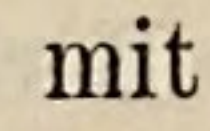
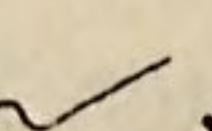
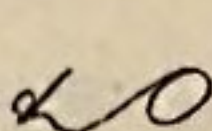
Bau = , *Bauch* = , *auch* = , *laut* = .

2) Der Zwielaute *ei*, meist gesprochen *a + e* oder wie im Gesange *a + i*, bekommt das aus den Buchstaben *a* =  + *i* =  zusammengesetzte Zeichen: *ei* = ; z. B.: *bei* = , *Eis* = , *Reise* = . — Durch Anfügung eines Punktes (vgl. *i*) kann die Zeilenmäßigkeit erhalten bleiben, z. B.: *Meineidigkeit* = .

Über die Bezeichnung desselben Lautes in der Orthographie *ai* vgl. § 24.

3) Der erste Bestandteil des *eu* ist gewöhnlich offenes *o*, der zweite *ä*, *ö*, *i* oder wie im Gesange *ü*. Nimmt man *ä*, *ö* oder *ü* als Nachlaut an, so erscheint für *eu* der wellenförmige Verbindungsstrich geboten und zwar, da *ü*, als häufigster Nachlaut gesetzt, ein Aufwärtsziehen (wie *i*) bedingt, in ansteigender Verbindungsform; also *eu* = , z. B.: *Leu* = , *heute* = , *euch* = .

Derselbe Laut in der Orthographie *äu* (richtiger wäre *äü*!) wird dadurch gekennzeichnet, dass man das *eu*-Zeichen anfangs mehr geradlinig hält und es erst am Ende die Wellenform annehmen lässt; also: *äu* = , z. B.: *Bräu* = , *Säule* = , *Gebäude* = .

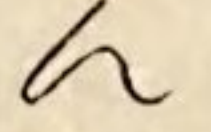
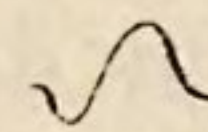
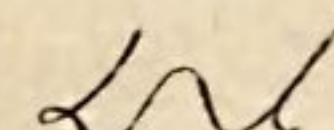
4) Der Zwielaute des französischen *oi* (Trautmann, § 690—692), der fast wie *oua* (= *ua*) klingt, wird durch Verschmelzung des *u*-Zeichens =  mit dem *a*-Zeichen =  ausgedrückt; also: *oi* = , z. B.: *Gloire* = .

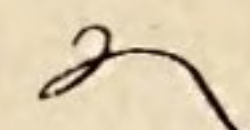
§ 23.

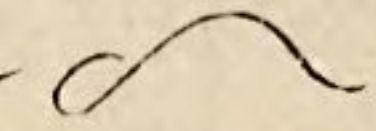
Die Schriftzeichen für die genäselten Vokale.
(Phonetische Bezeichnung.)

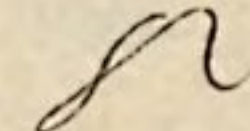
Zur schriftlichen Darstellung der genäselten Vokale bleibt nur die dritte Gruppe der hochgeschwungenen Verbindungsstriche, deren Verwendung für diesen Zweck schon am Ende des § 20 zu begründen versucht wurde. Die Auswahl der Zeichen richtet sich nach den für die reinen Vokale festgestellten Formen.

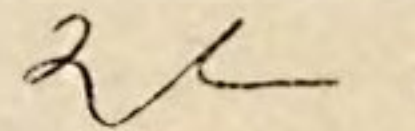
1) Genäseltes *ã* (frz. *am, an, und em, en*) verlangt die weite wagerechte Verbindung, also: *ã* = , z. B.: *enfant* = , *entrée* = .

2) Genäseltes *æ* (frz. *aim, ain, eim, ein, im, in*) erhält das gleiche Zeichen in einfacher Weite, also: *æ* = , z. B.: *teint* = , *vin* = . — (Frz. *oin* = , z. B.: *pointe* = ).

3) Genäseltes *õ* (frz. *om, on*) erfordert eine abwärts gehende Verbindung in zweifacher Weite, also: *õ* = , z. B.: *mon(t)* = , *annonce* = .

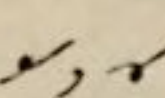
4) Genäseltes *œ* (frz. *um, un, eun*) bekommt das aufwärts strebende Zeichen in zweifacher Weite, also: *œ* = , z. B.: *parfum* = , *à jeun* = .

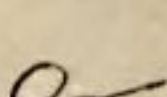
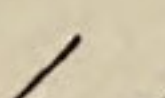
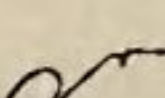
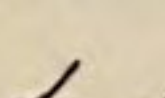
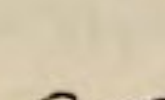
5) Genäseltes *ĩ* (portug. *im*) beansprucht als Zeichen die aufwärts geschwungene hohe Wellenlinie in einfacher Weite, also: *ĩ* = , z. B.: portug. *fim* (Ende) = .

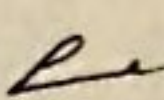
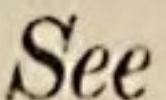
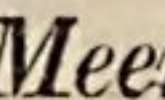
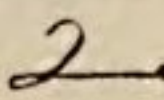
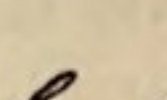
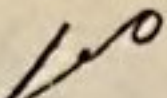
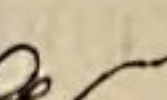
6) Genäseltes *ũ* (portug. *um, un*) muss den abwärts führenden Zug in einfacher Weite haben, also: *ũ* = , z. B.: portug. *um* (ein) = , *mundo* (Welt) = .

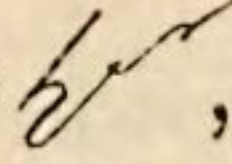
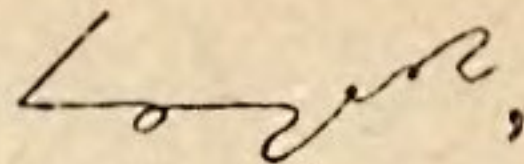
§ 24.

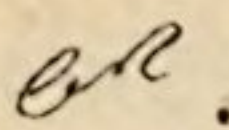
Verbindung der Vokalzeichen unter einander.
Doppelvokale und *ie*.

Die wellenförmigen Zeichen lassen sich unter einander und mit den geradlinigen Formen meist ohne weiteres verbinden. Wo diese Verbindung nicht ohne Undeutlichkeit eintreten könnte, sowie zur Zusammenfügung geradliniger Vokalzeichen unter einander bedient man sich des Vokalverbindungspunktes: . Derselbe ist rechts herum (nach unten geschlungen):  zu schreiben, wenn das folgende Vokalzeichen seinem Lautwerte nach gesondert gelesen wird; dagegen links herum (nach oben geschlungen): , wenn der folgende Vokal nicht für sich zu lesen ist, sondern entweder (wie bei Doppelvokalen und *e* nach *o* oder *i*) stumm ist oder nur als zweiter Bestandteil eines Zwielautes in Betracht kommt (wie in *ai* und gewöhnlich in den Verbindungen mit *y*).

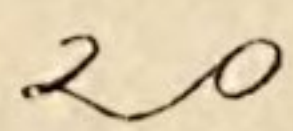
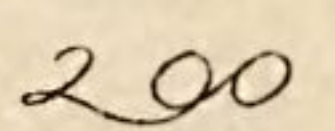
Beispiele: 1) Rechts herum: *Le|o* = , *re|al* = ,
The|ater = , *Ri|o* = , *A|ida* = , *Lili|e* = ,
Bö|oti|en = , *Mari|us* =  [= ]; —
Fo|y = .

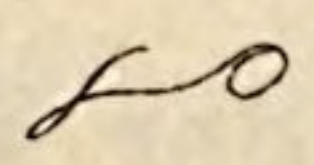
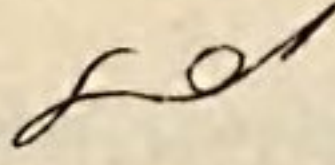
2) Links herum: *Haar* = , *Aale* = , *Allee*
 = , *See* = , *Meer* = , *Moor* = ; *Söest* = ,
Itzehöe = ; *Chemie* = , *Kiel* = , *Lied* = ,
Miete = ; *Mär* = , *Kaiser* = ; *Rheydt* = ,
Haydn = , *Boysen* = .

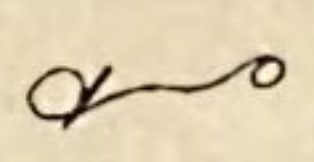
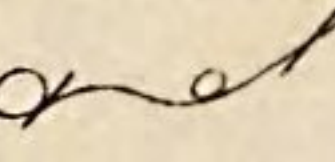
3) Beide Formen: *Knie|e* = , *Kolonie|en* = ,

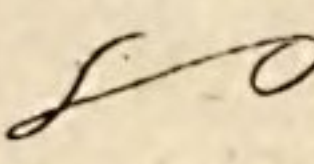
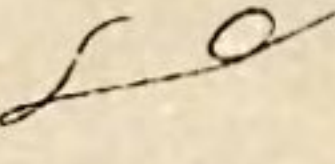
See|en = .

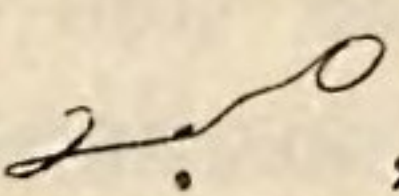
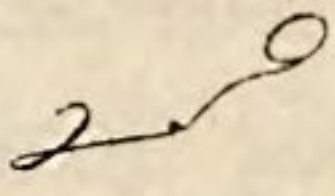
R und *l* nach einem Zwielaute (*au*, *eu*, *ei*) rechts herumgezogen drücken ein auf den Zwielaute noch folgendes *e* mit aus; fehlt dieses letztere, so werden *r* und *l* (wie auch nach *ü*, *ö*, *ä*, *u* und gewöhnlich nach *i*) links herumgezogen, z. B.:

Mauer = , dagegen *Maurer* = ,

Feuer = , „ *feurig* = ,

Greuel = , „ *greulich* = ,

Feier = , „ *fei're* = ,

Mayer = , „ *Mayr* = .

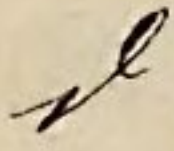
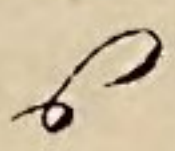
IV. Kapitel.

Die verschiedenen „Stufen“ der Kurzschrift.

§ 25.

Die Kurzschrift zerfällt, je nach den Anforderungen, die man an ihre Schnelligkeit, ihre Leistungsfähigkeit stellt, in drei verschiedene Stufen oder Grade der Kürze: die Schulschrift, die Verkehrsschrift, die Schnellschrift.

A. Die Schulschrift.

Auf der ersten oder Elementar-Stufe (Schulschrift) begnügt sich die Kurzschrift damit, die Vokal- und die Konsonantenzeichen mit einander zu Wortbildern zu vereinigen, wobei sie die Zeilenmäfsigkeit möglichst zu wahren sucht, weshalb sie für *i* und *ei*, wenn erforderlich, die Zeichen mit Punkt-Ende zur Wiedergewinnung der Zeile verwendet. Doch auch mit diesen Hilfsmitteln lässt es sich nicht immer erreichen, dass alle Buchstaben auf der Zeile bleiben, eine Eigenschaft, deren sich auch die gewöhnliche Schrift nicht rühmen kann, da in ihr manche Buchstabenteile, die in der Kurzschrift schon vollständige Buchstaben ausmachen würden, über oder unter der Linie stehen, z. B. in:  [*c* = kurzschriftlichem *s*],  [*o* = kurz-

schriftlichem *m*], *W*, *U* [*o* = kurzschriftlichem *l*], *r* [*—* = kurzschriftlichem *ü*], *L* [*C* = kurzschriftlichem *sch*], *D*, *E* [*6* = kurzschriftlichem *schl*], *T* [*~* = kurzschriftlichem *ö*], *K* [*~* = *ä*, *f* = *f*], *G* [*ℓ* = *ß*], *g*, *G* [*ℓ* = *p*], *f* [*ℓ* = *fr*], *z*, *z* [*z* = *mp*] u. s. w.

In der Orthographie schließt sich die Elementarschrift eng an die gewöhnliche Schrift an, behält also u. a. auch deren Dehnungs-*h* bei, z. B.: *wahr* = *wh* [dagegen: *war* = *wo*]; *hehr* = *hh* [dagegen: *her* = *ho*, *Heer* = *ho*]; *mehr* = *mh* [dagegen: *Meer* = *mo*]; *Mohr* = *mh*.

Die grossen Anfangsbuchstaben können durch einen vorgesetzten Punkt gekennzeichnet werden, z. B.: *Heer* = *h. o*, *Sohn* = *sh*, *Atlas* = *at. l*.

Die Doppelkonsonanten werden wie in der Kurrentschrift durch zweimalige Schreibung der einfachen Buchstaben wiedergegeben, z. B.: *bitte* = *tt*, *Ebbe* = *bb*, *Roggen* = *rr*.

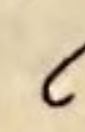
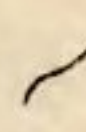
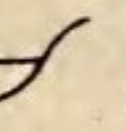
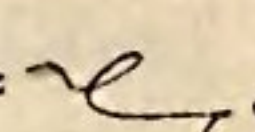
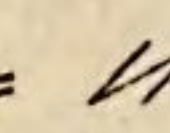
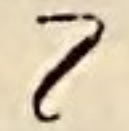
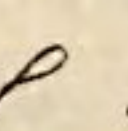
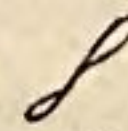
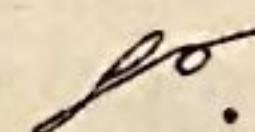
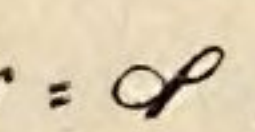
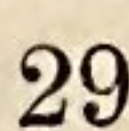
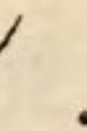
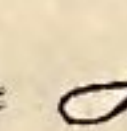
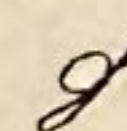
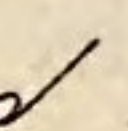
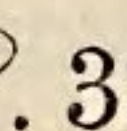
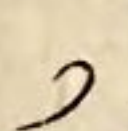
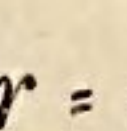
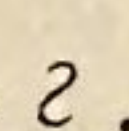
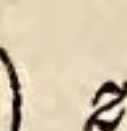
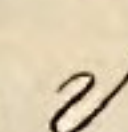
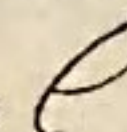
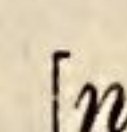
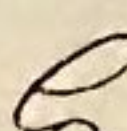
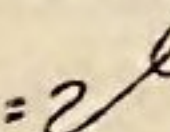
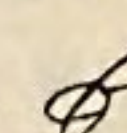
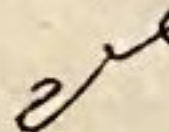
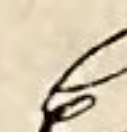
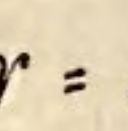
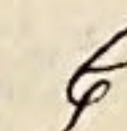
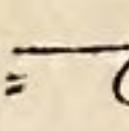
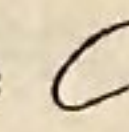
B. Die Verkehrsschrift.

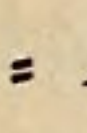
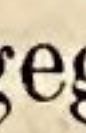
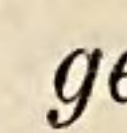
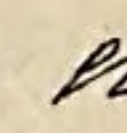
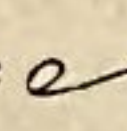
Die zweite Stufe der Kurzschrift strebt nach grösserer Einfachheit und Schnelligkeit. Sie befreit sich von dem Ballast des Dehnungs-*h*, der grossen Anfangsbuchstaben, der zweimaligen Schreibung bei Doppelkonsonanten. Die letzteren deutet sie durch Druckverstärkung an, d. h., nur mit anderen Worten gesagt, sie bezeichnet die Kürze des Vokals durch Druck im nachfolgenden Konsonanten, z. B.: *Ebbe* = *eb*, *Egge* = *eg*, *Wetter* = *wo*. Die Kurzschrift kann auf diese einfache Weise natürlich auch in den Fällen die Vokalkürze zur Darstellung bringen, wo die gewöhnliche Schrift

die Konsonantenverdoppelung nicht anzuwenden pflegt, wie bei *ch* und *sch*, z. B.: *Sache* = *ſ*, *rasch* = *ſ*, *Flucht* = *ſſ* [dagegen: *flucht* = *ſſ*], *Sucht* = *ſſ* [dagegen: *sucht* = *ſſ*].

Da nun die Vokalkürze sichtbar gemacht wird, so scheint es für gewöhnlich überflüssig, die Vokallänge noch besonders auszudrücken; denn eine dreifache Verschiedenheit, wie in den Wörtern: *haarte*, *harte*, *harrte* [= *ſ*, *ſſ*, *ſſſ*], *scha[a]rte*, *Scharte*, *scharrte* [= *ſ*, *ſſ*, *ſſſ*], *(ver)schält*, *schalt*, *schallt* [= *ſ*, *ſſ*, *ſſſ*], gehört zu den Seltenheiten. Die Verkehrsschrift kann deshalb in den meisten Fällen das Dehnungs-*h* und -*e* sowie die doppelte Schreibung der Vokale sehr wohl entbehren, schreibt also z. B.: *Me[h]l* = *ſ*, *vi[e]l* = *ſ*, *Se[e]le* = *ſ*. Handelt es sich um Unterschiede wie *mehr* : *Meer*, *Mohr* : *Moor*, *wahre* : *Ware*, *her* : *hehr* : *Heer*, so kann die eigentümliche Orthographie dieser Wörter zum Ausdruck gelangen, doch genügt sie für gewöhnlich an einem Worte, meist demjenigen, welches den Doppelvokal enthält; wenn kein solcher vorhanden ist, an dem mit Dehnungs-*h* geschriebenen, also: *mehr* = *ſ*, *Meer* = *ſſ*, *Mohr* = *ſ*, *Moor* = *ſſ*, *wahre* = *ſſ*, *Ware* = *ſſ*. Dreifache Unterscheidung ist nötig in: *her* = *ſſ*, (s. aber Abkürzung 8, S. 47) *hehr* = *ſſſ*, *Heer* = *ſſſ*.

Um die Kürze und die Schnelligkeit der Schrift zu vermehren, kann man häufig vorkommende Präpositionen, Konjunktionen und Adverbien, desgl. Vorsilben und Endungen soweit abkürzen, dass man nur ihre Anfangsbuchstaben oder wenig mehr schreibt. Zu dieser Abkürzung eignen sich z. B. die folgenden:

- | | |
|---|--|
| 1. <i>auf</i> =  . | [<i>aufs</i> =  ; dagegen: <i>aus</i> =  .] |
| 2. <i>durch</i> =  . | 21. <i>über</i> =  . |
| 3. <i>fort</i> =  . | 22. <i>und</i> =  . |
| 4. <i>für</i> =  . | 23. <i>u. s. w.</i> =  . |
| 5. <i>gegen</i> =  . | 24. (Endung) <i>-ung</i> =  . |
| 6. (Endung) <i>-haft</i> =  . | 25. <i>unter</i> =  . |
| 7. (Endung) <i>-heit</i> =  . | 26. (Vorsilbe) <i>ver-</i> =  . |
| 8. <i>her</i> =  . | 27. <i>vielleicht</i> =  . |
| 9. <i>hinter</i> =  , | 28. <i>von</i> =  . |
| 10. (Endung) <i>-keit</i> =  . | 29. <i>vor</i> =  . |
| 11. (Vorsilbe) <i>kon-</i> =  . | 30. <i>vorder</i> =  . |
| 12. (Endung) <i>-lich</i> =  . | 31. <i>wider</i> =  . |
| 13. <i>mit</i> =  . | 32. <i>wieder</i> =  . |
| 14. <i>nach</i> =  . | 33. (Vorsilbe) <i>zer-</i> =  . |
| 15. <i>nicht</i> =  . | 34. <i>zu</i> =  . |
| [<i>nie</i> =  .] | 35. <i>zurecht</i> =  . |
| 16. <i>nichts</i> =  . | 36. <i>zurück</i> =  . |
| [<i>nies</i> =  .] | 37. <i>zusammen</i> =  . |
| 17. <i>nieder</i> =  . | 38. <i>zwischen</i> =  . |
| 18. <i>oder</i> =  . | |
| 19. (Endung) <i>-schaft</i> =  . | |
| 20. <i>selbst</i> =  . | |

39. Ferner erfordert die ungemein häufig auftretende Endung *-en*, deren Konsonant in manchen Dialekten (z. B. im hessischen) schon geschwunden ist, eine kürzere Bezeichnung. Zu dem Zwecke bringt man das *e* derselben in fast wagerechte Lage und lässt das *n* weg; also: *-en* =  , [dagegen: *-e* = ], z. B.: *geben* =  , *hegen* =  , *laden* =  . — Weitere Kürzungen s. im „Lehrgang“.

C. Die Schnellschrift.

Die dritte Stufe der Kurzschrift, die Nachschreibeschrift oder Schnellschrift (Tachygraphie), muss so kurz sein, dass man mit ihr einem Redner folgen kann. Atemlos schnelle Reden Wort für Wort niederzuschreiben, ist wohl ein Ding der Unmöglichkeit. Es ist also ein Glück für den Stenographen, dass einerseits die notwendige Anordnung der Gedanken beim Redner, andererseits die vom Redenden beabsichtigte verständnisvolle und

darum eine gewisse Überlegungszeit erfordernde Aufnahme-fähigkeit (das geistige Assimilations- oder Verarbeitungs-bedürfnis) beim Hörer dem Redeflusse natürliche Schranken setzen. Denn eine Rede verfehlt ihren Zweck, wenn sie nicht eindringlich ist, wenn sie mit ihrem Wortschwall den Sinn des Zuhörers betäubt, statt ihm zum Nachdenken und Nachempfinden des Gehörten die nötige Zeit zu lassen. Würde jeder Redner dies stets bedenken, so könnte die Redekunst nur dabei gewinnen, und dem Tachygraphen wäre eine bedeutende Erleichterung verschafft.

Die Zukunft wird vielleicht, wie es in der Gegenwart schon auf so vielen Gebieten geschieht, auch beim Aufzeichnen von Reden die bloße Handfertigkeit verschmähen und mit Hilfe der Elektrizität die Arbeit durch vervollkommnete Schreibmaschinen oder Phonographen besorgen lassen.*

Das gegenwärtige Geschlecht wird sich immerhin noch auf die Gewandtheit der den Bleistift führenden Hand verlassen müssen. Darum ist es erforderlich, dass die Kurzschrift zur Schnellschrift weitergebildet werde.

* Man vgl. in Spammers Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrieen, 8. Aufl., herausgeg. von Prof. F. Reuleaux, Bd. I., S. 479, die Beschreibung und Abbildung des von Amadeo Gentilli fertiggestellten „Glossographen“, eines in den Mund zu nehmenden Instrumentes, dessen Hebel und Flügelchen durch die Mundbewegungen eines die Worte des Redners nachsprechenden „Glossographisten“ bewegt werden, wodurch sich ihre Bewegungen teils mechanisch, teils durch Elektrizität auf Schreibstifte übertragen, welche die einzelnen Laute in 6 neben einander laufenden Linien auf einem mit der Hand oder einem Uhrwerk vorwärts geschobenen Papierstreifen mit großer Genauigkeit verzeichnen.

Über diesen Apparat bemerkt aber das Magazin für Stenographie vom 1. April 1882, S. 9: „Unserer Überzeugung nach wird sich das Instrument als Ersatz für den praktischen Stenographen oder für die Stenographiermaschine niemals eignen. Man versuche einmal die Worte eines auch nur mäßig rasch sprechenden Redners nachzusprechen, und man wird sich sofort überzeugen, dass dies nicht möglich ist.“

Mit welchen unzulänglichen Mitteln dies in den bisherigen Systemen geschehen ist, wurde in Anhang I der „Anforderungen a. e. SchK.“ in allgemeinen Zügen angedeutet. Nicht als ob mit den älteren Systemen keine vortrefflichen Leistungen sich erreichen ließen, — auch die englischen und die französischen Praktiker bringen mit ihren handwidrigen „geometrischen“ Zeichen gewiss sehr Tüchtiges zu Papier, — aber das Kürzungsverfahren ist ein so mühsam zu erlernendes und unsicheres, dass es viele abschreckt.

Die gröfsere Schriftkürze muss also auf einfachere Weise erstrebt werden. Es muss mit wenigen Regeln eine weitgehende und ausgiebige Schriftkürzung zu erreichen sein. Das ist aber nur dann möglich, wenn die Schrift sich auf die Schreibung des Wortanlautes (und -Inlautes) beschränkt und den Auslaut durchgehends nur durch gewisse Merkmale in sinnbildlicher Weise andeutet. Dieses Kürzungsverfahren bildet die „Auslaut-Symbolik“ (Auslaut-Versinnbildlichung).

V. Kapitel.

Die sinnbildliche Bezeichnung des Auslauts (Auslaut-Symbolik) und die übrigen Kürzungs- mittel der Schnellschrift.

1. Mit den einfachen Mitteln, auf welche die beiden ersten Stufen der Kurzschrift sich beschränkt haben, lässt sich natürlich für eine durchgängig symbolische Bezeichnung des Auslautes nicht viel erreichen. Es geht der Kurzschrift hier wie der Kantschen Philosophie: was in der letzteren die „Kritik der *reinen* Vernunft“ verwarf, wurde von der „Kritik der *praktischen* Vernunft“ zurückgefordert. In ähnlicher Weise sieht sich die Nachschreibeschrift gezwungen, manche der für eine Schulschrift als verwerflich zu bezeichnenden Kürzungsmittel wieder einzuführen. Aber die Handhabung der Kurzschrift ist auch eine ganz andere bei dem gewandten, in allen Schreibkünsten erfahrenen Praktiker, als bei der schreibenden Welt im allgemeinen. Warum sollten Kürzungsvorteile, die im Laufe so vieler Jahre sich bewährt haben, die von den älteren Systemen meistens sogar für ihre Schul- und Verkehrsschrift ohne großen Anstoß gebraucht worden sind, von der Nachschreibeschrift ausgeschlossen bleiben? Manches frommt dem An-

fänger nicht, was dem Geübteren keine Schwierigkeiten bereitet. Deshalb verschmäht die Schnellschrift nicht mehr die Dreizeiligkeit, welche von der Schulschrift verworfen werden muss. Sie wird ferner Schriftzüge mit Druck von drucklosen unterscheiden. Sie bedarf zwecks größserer Kürze einiger wenigen dreistufigen Konsonantenzeichen und zur Einschränkung der wellenförmigen Verbindungsstriche allenfalls auch dreifacher Schriftweite und -Höhe. [$\ddot{u} = \diagup$, $u = -$, $au = \text{—}$, $eu = \diagup$; letztere beiden gemäß der Aussprache $\acute{a} + o$, bzw. offenes oder geschlossenes $o + e$, auch $o + i$.] Wenn sie zuweilen aus der verschiedenen Neigung der Konsonantenzeichen (ähnlich den französischen und den englischen polyklinen Systemen) Unterscheidungsmerkmale gewinnen kann, so braucht sie selbst davor nicht zurückzuschrecken.

Dies sind die Kürzungsmittel, welche die Nachschreibeschrift mit Fug und Recht beanspruchen darf. Es fragt sich nun, wie dieselben zu verwenden sind. Während die älteren Systeme diese graphische Munition meist schon zu Beginn des Wort-, ja des Silben-Bezwirkungskampfes verschwendet haben, bleibt sie bei vorsichtiger Ersparung auf den ersten Stufen jetzt ganz und ausschliesslich für die Festhaltung der Rede, für die „Auslaut-Symbolik“ verwendbar.*

* Das System der Auslaut-Symbolik des Verfassers wurde im Februar 1883 entworfen und — wie alles übrige — in Gemeinschaft mit seinem Bruder Wilhelm erprobt. Erst im August desselben Jahres erlernte Verf. das Arendssche System, konnte aus demselben, da es blofs den Anfang zu einer Auslaut-Versinnbildlichung giebt (vgl. §§ 88—90 der „Anforderungen a. e. SchK.“), auch gar nichts mehr für seine systematisch schon durchgeführte Symbolik schöpfen und sah nur mit leichtem Bedauern auch hier den alten Ausspruch bestätigt, dass es nichts Neues unter der Sonne giebt. — Den ersten Anstofs zur Verwendung der Dreizeiligkeit für die Auslaut-Symbolik gab dem Verf. dagegen das Stolzesche System, aus dessen langjähriger Anwendung er die Ungefährlichkeit der Dreizeiligkeit für

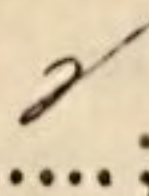
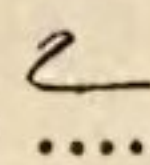
2. Wie bei der Grundlegung des Systems die dreifache Verbindungsmöglichkeit des herabsteigenden Grundstriches den drei großen Konsonantenklassen angepasst wurde, so bietet sich hier die **Dreizeiligkeit** als vortreffliches **Symbol** dar, wenn diese drei Konsonantenklassen versinnbildlicht, nicht wirklich geschrieben werden sollen.

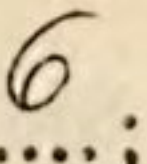
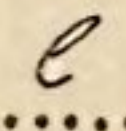
Welcher Auslaut hat nun aber Anspruch darauf, durch die Stellung seines Anlautes über die Schriftlinie symbolisiert zu werden? Welcher Auslaut verlangt das Symbol der Tieferstellung, welcher dasjenige der Mittelstellung?

Den Ausschlag bei dieser Frage giebt die notwendige Berücksichtigung der Tonhöhe und besonders der Verwandtschaft zwischen Konsonanten und Vokalen. „*U* geht, wenn die Lippenöffnung noch mehr verengt wird, in *ũ* über. Ganz dementsprechend werden aus *i*, wenn die Mittelzunge dem Mittelgaumen noch mehr genähert wird, *j* und *ch*.“ (Trautmann, § 284; 182; 196.) Daraus ergibt sich also eine **Verwandtschaft der Lippenlaute mit *u*, der Gaumenlaute mit *i***. Diesem Verhältnis entspricht auch die Tonhöhe : *ũ* steht wie *u* am tiefsten, auf g_2 (nach Trautmann, § 182), *j* und *ch* stehen wie *i* am höchsten, auf f_4 (nach Trautmann, § 196). Dazwischen stehen engl. *th* wie *a* und offenes *ö* auf g_3 (Trautmann, § 188), *fs* und *sch* auf a_3 (Trautmann, § 189; 190).

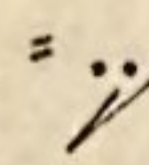
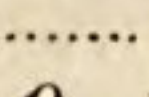
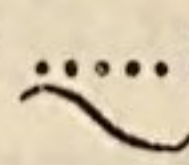
3. Es erhebt sich also für die Auslaut-Symbolik die Forderung, die **Gaumen-Auslaute** (*k*, *g*; *ch*; und den Kehllaut *h*) wegen ihrer engen Verwandtschaft und gleichen Tonhöhe mit dem durch ein aufwärts strebendes Zeichen dargestellten *i* vermittelt Stellung des Anlautes über die Schriftlinie zu versinnbildlichen, z. B.:

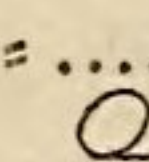
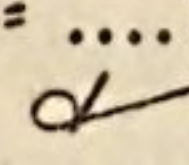
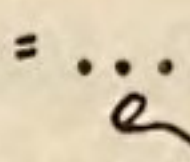
den Geübteren kannte, weshalb er dieses bequeme Kürzungsmittel für die Nachschreibeschrift nicht aufgeben wollte und sich nach einer passenden Verwendung desselben umsah.

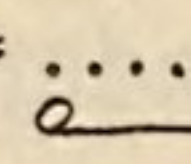
mich = *mi* = ; *noch* = *no* = ; *auch* = *au* = 

unterschieden von *Auge* = ; *Schreck* = ; *sehe(n)* = 

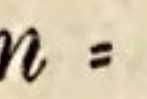
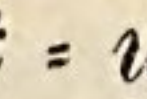
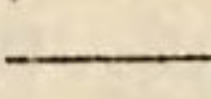
Die **Lippenauslaute** (*p*, *b*; *f*, *w*) erhalten wegen ihrer Verwandtschaft mit dem durch ein abwärts gehendes Zeichen ausgedrückten *u* und ihrer Tontiefe wegen als Symbol die **Tieferstellung** des Anlauts, z. B.:

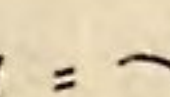
gieb = *gi* = ; *ob* = *o* = ; *auf* = *au* = ; *rufen* = *ru*

= ; *Grab* = *gra* = ; *Laub* = *lau* =  unterschieden

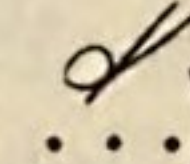
von: *Lauf* = 

Den **Zahnauslauten** (*t*, *d*; *ʃs*, *s*; *sch*; *z*) bleibt, auch mit Rücksicht auf ihre den Vokalen *a*, *ä* und *ö* nahe liegende mittlere Tonhöhe, die Stellung des Anlautes **auf** die Linie als sinnbildliche Andeutung, z. B.:

müssen = *mü* = ; *Wut* = *wu* = ; *aus* =  [dagegen:

Au = ].

4. Die Auslautsymbolik kann für die deutsche Sprache, wegen der Schwankungen, denen die auslautenden Konsonanten in der Aussprache und in der geschichtlichen Entwicklung unterworfen sind, noch leichter als für andere Sprachen ohne Undeutlichkeiten durchgeführt werden. Wo z. B. die Schrift am Ende ein *g* schreibt, wie in „*Krieg*“, spricht der Süddeutsche *k*, der Norddeutsche dagegen *ch*. Da ist es in der Schnellschrift besser, den Auslaut überhaupt nicht zu schreiben, sondern gemäß

der Symbolandeutung (hier Höherstellung: *kri* = ) jedem die Ergänzung je nach seiner Aussprache zu überlassen. Ebenso verhält es sich mit dem Auslaut *d*, der wie *t*, und dem Auslaut *b*, der wie *p* gesprochen wird. Man schreibt „*Lied*, *Leid*, *Tod*; *Laib*, *ab*“ und spricht „*Liet*,

Leit, *Tot*; *Laip*, *app* (niederdeutsch „*Lief*, *aff*“ = engl. *loaf*, *off*).

Wenn also die Schnellschrift den Auslaut ganz weglässt und ihn durch Stellung des An- und Inlautes auf, bzw. unter die Zeile sinnbildlich als Zahn-, bzw. Lippenlaut kennzeichnet, so ist die Wiederlesbarkeit der Schrift durchaus gesichert.

Aus der Sprachgeschichte ist hier zu erinnern, dass die neuhochdeutschen weichen (stimmhaften) Konsonanten im Althochdeutschen gewöhnlich hart (stimmlos) waren, z. B.: *trakan* = *tragen*, *eikan* = *eigen*; *nēpal* = *Nebel*, *krapan* = *graben*; ferner dass bei den Zahnlauten insbesondere auslautendes *fs* und *tz* einem gotischen und noch heute einem niederdeutschen *t*-Laute entsprechen, z. B.: *wissen* = got. *vitān*, plattdeutsch. *weeten* (vgl. dän. *vide*, schwed. *veta*, engl. *witness*); *essen* = got. *itan*, plattdeutsch. *eeten*, engl. *eat*; *sitzen* = got. *sitan*, plattdeutsch. *sitten*, engl. *sit*; *Netz* = got. *nati*, plattdeutsch. und engl. *net*. — Man vergleiche auch Wörter wie „*laufen*, *offen*, *ich*“ mit den niederdeutschen Formen „*lopen* (dän. *løbe*, schwed. *löpa*, engl. *leap*), *apen* (dän. *aaben*, schwed. *öppen*, engl. *open*), *ick*.“

Würde man also in der Schnellschrift den symbolisierten Konsonanten irrtümlich für einen anderen desselben Gebietes halten, so hätte man in den meisten Fällen doch nur eine altertümliche oder niederdeutsche Wortform vor sich, die einem Sprachkundigen auch in diesem Gewande bekannt wäre und von jedem leicht verstanden werden könnte; z. B.: $\text{g} \text{---}$ [*gro*] ist zu lesen „*groß*“ oder „*groot*“, welches letztere nur die plattdeutsche Wortform darböte.

NB. Wo auch mehrfache Ergänzungen möglich sind, lassen sich doch oft Unterscheidungsmerkmale anbringen, z. B.: *wegen* = $\text{g} \text{---}$, *weg* = $\text{g} \text{---}$, *wecken* = $\text{g} \text{---}$, *Weh(e)* = $\text{g} \text{---}$. — In solchen Fällen und zwar bei besonders häufig vorkommenden Wörtern kann die Vokalbezeichnung ganz weg-

fallen, z. B.: *gut* = $\angle$, auch: $\swarrow$; *gegen* = $\nearrow$; danach auch: *groß* = $\curvearrowright$, unterschieden von: *Gros* = $\curvearrowleft$, *lassen* = $\circ$, *las(en)* = $\circ$.

5. Ableitungssilben und Endungen werden ohne weiteres an den mitgeschriebenen Inlaut angehängt, z. B.: *Wasser* (*wa—r*) = $\swarrow$; (niederdeutsche und englische Ergänzung: *water*).

6. Die Schreibung der Anlaute mit Schriftdruck bietet nun ein Mittel, die entsprechenden **Näsl**er der drei großen Konsonantenklassen (entweder alleinstehend oder in Verbindung mit verwandten [gleichartigen] Lauten) sinnbildlich zur Darstellung zu bringen. Demnach würde also ein Zeichen mit **Druck über** der Linie ein auslautendes *n̄g* oder *n̄k* (auch *nch*) symbolisieren, **auf** der Linie ein auslautendes *n* oder *nd* (auch *nt*), **unter** der Linie ein auslautendes *m* oder *mp*; z. B.:

$\swarrow$ [*da*] = *Dank*; $\swarrow$ = *dann*; $\swarrow$ = *Damm*.

$\swarrow$ [*la*] = *lang*; $\swarrow$ = *Land*; $\swarrow$ = *Lampe* (da-

gegen z. B.: *Lamm* = $\circ$, ohne Vokalbezeichnung; dem-

entsprechend: *Lämmer* = $\circ\circ$).

7. Zusammengesetzte Auslaute verlangen eine besondere Berücksichtigung. Vor allen andern müssen die **vorlautenden** Auslaute *l* und *r* wegen ihrer Häufigkeit durch kurze Züge versinnbildlicht werden. Dazu dienen kleinere oder größere Wölbungen der Vokalzeichen [Grundformen: $\smile$; $\frown$; — ferner die Umkehrungen: $\smile$; $\frown$], welche mit den ausgerundeten Zeichen meist verschmolzen, bei geradlinigen aber und nach *u*, *o* und *au* angehängt werden, bei anlautendem Vokal in ihrer Grundform stehen, z. B.:

welch = . . . , *Welt* = √ , *Welf* = . . . ;

Werk = . . . , *werden* = √ , [*Wert* = √], *werfen* = . . . ;

mit Druck: *warnen* = √ , *warm* = . . . ; [a mit weiterer Ausrundung];

Schalk = . . . , *selten* = e , *Schilf* = . . . ;

Zarge = . . . , *zart* = e , *derb* = . . . ;

mit Druck: *Darm* = . . . ;

Kelch = . . . , *Kirche* = . . . ; *Geld* = √ , *Karte* = √ ;

gelb = . . . , *Garbe* = . . . ; *Burg* = √ , *Schuld* = √ ,

Wort = √ , *Wolf* = . . . , *fault* = √ ; *Elch* = . . . ,

arg = . . . , *Erde* = √ , *Art* = √ , *Erbe(n)* = . . . ;

mit Druck: *Garn* = √ , *Helm* = √ oder: √ [h mit gröfserer

Schleife], *Harm* = √ , *Wurm* = . . . , *arm* = √ .

Nach wellenförmigen Vokalstrichen z. B.:

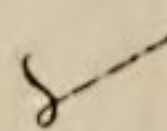
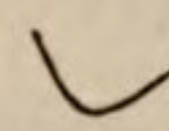
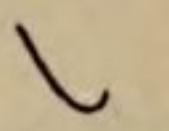
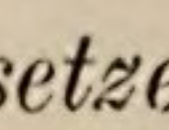
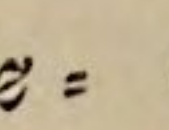
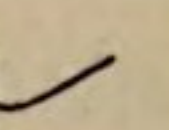
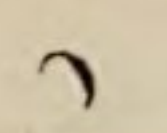
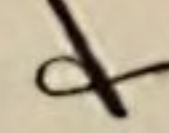
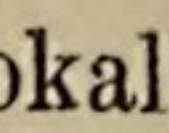
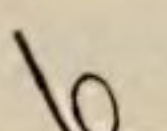
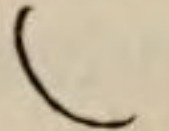
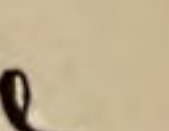
Örter = √ , *älter* = √ = √ , *Gürtel* = √ = √ ,

heult = √ .

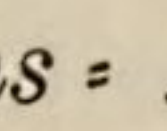
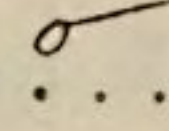
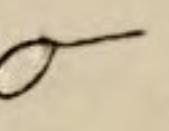
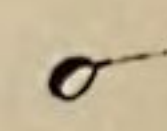
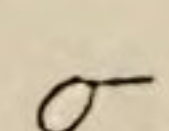
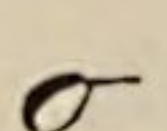
NB. Da die Verbindungen *lng*, *lnk*, *rng*, *rnk* [außer in Eigennamen] nicht vorkommen, so werden die ausgewölbten Formen mit Druck über der Linie für **aus-**lautendes **l** bzw. **r** gebraucht, z. B.:

Welle = . . . , *wer* = . . . , *Schall* = . . . , *Schar* = . . . ,

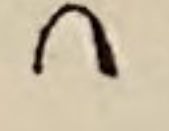
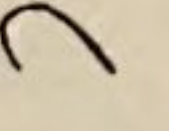
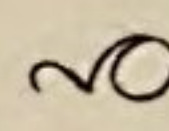
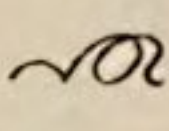
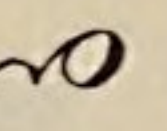
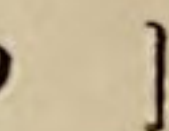
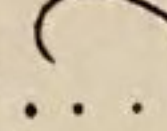
Kehle = . . . , *kahl* = . . . , *alle* = ...

waschen = , *Tasche* =  [dagegen: *Tatze* = ,
ohne Vokal], *hetzen* = , *setzen* = , *Satz* = ;
Mensch = , *Kranz* = , *ganz* =  (ohne Vokal);
Tropfen = , *schöpfen* =  [ohne Vokal], *Kampf*
= , *kämpfen* =  [ohne Vokal], *Sumpf* = .

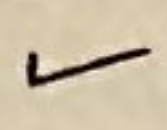
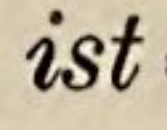
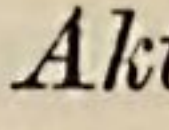
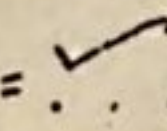
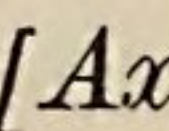
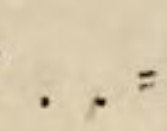
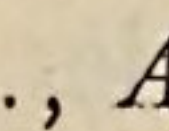
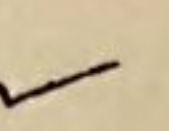
NB. Die Zeichen für *r* und *l* erhalten in diesem Falle den Vokalansatz am oberen Ende, z. B.:

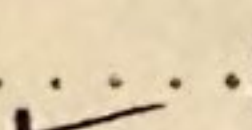
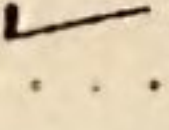
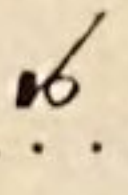
Luchs = , *Lachs* = ; *rasch* = , *Lanze* = ;
rupfen = , *Rumpf* = .

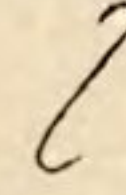
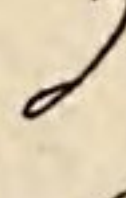
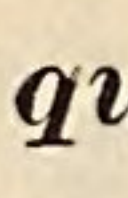
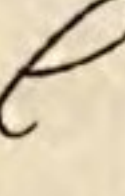
10. Wenn ein Wort vokalisches anlautet und sein Auslaut durch Auswölbung steil oder linksschräg symbolisiert werden muss, so findet eine entsprechende Veränderung des Bogens statt, z. B.:

erst = , *ernst* = , *Erz* = , *Arzt* = ,
Elster =  [dagegen: *Eltern* =  =  = ],
Arx =  [dagegen: *arg* = ].

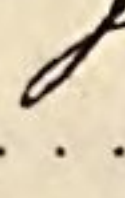
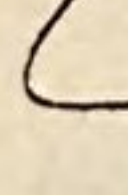
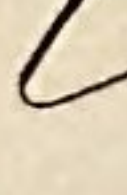
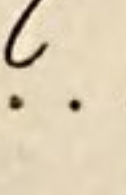
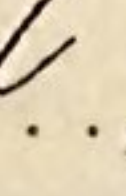
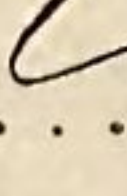
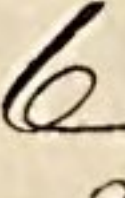
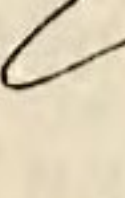
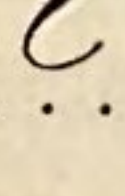
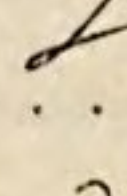
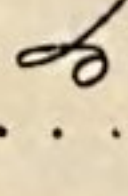
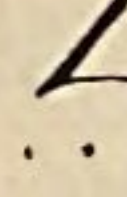
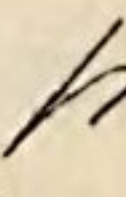
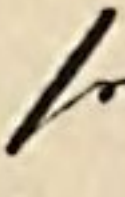
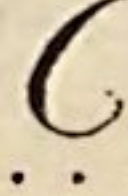
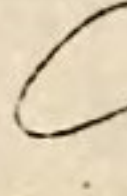
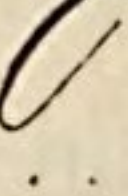
11. Die geradlinig beginnenden, stets rechtsschräg geneigten, sowie die wellenförmigen Vokalstriche erhalten am Wortanfang zur Andeutung der eigentlich erforderlichen, aber nicht wohl ausführbaren steilen bzw. linksschrägen Stellung den kleinen geradlinigen steil bzw. linksschräg gestellten Niederstrich, dergewissermaßen als Zeichen für den „im Deutschen regelrecht dem Vokalauslaut vorausgehenden Kehlkopfverschlusslaut“ (Vietor, § 29) eigentlich jedem vokalischen Anlaute zukäme; z. B.:

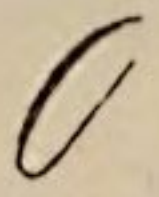
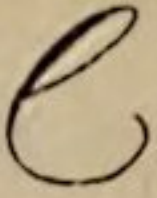
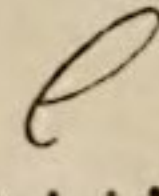
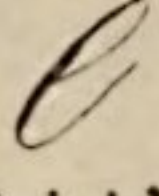
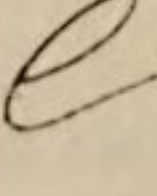
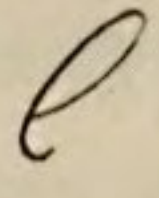
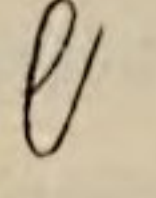
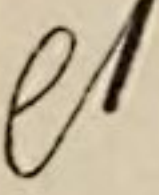
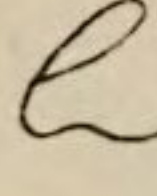
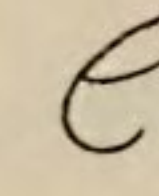
Ast = , *ist* =  [ohne Vokal], *Akt* = , *Achse*
=  [Axt = , Äxte =  = , Asche = ,

ätzen =  , oft =  ; mit Druck: Amt =  ; — Angst =  , ängstlich =  .

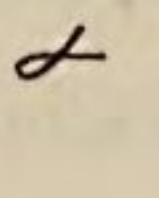
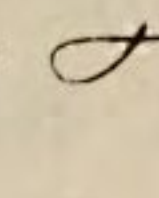
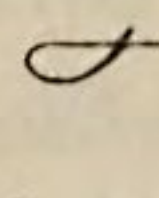
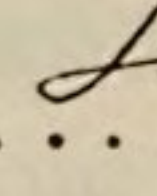
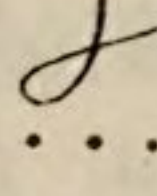
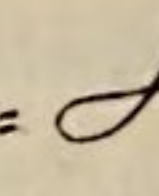
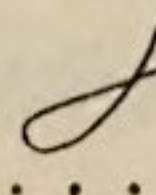
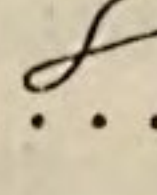
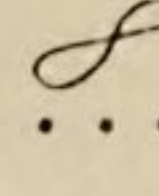
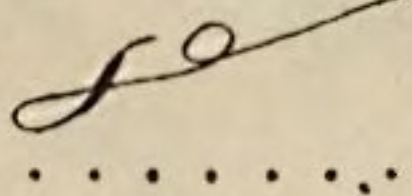
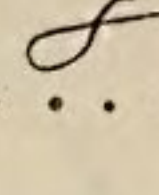
12. Um auch zusammengesetzte Anlaute zu vereinfachen, erscheint die Einführung einiger dreistufigen Zeichen ratsam, und zwar bezeichnet man durch das dreistufige Nachlautzeichen: **sp** =  , **st** =  , **sch** =  , **schm** =  , durch das dreistufige Vorlautzeichen: **qu** =  , **schw** =  und **zw** =  .

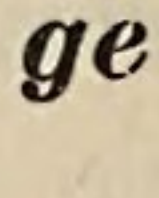
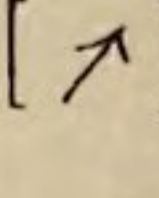
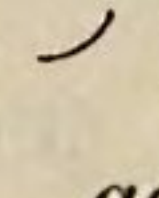
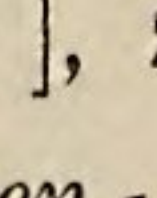
Zu vergleichen ist hiermit, wie auch die Sprache oft nach Vereinfachung dieser Zusammensetzungen strebt. Aus deutschem *spatha* wurde z. B. im Französischen *épée*, aus lat. *studium* wurde *étude*, aus *asper*: *âpre*; aus althochdeutschem *quëman* bildete sich *kommen*, aus *s(w)uoggi* (engl. *sweet*): „*süß*“, aus angelsächs. *sweoster* engl. *sister*, aus *sweord*: *sword*, gesprochen: *f̥sōrd*, aus althochdtsch. *zwi-par* entstand *Zuber* u. s. w.

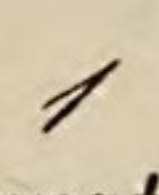
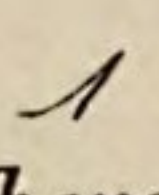
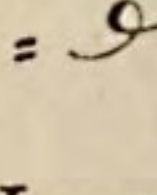
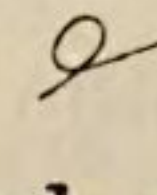
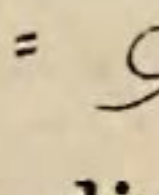
Beispiele: *Spiel* =  , *spät* =  , *Sporn* =  ;
stoßen =  , *Stand* =  , *stehen* =  (ohne Vokal), *stecken* =  , *Stange* =  , *stumm* =  ,
Strom =  ; *Schneider* =  , *Schnecke* =  ,
schnell =  , *Schnabel* =  ; *Schmach* =  , *schmal* =  ,
Schmerz =  , *Schmuggel* =  ; *Qual* =  ,
quart =  , *Quittung* =  , *Quinta* =  ;
schwer =  , *schwach* =  , *schwingen* =  ,

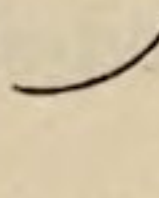
schwinden = , schwimmen =  ; zwar = ,
 Zweck = , zwingen = , Zweifel = , zwischen
 =  [besonders zu merken], Zwist = , Zwist(ig)-
 keiten = , zwölf =  = .

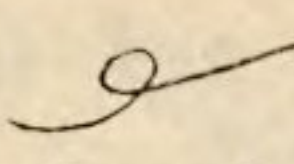
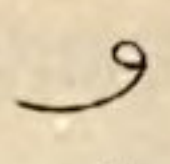
13. Bei den nach vorn herumgebogenen Zeichen können *r* und *l* als Nachlaute durch grössere oder kleinere Schlinge bezeichnet werden, z. B.:

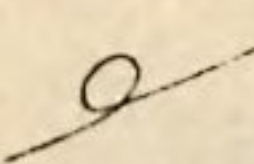
Blut = , Brut = , Braut = , brauchen =
 , Plage = , Pracht = , Preis = ,
 sprechen = , flach =  [ohne Vokal ist zu
 schreiben: Flagge = ...]; Frage = , Frankreich =
, Wrack = .

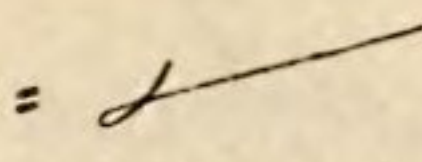
14. Die flüchtig gesprochenen **Vorsilben** bedürfen einer besonderen Kürzung und müssen, soweit es thunlich ist, durch einen bloßen Anstrich bezeichnet werden, so dass mit ihrer Schreibung möglichst wenig Zeit verloren geht. Die Zeichen der in ihnen enthaltenen Konsonanten sind gewissermaßen aufwärts zu ziehen, also: **ge** =  [],
be =  [], z. B.:

gegeben = , begeben = , gelangen = , belangen
 = , geraten = , beraten = .

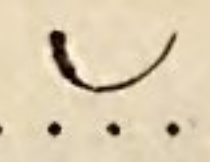
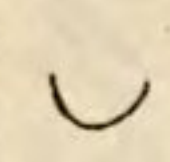
Die Vorsilbe **ab-** wird durch ein in die *a*-Lage gebrachtes verlängertes *b* bezeichnet: **ab** = , z. B.:

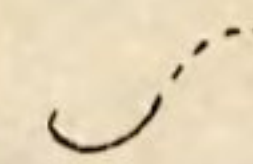
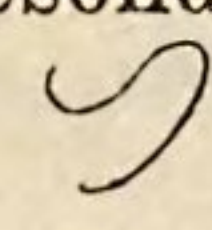
abgeben = , *abraten* = , *ablassen* = .

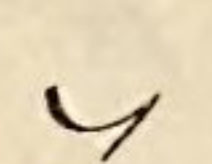
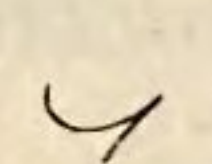
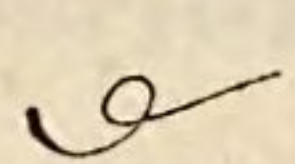
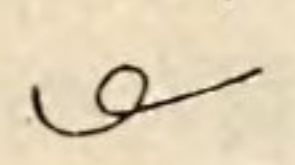
[Die Vorsilbe **an-** giebt man durch das bloße *a* wieder, z. B.: *angeben* = , *anraten* = .] **Bei-** wird durch ein bis zur Länge des *ei* hinaufgezogenes *b* wiedergegeben, z. B.:

beilegen = , *Beispiel* = ; [dagegen: *beide* = .]

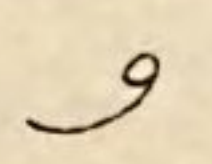
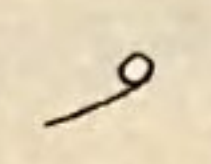
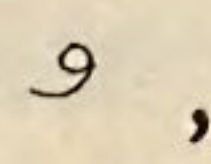
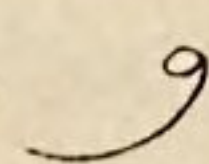
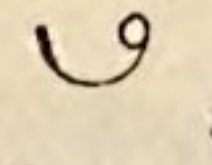
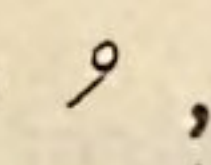
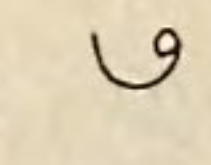
Die Vorsilbe und das Fürwort **er** drückt gemäß den Regeln der Auslaut-Symbolik die nach oben geöffnete grössere

Auswölbung des *e*-Zeichens aus; also: *er* =  (mit Druck), während derselbe Bogen ohne Druck die Vorsilbe **ver-** bedeutet [, halb aufwärts gezogenes *v* oder *f*,

beinahe liegend: ; besonders hervortretend in Wortbildern, wie: *verschmähen* = ]; z. B.:

ergeben = , *vergeben* = , *erraten* = , *verraten* = .

Zusammenstellung der Anstriche mit dem Stamme „legen“:

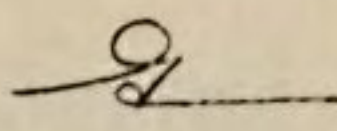
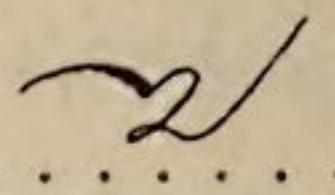
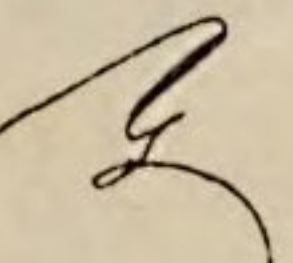
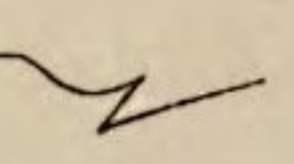
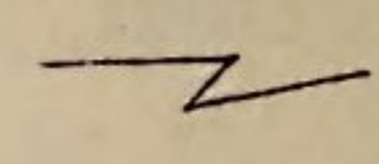
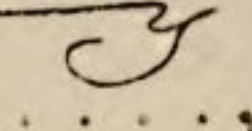
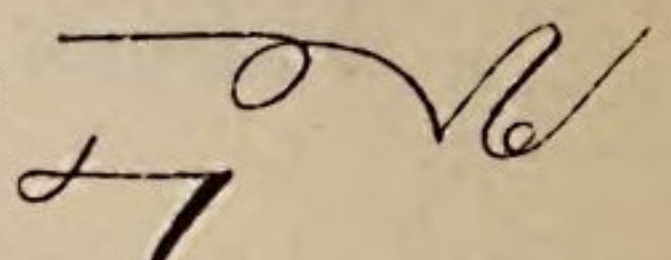
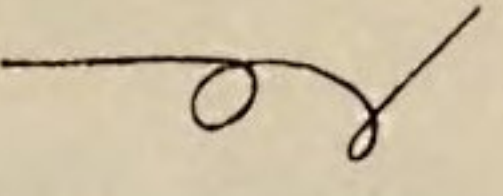
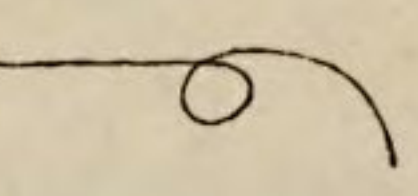
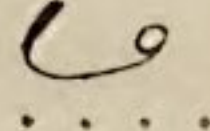
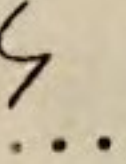
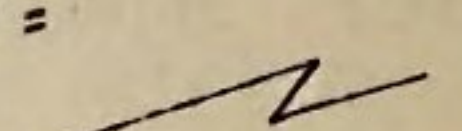
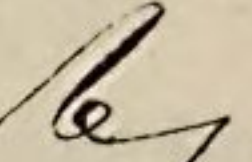
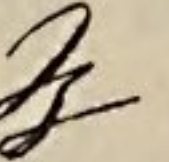
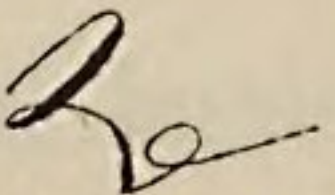
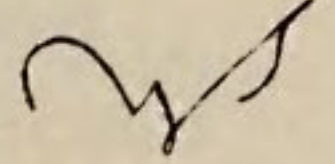
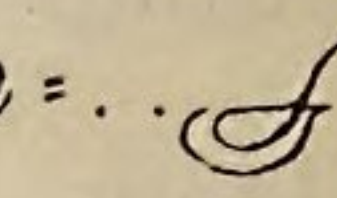
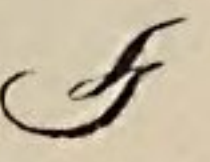
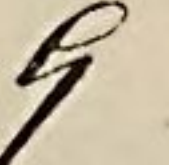
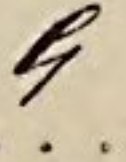
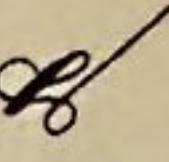
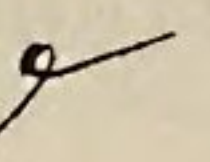
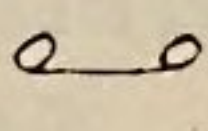
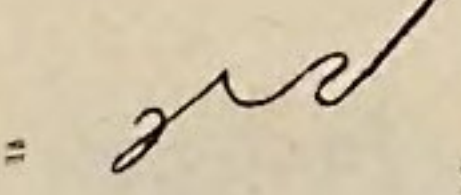
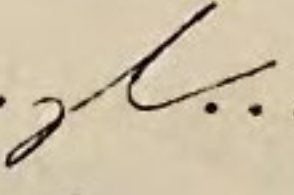
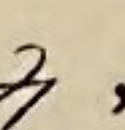
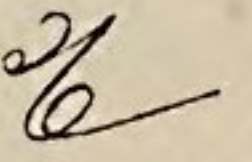
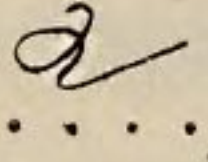
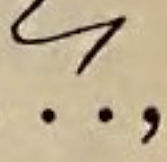
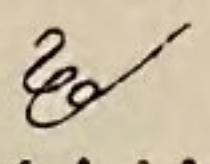
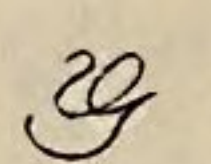
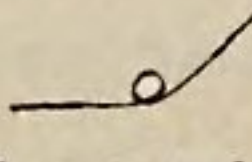
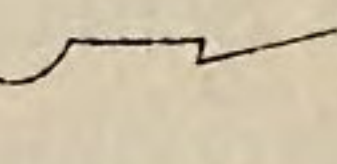
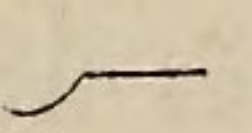
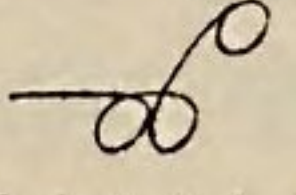
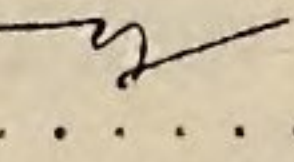
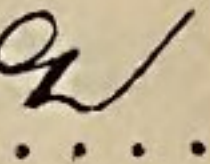
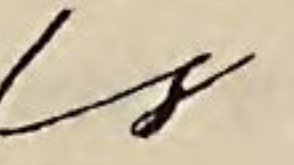
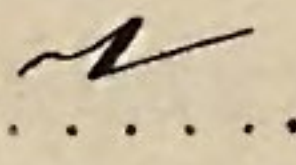
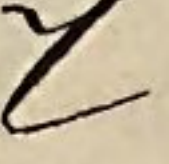
ablegen = , *anlegen* = , *belegen* = , *beilegen* = ,
erlegen = , *gelegen* = , *verlegen* = . [Ein und in s. S. 62.]

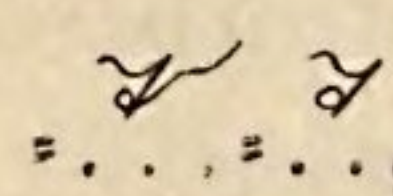
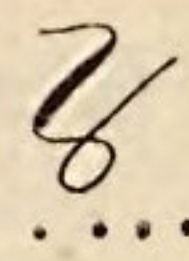
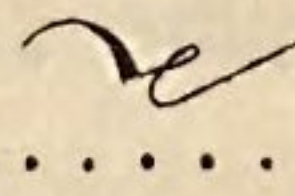
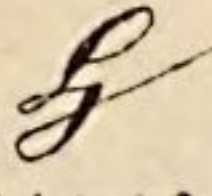
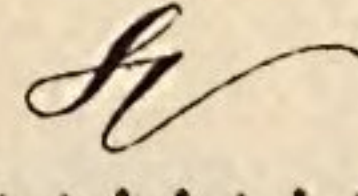
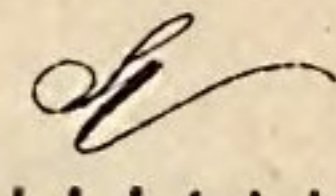
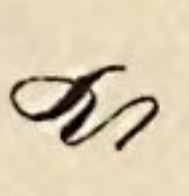
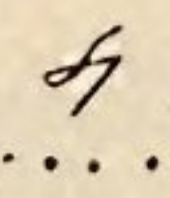
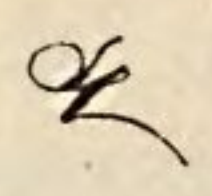
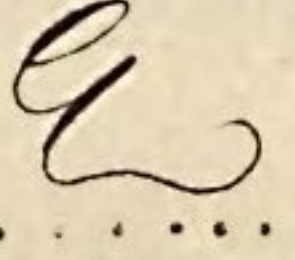
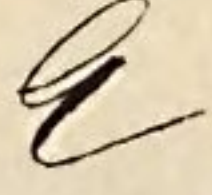
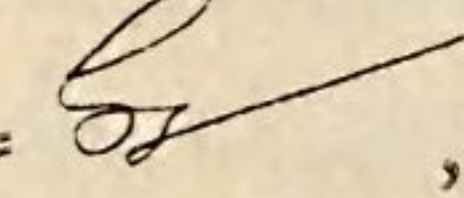
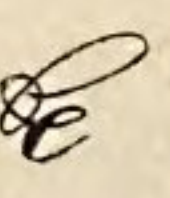
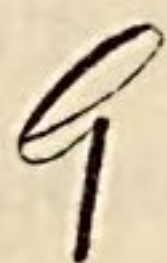
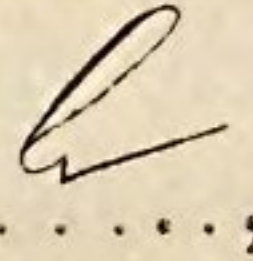
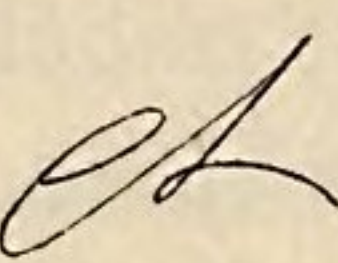
NB. Die Vorsilbe **gegen-**, welche in der Verkehrsschrift durch zweimalige Schreibung des *g* bezeichnet wurde, kann infolge der Aufwärtsziehung des *g* in der Vorsilbe *ge-* jetzt zu einfachem *g* verkürzt werden, z. B.: *Gegenstand*.

.

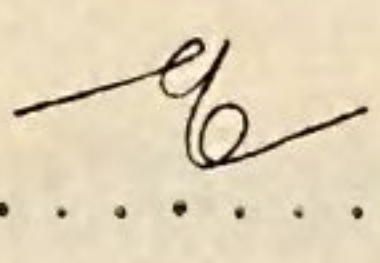
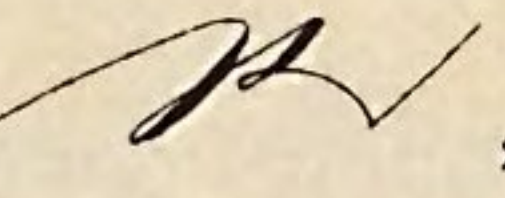
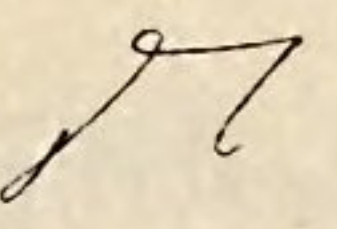
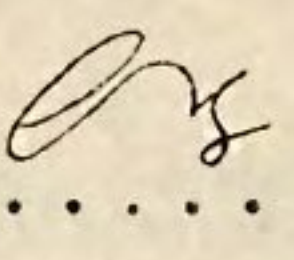
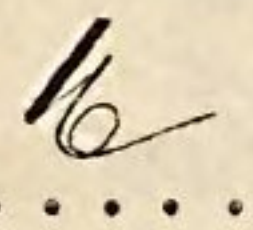
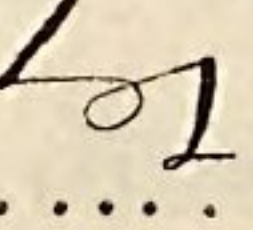
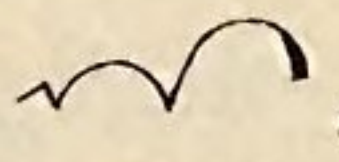
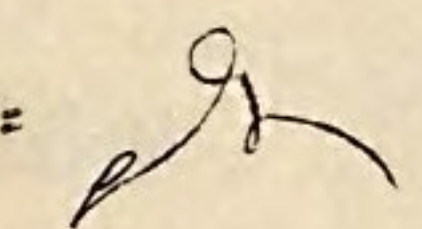
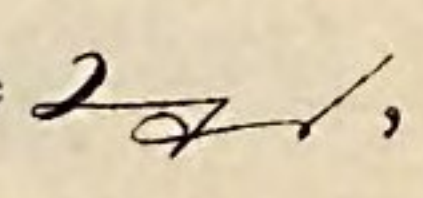
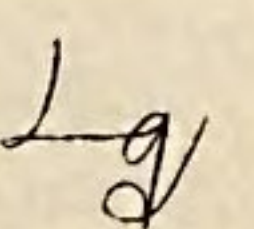
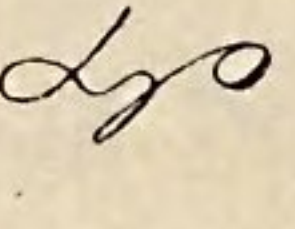
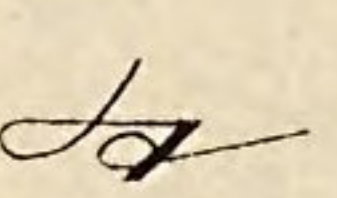
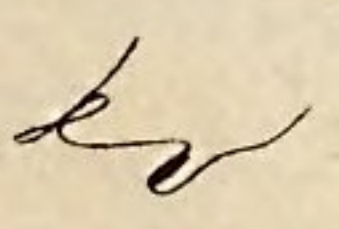
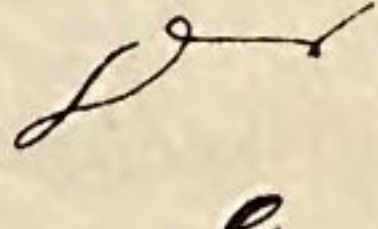
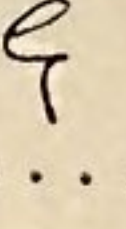
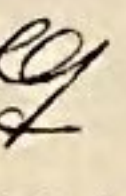
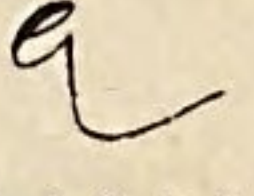
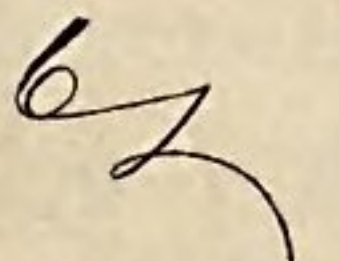
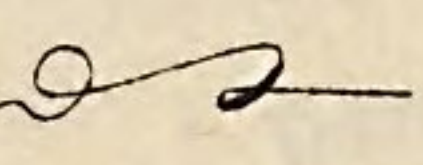
15. Die anderen Vorsilben werden, soweit sie nicht schon besonders in der Verkehrsschrift abgekürzt sind, nach den Regeln der Auslautsymbolik geschrieben, jedoch ohne

jedesmalige Rücksicht auf die Schriftlinie und mit einigen Kürzungen, z. B.:

Aberglaube = , **allmächtig** = , **Antwort**
 = , **Aufgabe** = , **Ausgabe** = ,
Außenwerk = , **ausserordentlich** = 
 =  = , **bloßstellen** = , **dar-**
legen = , **durchgehen** = , **Eingabe** = ,
entstehen = , **Entgegenkommen** = , **entlang-**
gehen = , **empfangen** = , **emporragen** =
, **Erzbischof** = , **fortwerfen** = ,
fürwahr = , **heimkehren** = , **Her-**
kommen = , **hingehen** = , **Hinterlist** = ,
Inland = , **loslassen** = , **missvergnügt**
 = , **Missethat** = , **mitgeben** = , **Mittel-**
strasse =  [**Mitternacht** = , **nachgehen** = ,
nebensächlich = , **niederwerfen** = , **obliegen**
 =  [beobachten =  = , **Oberrichter**
 = , **Ohnmacht** = , **rückgängig** = ,
stattfinden = , **Übergang** = , [üben = ,
übrig = , **üppig** = , **Umstand** = , **Unglück**

= , **Unterricht** = , **Ursache** = , **voll-**
bringen = , **Vorteil** = , **Vorderteil** = ,
Wahrnehmung = , **weggehen** = , **Widerstand**
 = , **wiederholen** = , **wohlwollen** = ,
zerstören = , **Zustand** = , **zurechtweisen**
 = , **zurücksenden** = , **Zusammenkunft**
 = , **Zwischenakt** = , **Zwiespalt** = .

Beispiele fremder Vorsilben (im weitesten Sinne):

Abstrakt = , **Amphibolie** = , **Biblio-**
thek = , **Cirkumflex** = , **Kontrakt** =
, **Kontrapunkt** = , **exercieren** = ,
extrafein = , **heterogen** = , **hyperbolisch**
 = , **Hypothek** = , **Monographie** = ,
Postskript = , **prätermittieren** = , **Pro-**
gramm = , **Protokoll** = , **Pseudonym** =
, **Physiologie** = , **Subjekt** = ,
superklug = , **Syntax** = , **Transport** =
, **ultramontan** = .

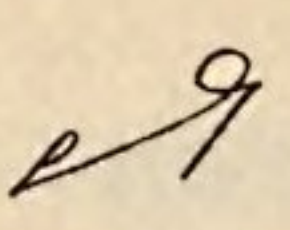
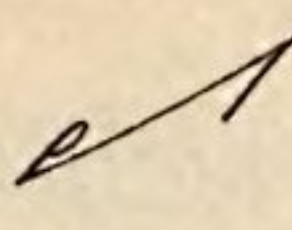
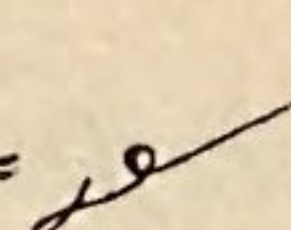
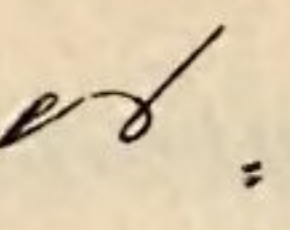
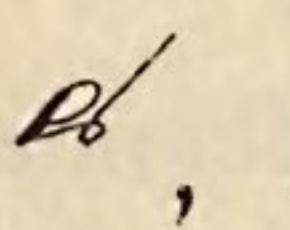
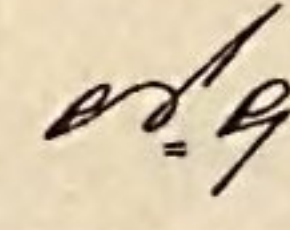
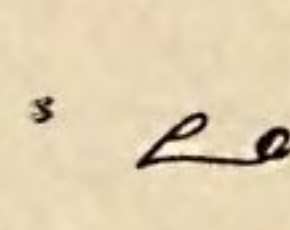
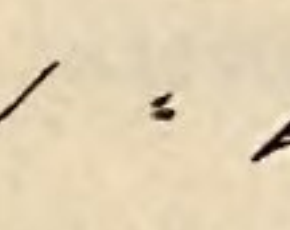
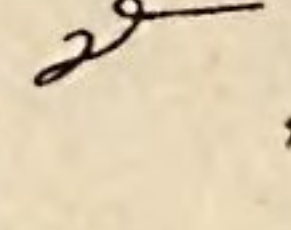
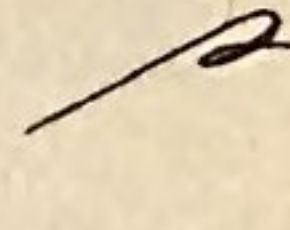
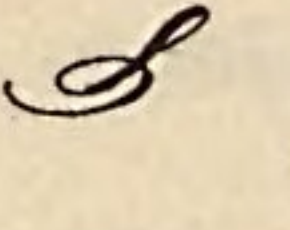
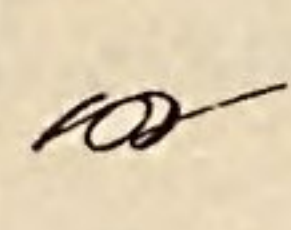
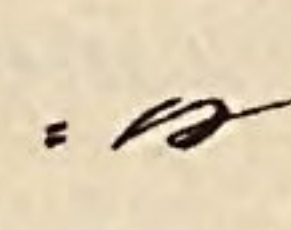
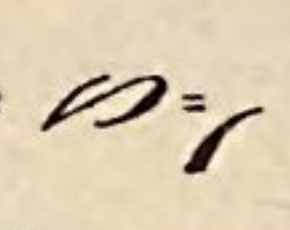
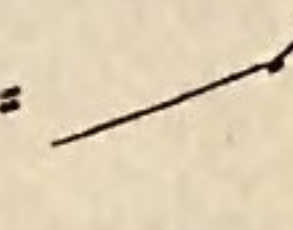
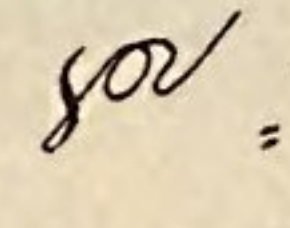
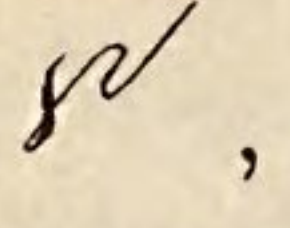
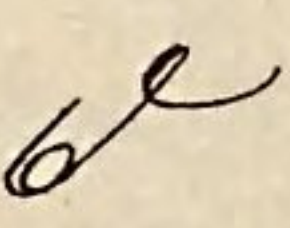
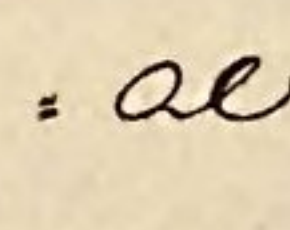
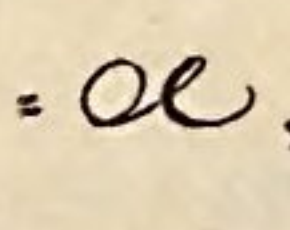
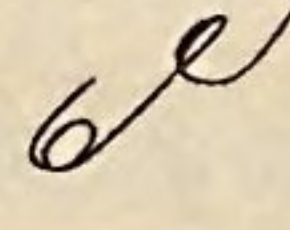
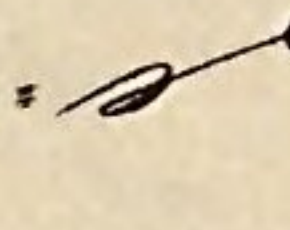
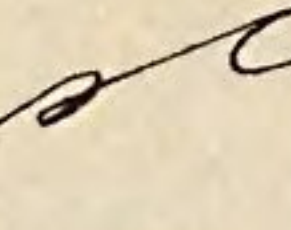
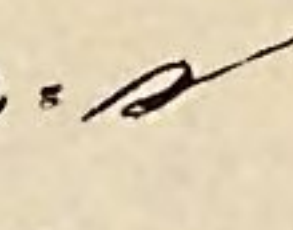
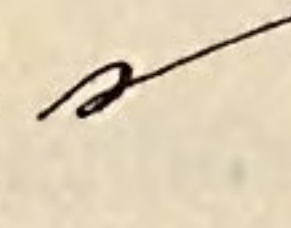
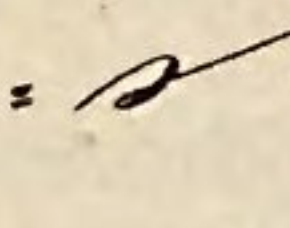
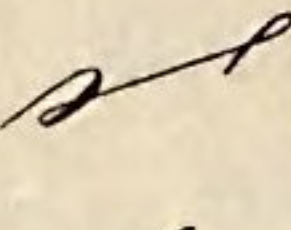
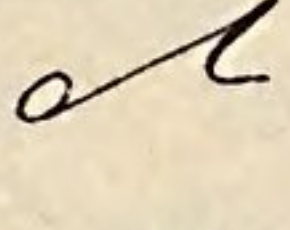
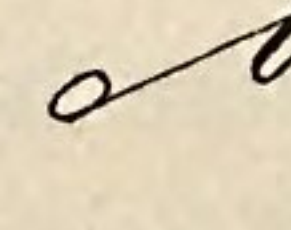
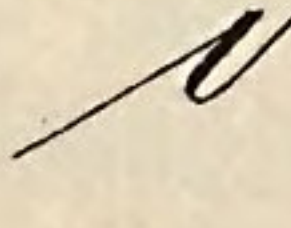
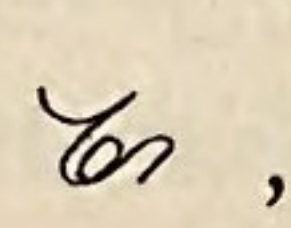
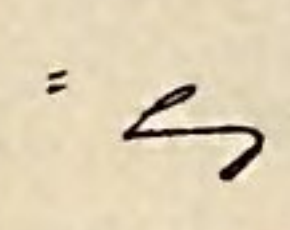
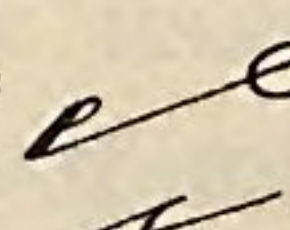
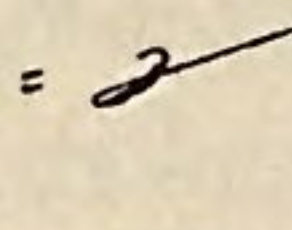
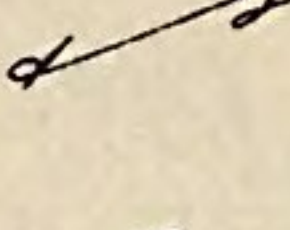
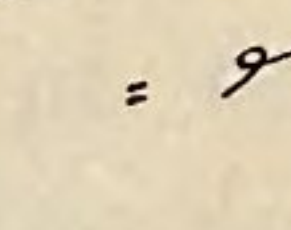
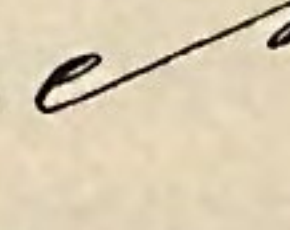
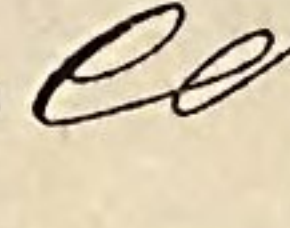
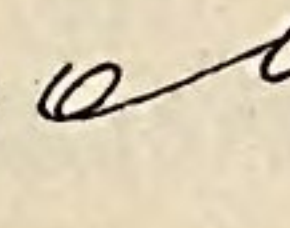
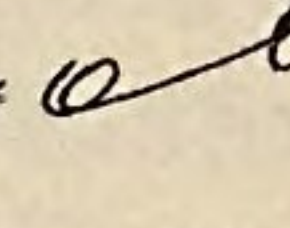
16. Nach einigen weniger häufigen Vorsilben kann der

leicht wieder zu ergänzende Stammesanlaut wegbleiben, z. B.:

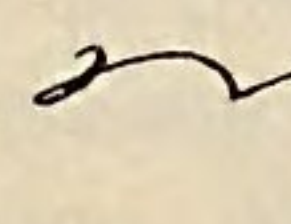
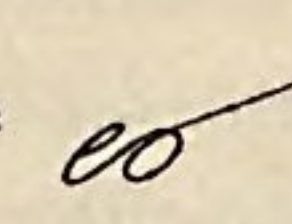
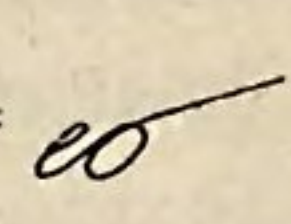
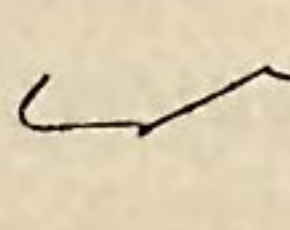
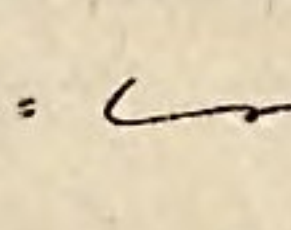
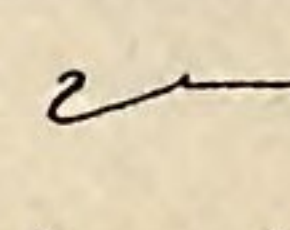
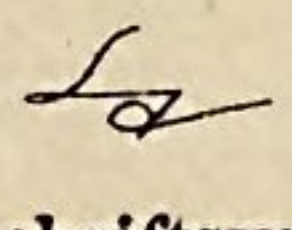
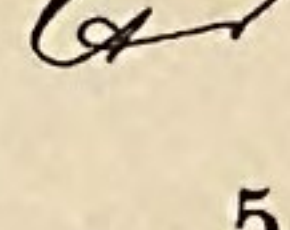
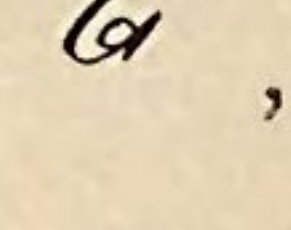
Antwort = , *wiederholt* = ; *empfehlen* = ... , *Empfehlung* = ... , *empfinden* = . [NB. Da = *mpf*, so ist der Anlaut des Stammes in dem verstärkten *mp*-Zeichen mit enthalten.]

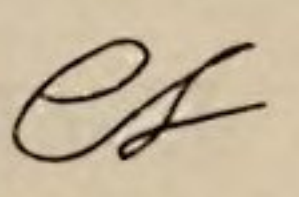
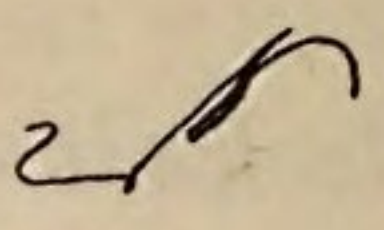
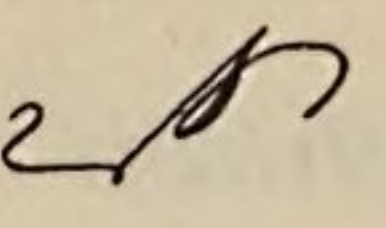
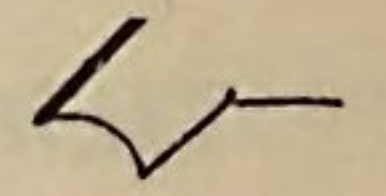
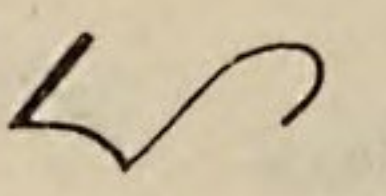
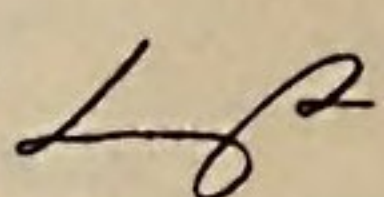
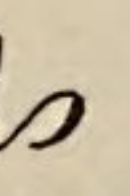
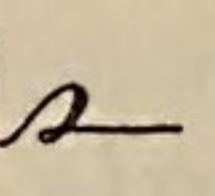
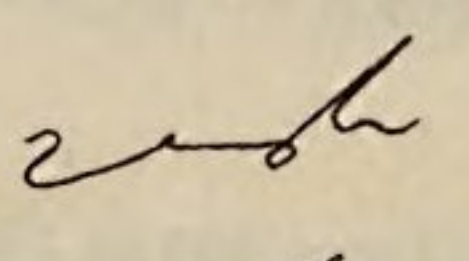
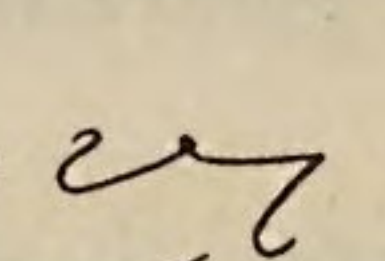
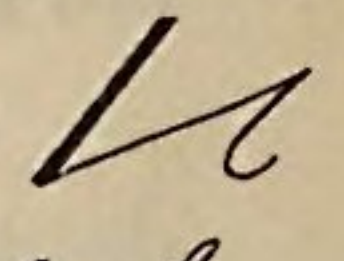
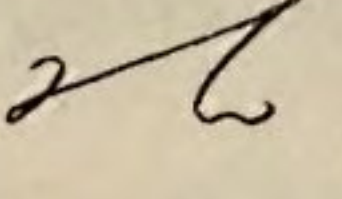
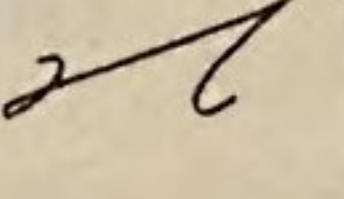
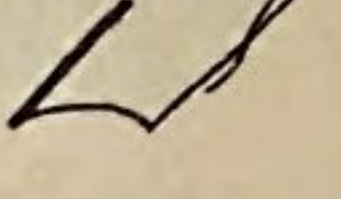
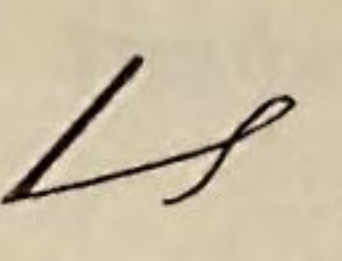
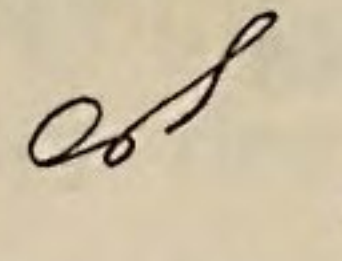
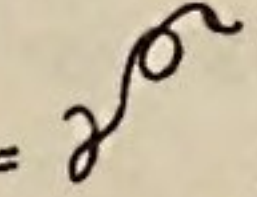
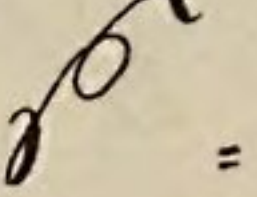
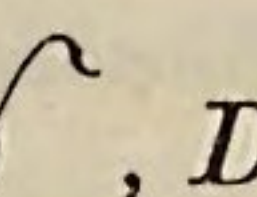
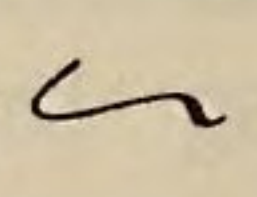
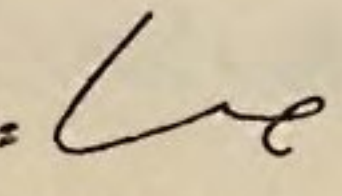
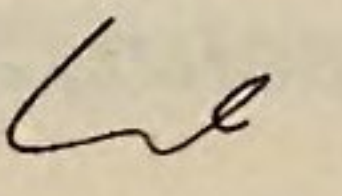
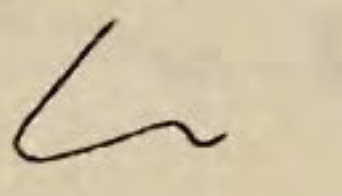
17. Konsonantisch anlautende **Nachsilben** und **Endungen** ordnen sich in ihren Kürzungsregeln der Auslaut-Symbolik unter, doch sind sie von der Stellung zur Schriftlinie ebenso wenig abhängig wie die Vorsilben. — In vokalisch anlautenden Endungen wird gewöhnlich der Auslaut geschrieben.

Beispiele: *gangbar* = ... , *Dankbarkeit* = ... = ... , *Mädchen* = = , *allerdings* = ... , *mannigfach* = ... , *gleichfalls* = ... = ... , *Einfalt* = , *einfältig* = , *Mannigfaltigkeit* = ... , *meinesgleichen* = ... , *wahrhaft* = ... = ... , *wahrhaftig* = ... , *Wahrhaftigkeit* = ... = ... , *anderthalb* = , *meinethalben* = , *sicherheitshalber* = ... = ... , *allerhand* = = , *Gleichheit* = ... = ... , *nötig* = , [-ig durch i gekürzt,] *herrisch* = ... = , [einstufiges *sch* gestattet,]

Heiterkeit:  ,  , Bublein:  , herr-
 lich:  :  , Herrlichkeit:  , Höfling
 :  :  , mühelos:  , einmal:  ,
 vormals:  , jedermann:  :  , [da-
 gegen: jemand:  ,] einigermaßen:  ,
 Finsternis:  :  , Trübsal:  , Rätsel
 :  :  , trübselig:  , gemeinsam:  ,
 Gemeinschaft:  , gemeinschaftlich:  ,
 Gemeinschaftlichkeit:  :  , [dagegen:
 Gemeinheit:  ,] jenseit:  , drittel:  ,
 Reichtum:  , Reichtümer:  , eigen-
 tümlich:  , Vertretung:  , Hoffnungen
 :  , Armut:  , [-ut wird durch u gekürzt],
 heimwärts:  , meinetwegen:  , gleicher-
 weise:  :  , seinetwillen:  ,
 zwanzig:  , dreissig:  , dreizehn:  .

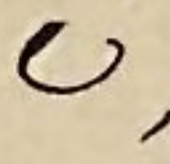
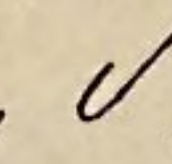
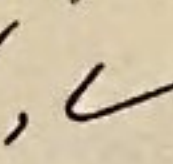
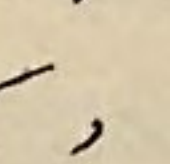
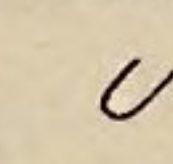
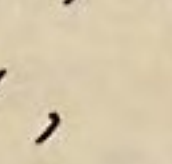
Beispiele fremder Nachsilben:

Marasmus:  , separat:  :  ,
 Dotation:  :  , Nation:  ,
 Photograph:  , Telegraphie:  :  ,

Certifikat = , *notifizieren* = , *Notifizierung* = , *Kolonisation* = ,
Kolonisierung = , *Pauperismus* = ,
Testament = , *Testimonium* = , *Nationalität* =  = , *Quantität* = ,
Majestät =  = , *qualitativ* = ,
quantitativ = , *Regulativ* = , *Mysterium*
 = , *Ministerium* =  = , *Datum* = , *Status*
 =  = , *Statut* = .

18. Die näheren Ausführungen über die weitere Kürzung der auf Grundlage der Auslaut-Symbolik beruhenden Schnellschrift gehören nicht mit in diesen „Entwurf“, sondern in ein vollständiges Lehrbuch der Nachschreibeschrift. Es möge hier nur noch bemerkt werden, dass die Steil- und die Schrägstellung, welche dem schönschriftlichen Aussehen Abbruch thun, durchaus nicht immer ängstlich zur Darstellung gebracht zu werden brauchen,* da auch ohne sie das Wiederlesen keine Schwierigkeit bereitet. Jedoch bleibt zu bedenken, dass in der **Schnellschrift** die **Kürze** in erster Linie steht und erst in zweiter Linie die Wahrung der für die Schulschrift unbedingt zu fordernden Schriftschönheit.

* Sie wurden deshalb auch nicht in der auf Seite 78 folgenden Schriftprobe verwendet. — Zum Verständnis der letzteren ist noch zu beachten, dass die Formen des bestimmten Artikels mit dem halbstufigen *d*-Zeichen geschrieben werden, um sie von den Wörtern *deren*, *dies*, *da*, *dessen*, *dämmen*, *denn* zu unterscheiden.

, , , , , 

VI. Kapitel.

Kurzgefasster methodischer Lehrgang der Schul- und der Verkehrskurzschrift.

A. Schulkurzschrift.

1. Lehrstunde.

Einübung und schönschriftliche Ausführung der Konsonantenzeichen:

g, k, d, t, s, fs, sch, n, nd,

/, /, c, c, e, e, C, z, z,

in Verbindung mit den Vokalzeichen: *e = /*, *a = /*.

E hat einfache, *a* doppelte Weite. Ein folgendes (einzelnes) Konsonantenzeichen steht auf der Linie.

[NB. Grofse Anfangsbuchstaben können durch einen vorn angefügten Punkt gekennzeichnet werden, z. B.:

G, K, D, T, S, Sch, N, E, A.]

/, /, z, z, z, z, z, z, z, z.

Übungsbeispiele:

1) Einstufige Zeichen:

gegen, Degen, Segen, sagen, nagen, das, des.

m, m, en, en, zn, ce, ce.

2) Zweistufiger Anlaut: *Tag, Schade, schaden, Kanada.*

u, cu, cu, ku.

3) Zweistufiger Auslaut [Vokalzeichen höher hinauf zu ziehen]:

safs, saget, naget, Satan, Asche, Tasche, nasche,

el, en, en, en, t, t, z,

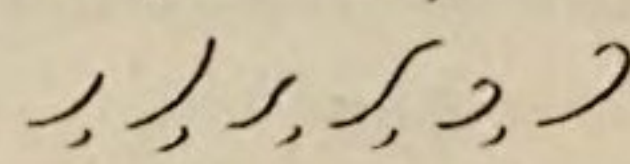
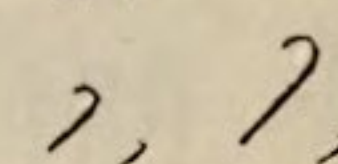
naschen, Tand, Sand, Schande, Ende.

ta, ta, el, en, n.

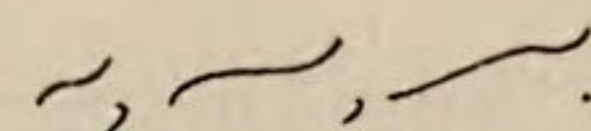
2. Lehrstunde.

Einübung und schönschriftliche Ausführung der Konsonantenzeichen:

b, p, w, f, m, mp, [am Ende eines Wortes

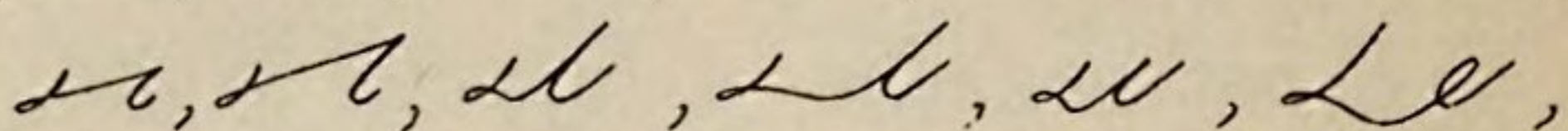

ohne Schleife: ], *ng, nk*, und der


Vokalzeichen: *ä, ö*, (wagerecht), *u, au*, (abwärts

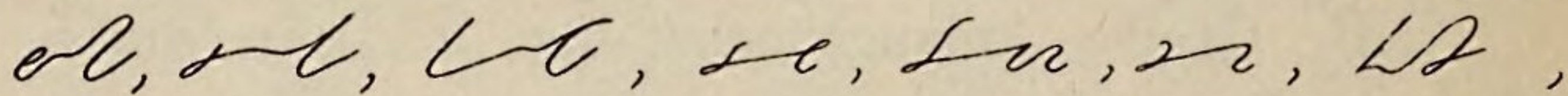

gehend), *ü, eu, äü*, (aufwärts steigend).


Der auf diese Vokale folgende Konsonant steht auf der Zeile. [Ausnahme: *r* und *l* nach *ü, eu, äü*; s. 4. L. I, 2.]

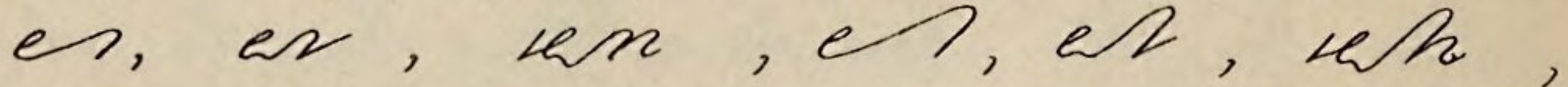
Übungsbeispiele: *Bad, bat, bäte, böte, Bude, Pause,*



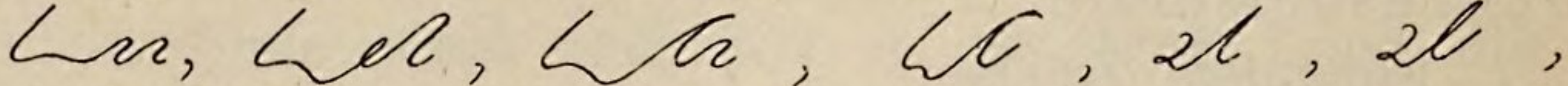
Sünde, Beute, täusche, was, Faden, man, Kämpfe,



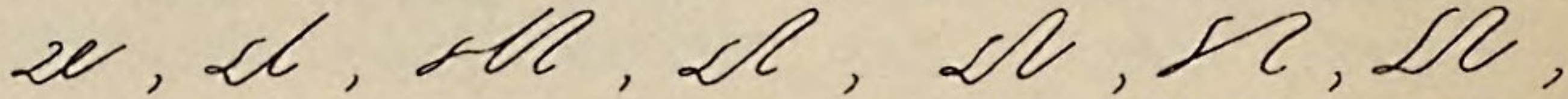
sang, sänge, gesungen, sank, sänke, gesunken,



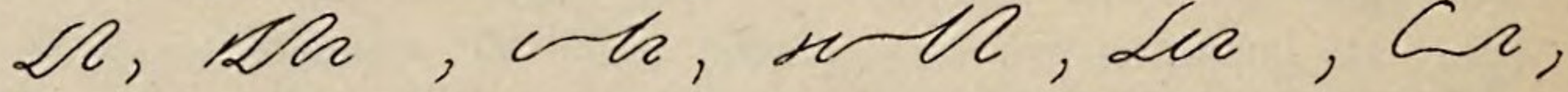
tönen, tausend, tauschen, Tusche, Mut, Musse,



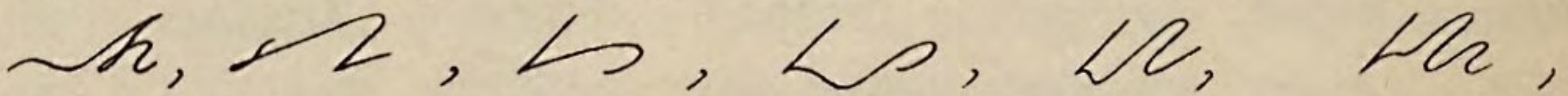
Muse, Wut, wütend, wund, Wunde, fand, fände.



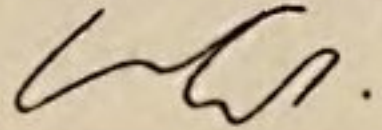
Fund, gefunden, deuten, bedeutend, Fäden, schön,



Öfen, wanke, kam, kaum, Kunde, künden,



Täuschung.



3. Lehrstunde.

Einübung und schönschriftliche Ausführung 1) der Konsonantenzeichen: *j*, *ch*, [letzteres in der Verbindung

mit Schleife oben: *l*, *h*, *v*, 2) der Zeichenverschmel-

zungen: *st*, *nt*, *z*, *tz*, *pf*, *mpf*, *tsch*, und 3) der

Vokalzeichen: *o*, *i*, *ie*, *ei*, *ai*.

Die auf *o* folgenden Konsonantenzeichen stehen unter, die auf *i*, *ie*, *ei* und *ai* folgenden über der Zeile. (Über die Wiedergewinnung der Zeile, wenn mehrere Silben mit *i* oder *ei*, bzw. *o* auf einander folgen vgl. die letzten Beispiele).

Übungsbeispiele: *ja*, *jede*, *jene*, *die Chemie*, *so*,

doch, *hoch*, *machen*, *wachen*, *Sachen*, *sich*,

ziehen, *binde*, *Feind*, *mein*, *dein*, *sein*, *heizen*,

von, *Eva*, *peinige*, *Beistand*, *Wein*, *Woche*, *bei*,

beide, *sie*, *wehe*, *wo*, *stehen*, *gestanden*, *Hitze*,

sitzen, *Katze*, *Mai*, *Hain*, *hinke*, *deutsch*,

Pfand, *bunt*, *Kante*, *Kampf*, *kämpfen*, *stumpf*;

titanisch, *Meineidigkeit*, *monoton*.

4. Lehrstunde.

Einübung und schönschriftliche Ausführung der Konsonantenzeichen: $r = \bigcirc$ (einstufig) und $l = \circ$ (halbstufig).

Beide Zeichen können links oder rechts herumgezogen werden, je nachdem es handgerechter ist. [*o*, *o*].

Übungsbeispiele.

I. Links herumgezogen:

- 1) Am Wortanfange (meist auch nach Vorsilben); z. B.:
Rasen, las, ledig, roh, Raum; gerufen, bereden.

oR, ol, oM, oP, oR; oR, oM.

- 2) Nach wellenförmigen Vokalzeichen und *ei*; z. B.:

Bär, höre, Schule, Aula, für, feurig, Säule; teile, Feile.

o, o, o, o, o, o, o, o; o, o.

- 3) In unmittelbarer Verbindung mit den geradlinigen und den nach hinten ausgerundeten Zeichen; z. B.:

groß, gleich, Krug, klein, Christus; drei, redlich,

tragen, Atlas, schreiben, Schrank, schlafe.

oR, oR, oR, oR, oR.

II. Rechts herumgezogen:

- 1) Stets nach *o*; z. B.: *vor, hole, Chlor, Poren, Pol.*

o, o, o, o, o.

- 2) Alleinstehend nach *e, a* und *i (ie)*, z. B.: *er, war,*

oro,

wir, mir, dir, Nil, Tier.

o, o, o, o, o.

- 3) In Verbindung mit den nach vorn herumgezogenen Zeichen; z. B.: *bringen, Blut, prägen, Plage, froh,*

o, o, o, o, o,

fleißig, Wrangel, Wladimir.

o, o, o.

5. Lehrstunde.

I. Einübung und schönschriftliche Ausführung der Zeichenverbindungen: *sp, sk, ph, bs, ps, fs, ms,*

g = g, q, t, e, k, x,
chs, x, zw, schw, qu, q, rl, bei Wortscheidung aber:
l, k, f, s, t, h, o = q,
rl, rr, lr.

g, g, g = g.

Übungsbeispiele: *Speise, Spiess, Wespe, Beispiel,*

ge, gl, ig, ig,
Sklave, Maske, Phase, Phänomen, absenden, Kapsel,

gl, ig, ke, kr, kh, k,
behufs, Amsel, Dachs, Max, zwar, schwach,

kk, k, k, k, k, k,
geschwind, quer, bequem, quälen, [Lestocq,] Perle,

gl, k, k, k, [k], k,
Karl, ehrlos, erraten, emporragen, Walrat, Schulrat.

ko, ke, ge, kr, k, k.

II. Folgen mehrere Konsonanten auf einander, so wird (abgesehen von den bisher gelehrtten Verbindungen und Verschmelzungen) immer der folgende eng angeschlossen tiefer gestellt als der vorangehende. Diese Tieferstellung gilt als Kennzeichen, dass kein Vokal zwischen den Konsonanten zu lesen ist.

Übungsbeispiele: *Amt, Hemd, wagt, sagt, (da-*

g, g, g, g,

gegen: *waget, saget), Magd, Lanze, Gans,*

gg, gg, gg, gg, gg,

Schmach, Schneider, Knabe, Hanf, flugs, Hamster,

gg, gg, gg, gg, gg, gg,

Nacht, Punkt, Thür, Kathedrale, Phlegma.

gg, gg, gg, gg, gg = gg.

6. Lehrstunde.

1) Doppelkonsonanten: *kommen, Schiff, Schnitt,*

kommen, Schiff, Schnitt,
wissen, dasselbe, Wolle, Herr.
See, Meer, See, See.

[NB. Bei *r* und *l* bestimmt der Schnittpunkt der Verbindungslinien die Zeile: .. *o* .., .. *o* ..]

2) Verbindungen mit *r* und *l*: *hehr, fehlen, ihr,*

hehr, fehlen, ihr,
führet, führt; Horn, Hort, Wort; fern, gern,
Garn, arm, Helm, Psalm, Hirn; weilt, walte,
schelte, Geld, Art, werfen, Erde, Herz, Bürde,
Wirt, wild, Schild; Wörter; Sparsamkeit, Albert,
derjenige, derselbe, darbieten, hierfür, Altertum.
Ort, Ort, Ort, Ort, Ort.

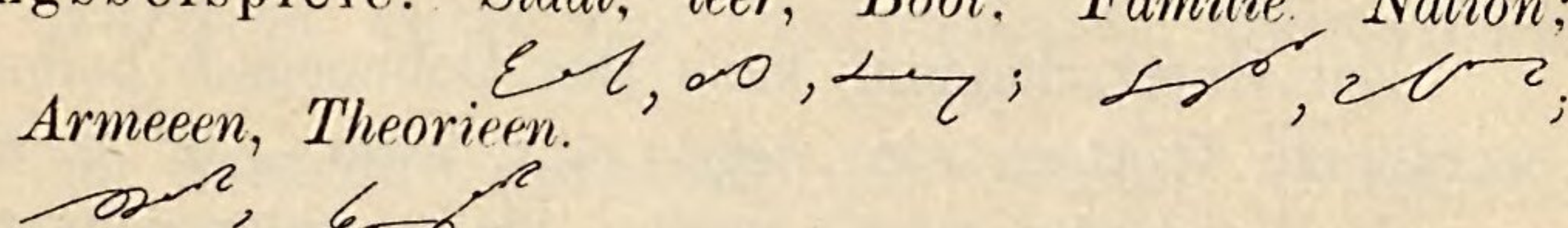
Regel über *r* und *l*: In der mehrfachen Konsonanz sind *r* und *l* rechts herum zu ziehen nach Dehnungs-*h*, nach *o* und vor allen mit Vorderbogen beginnenden Zeichen (*m, n* u. s. w.); in den übrigen Fällen links herum.

3) In einigen Fällen ist es schreibgerechter, von der Einschlingung der *r*- und *l*-Zeichen abzusehen und die allgemeine Regel der Tieferstellung anzuwenden; z. B.:

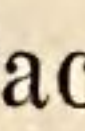
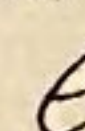
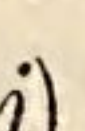
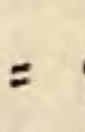
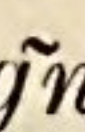
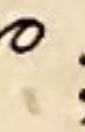
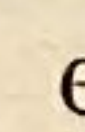
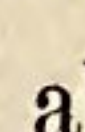
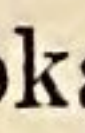
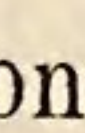
abraten, Abreise, Gebrechen, Gebrauch, umringen,
geprüft, begründet.
ab, ab, ab, ab, ab.

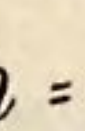
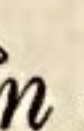
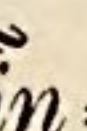
7. Lehrstunde.

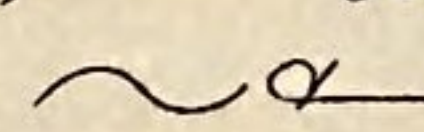
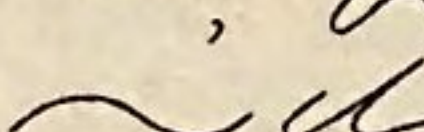
I. Zur Verbindung mehrerer Vokalzeichen mit einander wird ein Punkt gebraucht (vgl. 3. L. *ie* und *ai*). Derselbe ist rechts herum [] zu schreiben, wenn jeder Vokal für sich zu lesen ist.

Übungsbeispiele: *Staat, leer, Boot; Familie, Nation; Armeen, Theorien.*


II. Fremde Lautzeichen (phonetische Bezeichnung):*

c mit der Aussprache *k* = , mit der Aussprache *z* = 
ck = , frz. *ge* (= *j*) = ; *dsch* (engl. und ital.) = ; engl. *th* = , ; frz. *gn* = ; ital. *gl* (= span. *ll*, portug. *lh*) = ; frz. *ill* = ; engl. *w* = ; frz. *oi* = . — *y* als Vokal = , als Konsonant = .

Nasalvokale: *ān* = , *ūn* = , *ein* = , *ōn* = .

Übungsbeispiele: *Citrone, Clara, Crème, Bäcker, Loge, Page, Cambridge, Bath; Champagner, Oglio, Sevilla, Marseille, Versailles*, [aber nach deutscher Aussprache z. B.: *Billet*], *Wales, Gloire, Physik, New York, Le Mans, Verdun, Teint, Chalons, en gros* = , *en détail* = .

* Die ausländischen Systematiker haben durchgehends die phonetische Schreibweise eingeführt, und dieselbe empfiehlt sich für fremde Sprachen auch besonders deshalb, weil sie zu einer aufmerksamen Beachtung der Aussprache nötigt. — Für die fremdsprachliche Verkehrsschrift ist sie kaum entbehrlich; deshalb sind auch die weiterhin folgenden Schriftproben phonetisch gegeben. Dennoch bleibt die Anwendung der herrschenden Orthographie unbenommen; besonders ist sie in nicht allgemein bekannten Eigennamen vorzuziehen.

B. Verkehrskurzschrift.

Die Verkehrsschrift wird in folgender Weise vereinfacht:

1. Das Dehnungs-*h* wird nicht mitgeschrieben; z. B.:

Fehler, ihr, Führer, nahm, sehr, Ohr, Uhr.

fo, p, fo, r, eo, o, o.

Zur Unterscheidung kann das Dehnungs-*h* beibehalten werden in Wörtern wie: *hehr* = *eh*, *wahr* = *wh* u. ähnl.

2. Das Dehnungs-*e* nach *i* bleibt unbezeichnet, ausgenommen in Eigennamen; z. B.:

die, wie, sie, hier, Spiel, Gebiet; — Neuwied.

i, s, e, i, go, wh; wsh.

3. Doppelkonsonanten werden durch Druckverstärkung gekennzeichnet; z. B.:

Herr, Kenner, Bitte, Widder, Kasse, Wolle, Wille.

eo, ho, h, fo, Le, so, se.

Die Verstärkung des *k*- und des *nk*-Zeichens drückt *ck* bzw. *nck*, diejenige des *z*-Zeichens *tz* aus; z. B.:

Bäcker, wecke, dick, Zucker, Francke; wetze, Spitze, Platz.

ko, st, d, ck, sz; s, gl, se.

[Dagegen: *Zschokke* = *Ez*, *Skizze* = *ze*.]

Zur Unterscheidung kann die Verstärkung auch gebraucht werden, wo die gewöhnliche Schrift keine Doppelkonsonanten hat; z. B.:

in [ihn], im [ihm], an [Ahn], Amt [ahmt], sich [siech].

p, p; p, p, r, r; s, s; es, es.

Einfachere Schreibung für *nt* und *mpf*; z. B.: *Winter, Dampfer.*

t, t; fo, fo.

4. Kürzung von Endungen an Beispielen:

Leben, fragen, raten, unten, [vergangene Zeiten];

st, sz, st, st, hn st;

krankhaft, Wahrheit, Nation, [Nationen],

st, st, st, st;

Tapferkeit, Geschäftigkeit, höflich, [höflichst],

st, st, st, st;

höfliches, höfliche], **Erbschaft**, **Eigenschaft**,
ℓℓ, *ℓℓ*, *ℓℓ*, *ℓℓ*,
 Gesellschaftlichkeit, Gleichung.
ℓℓ, *ℓℓ*.

5. Kürzung von Vorsilben an Beispielen:

Aufstand, **aufeinander**, **Auferweckung**, **Durchfahrt**,
ℓℓ, *ℓℓ*, *ℓℓ*, *ℓℓ*,
 [vor Vokalen: **durchaus**, **durcheilen**]; **Fortgang**,
ℓ: *ℓℓ*, *ℓℓ*, *ℓℓ*,
Fürsprache, **Gegenstand**, **Herkommen**, **herleiten**,
ℓℓ, *ℓℓ*, *ℓℓ*, *ℓℓ*,
herab, **heran**, **herauf**, **Hinfahrt**, **Hinterlist**, **Kontrakt**,
ℓℓ, *ℓℓ*, *ℓℓ*, *ℓℓ*, *ℓℓ*, *ℓℓ*,
Mitgift, [vor Vokalen ausgeschrieben: **Mitarbeiter**];
ℓℓ, *ℓℓ*,
Nachsicht, [aber: **nachahmen***]; **Nebensache**,
ℓℓ, *ℓℓ*, *ℓℓ*,
Niederlande, **Rückkehr**, **Überfahrt**, [aber: **überall**],
ℓℓ, *ℓℓ*, *ℓℓ*, *ℓℓ*,
Übereinkunft, **Unkosten**, [aber: **unecht**], **Unterbeamter**,
ℓℓ, *ℓℓ*, *ℓℓ*, *ℓℓ*,
Unterabteilung, **Verstand**, **Verfasser**, [aber:
ℓℓ, *ℓℓ*, *ℓℓ*,
Veranlassung], **verlassen**, **verraten**, **Vorteil**, **Vorsicht**,
ℓℓ, *ℓℓ*, *ℓℓ*, *ℓℓ*, *ℓℓ*,
Vorabend, **vorerst**, **vorangehen**, **Vorderteil**,
ℓℓ, *ℓℓ*, *ℓℓ*, *ℓℓ*,
Widerstand, **Wiederkehr**, [**zerstören**], **zumachen**,
ℓℓ, *ℓℓ*, *ℓℓ*, *ℓℓ*,
zurechtlegen, **zurückschicken**, **zusammenkommen**,
ℓℓ, *ℓℓ*, *ℓℓ*,
Zwischenhandel.
ℓℓ.

* Wenn Missverständnisse eintreten würden, wendet man die Kürzungen nicht an; z. B.: **hiernach** [: **Hirn**], **wonach** [: **wohnen**], **Verherrlichung**.

ℓℓ = *ℓℓ*.

ℓℓ : *ℓℓ*, *ℓℓ* : *ℓℓ*,

6. Zusammengesetzte Kürzungen:

bisherig, dadurch, dafür, damit, danach, darunter, davon,

sh, *u*, *sh*, *u*, *sh*, *u*, *sh*, *u*,
dazu, demnach, herunter, hinauf, mitunter, nichtig,

sh, *u*, *sh*, *u*, *sh*, *u*,
nichts, [nicht; aber: nie, niese,] übrig, unterm, vielleicht,

sh, *u*; *sh*, *u*, *sh*, *u*, *sh*, *u*,
vorher, [aber: vorig, vorn], wöselbst, (selbst), daselbst.

sh, *u*, *sh*, *u*, *sh*, *u*.

7. Man ersetzt *ph* durch *f*, *th* durch *t*; z. B.:

Physik, Stenographie, Geograph, Photographie, Thräne.

sh, *u*, *sh*, *u*, *sh*, *u*.

8. Kürzungen nach dem Vorbilde der gewöhnlichen Schrift: a. c. — a. D. — bes. — betr. — bezügl. — bzw. —

sh. *u*. *sh*. *u*. *sh*. *u*.

dgl. — d. h. — d. J. — d. M. — Dr. med. — etc. —

sh. *u*. *sh*. *u*. *sh*. *u*.

event. — exkl. — folgl. — gefl. — gew. — hinsichtl.

sh. *u*. *sh*. *u*. *sh*. *u*.

— hptsächl. — inkl. — mind(estens). — od(er). —

sh. *u*. *sh*. *u*.

Prof. — resp. — spec. — u(nd). — u. a. — u. s. w. —

sh. *u*. *sh*. *u*. *sh*. *u*.

vgl. — v(on). — vorzgsu. — z. B.

sh. *u*. *sh*. *u*.

9. Monatsnamen: Jan. Febr. März. Apr. Mai.

sh. *u*. *sh*. *u*. *sh*. *u*.

Juni. Juli. Aug. Sept. Okt. Nov. Dez.

sh. *u*. *sh*. *u*. *sh*. *u*.

10. Stenographische Ziffern: 1, 2, 3, 4, 5, 6 = *sh*, 7 = *u*, 8, 9, 10;

zur Unterscheidung mit Punkt am Ende: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Brüche: $\frac{1}{2}$ = *sh*, $\frac{2}{3}$ = *u*, $\frac{3}{4}$ = *sh*, $\frac{5}{6}$ = *u*, $\frac{7}{8}$ = *sh*, $\frac{9}{10}$ = *u*.

Die Ziffern sind stets zu verbinden, der Bruchstrich bleibt

weg; statt des dezimalen Kommas wird ein Punkt zur

Trennung gebraucht; z. B.: 123 = *shu*, 4567 = *shu*, 8910 = *shu*;

$3\frac{1}{2}$ = *shu*, $4\frac{1}{2}$ = *shu*, 3,5 = *sh*, 4,5 = *u*, 107,63 = *shu*.

Bei mehrstelligen Zahlen mit vielen Nullen ist eine Kürzung durch verschiedene Grösse und Stellung der Zeichen (wie sie in anderen Systemen wohl üblich ist) nicht zu empfehlen, weil man bei Beginn einer grossen Zahl noch nicht weiss, wie gross und wohin man sie zu schreiben hat. Das Kennzeichen wird deshalb der Sprache gemäß besser nachgefügt.

Für die Zehner gebraucht man die Null, für die Hunderte ein *u* (*centum*, hundert), für die Tausende ein *i* (*mille*), für Millionen ein *m*, für Hunderttausende und Milliarden die entsprechenden Kennzeichen zusammengefügt, für noch grössere Ziffern die Anfangsbuchstaben der sprachlichen Bezeichnung, z. B.:

10, 20 u. s. w. = *10=10, 20=20, 30=30, 40=40, 50=50, 60=60, 70, 80=80, 90.*

100, 200 u. s. w. = *1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9.*

1000, 2000 u. s. w. = *1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9.*

10000, 20000 u. s. w. = *10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90.*

100000 u. s. w. = *1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9.*

1000000 u. s. w. = *1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9.*

10000000 u. s. w. = *10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90.*

100000000 u. s. w. = *1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9.*

1000000000 u. s. w. = *1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9.*

10000000000 = *10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90.*

100 Milliarden = *1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9.*

1 Billion = *1, 2, 3, 4.*

1 Trillion = *10, 20, 30* u. s. w.

$\frac{0}{0}$ = *1* ;

$\frac{0}{00}$ = *1* ; z. B.:

$4 \frac{0}{0}$ = *4* ;

$2 \frac{0}{00}$ = *2* .

Anhang.

Schriftproben.

1. Deutsch.

Übertragung des letzten Absatzes vom IV. Kap., S. 49.

A. Schulschrift.

Ich habe die Sache schon früher
erwähnt und sie ist schon
in der Vorlesung, wo ich sie
besprochen habe, und ich habe
sie schon früher besprochen.
[siehe oben].

B. Verkehrsschrift.

Ich habe die Sache schon früher
erwähnt und sie ist schon
in der Vorlesung, wo ich sie
besprochen habe, und ich habe
sie schon früher besprochen.
[siehe oben].

C. Schnellschrift.

Ich habe die Sache schon früher
erwähnt und sie ist schon
in der Vorlesung, wo ich sie
besprochen habe, und ich habe
sie schon früher besprochen.
[siehe oben].

2. Englisch.

Shorthand is capable of imparting so many advantages to persons in almost every situation of life, and is of such extensive utility to society, that it is justly a matter of surprise that it has not attracted a greater share of attention, and been more generally practised. — The facility it affords to the acquisition of learning ought to render it an indispensable branch in the education of youth. (Gawtress. 1819.)

A. Verkehrsschrift.

Copy this to the end of the page to
the end, the end of the page to the
end of the page to the end of the page
to the end of the page to the end of the page
to the end of the page to the end of the page
to the end of the page to the end of the page. [Vol. 1819.]

B. Schnellschrift (mit Auslaut-Symbolik).

Copy this to the end of the page to
the end of the page to the end of the page
to the end of the page to the end of the page
to the end of the page to the end of the page.

3. Französisch.

L'écriture ordinaire ne peut jamais suivre la parole; elle ne peut fixer, sur le papier, qu'avec une lenteur extrême, la pensée qu'on veut lui confier. — Afin d'obtenir une écriture plus rapide il faut remplacer les signes ou lettres de l'alphabet ordinaire par des signes plus simples et plus rapides à tracer. (Duployé.)

A. Verkehrsschrift.

Copy this to the end of the page to
the end of the page to the end of the page
to the end of the page to the end of the page
to the end of the page to the end of the page. [Vol. 1819.]

B. Schnellschrift (mit Auslaut-Symbolik).

Handwritten sample of Schnellschrift (with Auslaut-Symbolik) in two lines.

4. Italienisch.

L'arte dello scrivere con pari prestezza del parlare fu sempre in stima presso le nazioni più colte atteso l'utile incontrastabile che dalla medesima ne risulta. (Molina. 1797.)

Verkehrsschrift.

Handwritten sample of Verkehrsschrift in two lines.

5. Spanisch.

Una estenografía propia al uso general debe elegir los signos segun la caligrafía y la fisiología de los sonidos, marcar todos esos exactamente y siempre en la misma figura; ha de ser independiente de la posición á la línea.

Verkehrsschrift.

Handwritten sample of Verkehrsschrift in three lines.

6. Schwedisch.

Det vore önskligt, att en lättfattlig stenografi lärdes redan i skolan, på det den i senare lifvet kunde användas af hvar och en som allmän korrespondansskrift.

Verkehrsschrift.

Handwritten sample of Verkehrsschrift in two lines.



Zusätze und Berichtigungen.

Zu S. 12.* Über die Unterscheidung von *fortes* und *lenes* äußert sich Sievers S. 66: „In einigen Fällen treten auch Stärkeabstufungen auf, welche als integrierende Charakteristika der Sprachlaute zu betrachten sind. Prüft man z. B. den Luftdruck stimmloser Parallellaute wie *p* und *b*, oder *f* und *v*, so findet man, dass derselbe bei allen stimmlosen größer ist als bei den entsprechenden stimmhaften. In Beziehung auf das relative Maß des Luftdruckes bei der Erzeugung ihres Geräusches sind daher *p* und stimmhaftes *b*, *f* und stimmhaftes *v* einander als *Fortis* und *Lenis* entgegenzustellen.“ — Aber: „Das Mittönen der Stimme bei *b*, *v* wird immer das am ersten in die Ohren fallende Merkmal sein“.

Zu S. 47. In Kürzung 35: „*zurecht*“ fehlt hinter dem *r* der einstufige *e*-Strich. Ebenso S. 75 im Beispiel „*zurechtlegen*“.

Zu S. 59. Die dreistufigen Zeichen für *sch*n und *sch*m werden natürlich auch für *sn* und *sm* (im Englischen, Schwedischen, Dänischen etc.) gebraucht; das dreistufige *s*-Zeichen für *sw* (*sv*). — Ferner kann man die dreistufig vergrößerten Zeichen von *v*, *f*, *nk*, *ch* (mit Schleife) für bzw. *sf*, *tv* (*tw*), *kn*, *sk* verwenden.

Zu S. 78. Schriftprobe B. In dem Worte „*nur*“ (2. u. 4. Zeile) ist das *u* gemäß § 21,³ NB durch den wagerechten geraden Verbindungsstrich in einfacher Weite ausgedrückt. Dieselbe Bezeichnungsweise empfiehlt sich auch für Wörter wie: „*nun*, *zum*, *Endung-tum*“, wo jegliche Verwechslung ausgeschlossen ist.

Schriftprobe C. Vor *i* und *ei* kann nachlautendes *r* hinter Zahnlauten durch größere Wölbung der Zeichen ausgedrückt werden, wie z. B. in „*Schrift*, *Schreibung*“. Der zusammengesetzte Auslaut hat zum Unterschied die Wölbung den Regeln gemäß am Ende des Vokalstriches.

In dem Worte „*nur*“ (2. u. 3. Zeile) ist die nach unten gehende *r*-Wölbung unnötig, weil das *n*-Zeichen mit Druck über der Linie keine andere Bedeutung haben kann. Man bezeichne gleichfalls durch verstärkten Anlaut über der Linie ohne Vokal und ohne Wölbung die Wörter: „*wir, mir; hier*“ (alleinstehend; in Zusammensetzungen schreibe man „*hie*“ auf der Linie); „*für, zur, viel*“ (in „*vielleicht*“ nur noch ein *ei* dahinter).

Das Wort „*dann*“ ist etwas zu tief geraten. — In „*auf die*“ findet Zusammenziehung der Präposition mit dem Vokal des Artikels statt. — In „*Symbol(i)k*“ ist das tonlose *i* der Nachsilbe ausgestoßen. Ebenso kürze man „*wen(i)g*“ durch verstärktes *w* mit Schleife über der Linie. Ähnlich kann man in vielen Fällen verfahren, auch in: „*Mot(i)v, Pap(ie)r, Pol(i)tik, M(e)lanch(o)lie*“ und dgl. Wörtern.

Zu S. 79. Engl. Schriftprobe B. Anlautendes *dsch* in „*justly*“ und „*generally*“ kann ersetzt werden durch das einfache (frz.) *j*-Zeichen. — Man kürzt besser das Wort „*it*“ durch *i* auf der Linie, „*its*“ mit *s* dahinter; „*is*“ durch den halbstufigen geraden Niederstrich (ähnlich wie im deutschen „*ist*“); „*in*“ alleinstehend schreibt man aus, als Vorsilbe bezeichnet man es durch *i* (wie in der Schriftprobe). Ferner sind „*eat*“ und „*ease*“ auszuschreiben und zwar mit recht langem *i*-Strich. — In „*and*“ schreibt man besser den halbstufigen verstärkten Niederstrich mit *a* dahinter.

Weitergehende Bestimmungen für fremde Sprachen konnten in diesem „Entwurf“ nicht gegeben werden, sondern müssen besonderen Lehrbüchern vorbehalten bleiben. Die Lautzeichen sind jedenfalls unverändert zu lassen, und beim internationalen Gebrauche schreibt man der leichteren Verständlichkeit wegen alle Wörter aus.

Nachtrag.

Über die Häufigkeit der Laute und die Schreibflüchtigkeit der Zeichen.

Rechtfertigung des Systems vom Standpunkte der „Praxis“.

Professor Faulmann veröffentlicht (in den Februar- und März-Nummern der „Deutschen Stenographen-Zeitung“ 1888) eine Abhandlung „Über die Schreibflüchtigkeit“, in welcher er auf die vorausgegangenen Untersuchungen Dr. Dreinhöfers fußt und zugleich die Frequenz der einzelnen Laute bestimmt. Er findet unter 1000 Buchstaben der Kurrentschrift die nachstehende Häufigkeits-Reihenfolge der Konsonanten:

1. *n, r, d, t, g, ch, m, l, s, b, w, h, f, v, st, k, z, p, j*;
95, 60, 48, 42, 27, 26, 23, 22, 19, 14, 14, 13, 12, 8, 8, 7, 7, 6, 3;

dagegen „in der Stenographie überhaupt“ in 100 Worten:

2. *n, r, d, s, l, g, t, m, ch, b, w, k, v, f, h, sch, st, z, p, j, pf*.
45, 40, 27, 23, 20, 20, 17, 16, 16, 12, 10, 8, 8, 8, 7, 7, 6, 6, 4, 2, 1.

Der Verfasser stellte auch einige dieser zeitraubenden Untersuchungen an. Er zählte z. B. in 1000 Silben des Drucktextes einer Rede des Fürsten Bismarck durchschnittlich:

3. *n, r, su./s, d, t, g, l, m, ch, w, f, b, k, z, h, st, ng, p*,
224, 212, 130, 126, 97, 72, 71, 46, 42, 41, 40, 39, 33, 30, 30, 23, 22, 21,
sch, v, nd, nt, j, nk, sp, pf, mp, mpf, tsch, x.
18, 18, 16, 6, 5, 3, 2, 2, 2, 2, 1, 1.

Ein ziemlich verändertes Verhältnis ergiebt sich aber in der stenographischen Niederschrift bei Anwendung der hier neu dargestellten Auslaut-Symbolik, nämlich:

4. *d, r, w, s, l, f, h*,
92, 68 (+108 Halbrundungen), 40, 36, 35 (+36 Halbrundungen), 27, 25,

t + 12 *st*, *z* + 2 *zw*, *m*, *k*, *n*, *ng*, *g*, *p* + 2 *sp*,
 25, 24, 23, 21, 21, 20, 16 (+17 Aufstriche), 16,
b, *v*, *sch* + 1 *schw*, *j*, *nd*, *kn*, *nt*, *mp*, *mpf*, *pf*, *ch*, *tsch*, *qu*.
 10 (+12 Aufstr.), 10, 9, 4, 3, 2, 1, 1, 1, 1, —, —, —.

Während also z. B. *n* sonst an erster Stelle stand, rückt es in Wirklichkeit beim Nachschreiben an die zwölfte; hingegen kommen *d* (besonders im Artikel und Relativ), *r*, *l*, *s*, überhaupt die Zahnlaute, ohne Zweifel sehr häufig vor. Das Verhältniß der drei großen Lautklassen unter einander innerhalb der vier aufgeführten Reihen ist folgendes:

	Zahnlaute:	Lippenlaute:	Gaumenlaute u. Kehllaut:
(1)	301 = 66 %	77 = 17 %	76 = 17 %
(2)	191 = 63 %	59 = 19 %	53 = 18 %
(3)	955 = 69 %	213 = 16 %	208 = 15 %
(4)	458 = 65 %	141 = 20 %	105 = 15 %.

Einige fremdsprachliche Zählungen (vom Bruder des Verfassers vorgenommen) ergaben folgende Häufigkeits-Reihenfolge der einzelnen Laute:

I. **Französisch.** 1000 Sprechsilben. (Rede des Duc de Broglie in der Académie française über Erziehung.)

r, */s* u. *s*, *l*, *d*, *t*, *p*, *k*(*qu* u. *c*) *w*, *m*, *n*, *frz.j'*(*ge*), *f*, *b*.
 180, 162, 143, 106, 98, 88, 87, 63, 62, 61, 26 22, 19,
st, *g*(*gu*), *sch*(*c'h*), *gñ*, *ïl*, *x*; Nasallaute.
 15, 10, 5, 4, 2, 1; 150.

In der Schnellschrift: *l*, *r*, */s* u. *s*,
 103(+40 Halbrundungen), 87(+84), 85,

d, *p* + 4*sp*, *k*, *t* + 6*st*, *m*, *w*(*v*), *n*, *frz.j'*(*ge*), *f*, *g*(*gu*), *b*,
 83, 83, 67, 42, 40, 39, 35, 18, 17, 8, 7,
nd u. *nt*, *sch*(*c'h*), *ïl*; Nasallaute.
 8, 1, 1; 47.

II. **Englisch.** 1000 Sprechsilben. (Rede des Lord Salisbury in Derby über Politik und Handel.)

r, *t*, */s* u. *s*, *n*, *th*, *d*, *l*, *v*, *m*, *p*, *k*, *f*, *b*, *w*, *nd*, *h*,
 187, 147, 139, 129, 91, 89, 80, 72, 67, 66, 55, 44, 42, 29, 28, 27,
tsch, *st*, *sh*, *g*, *ng*, *wh*, *nt*, *dsch*(*j*), *mp*, *sp*, *x*, *j*(*y*), *sk*,
 21, 20, 19, 16, 15, 15, 14, 13, 8, 6, 5, 4, 4
nk, *frz.j'*, *qu*.
 3, 2, 2.

In der Schnellschrift: *r*, *th*, *t* + 8*st*,
 77(+93 Halbrundungen), 76, 62,
s u. */s* + 1*sw*, *p* + 6*sp*, *m*, *l*, *n*, *d*, *f*,
 61, 55, 43, 39 (+37 Halbrundungen), 37, 35, 35,

b, *k*, *w*, *h*, *g*, *wh*, *sh*, *v*, *ng*, *x*, *j*, *mp*, *tsch*,
 32(+4 Aufstriche), 29, 28, 23, 16, 14, 7, 7, 6, 5, 4, 3, 3,
nd, *nt*, *qu*, *dsch(j)*, *sk*.
 3, 2, 2, 2, 1.

III. **Italienisch.** 1000 Silben. (Über Erziehung.)

l, *r*, *n*, *t*, */s u. s*, *d*, *k(c)*, *p*, *w(v)*, *m*, *tsch*, *f*, *z*, *dsch(ge)*,
 122, 121, 108, 88, 87, 59, 55, 49, 49, 43, 29, 27, 23, 21,
nt, *b*, *nd*, *st*, *qu*, *mp*, *sch(sce)*, *lj(gl)*, *g*, *sk*, *nj*, *sp*,
 20, 14, 11, 9, 8, 7, 6, 5, 5, 4, 3, 2,
h, *j*, *nk*.
 2, 2, 1.

In der Schnellschrift: *l*, *r*, */s u. s*,
 58(+63 Halbrundungen), 53(+63), 50,

d, *k*, *t + 3st*, *n*, *p*, *m*, *f*, *tsch*, *w*, *dsch*, *qu*, *z*, *nt*, *b*,
 50, 41, 41, 40, 38, 31, 27, 17, 17, 14, 8, 7, 7, 6,
nd, *sch(sce)*, *lj(gl)*, *sk*, *sp*, *mp*, *h*, *j*, *g*, *nj*.
 5, 4, 3, 3, 2, 2, 2, 2, 2, 1.

IV. **Spanisch.** 1000 Silben. (Länder- und Völkerkunde.)

s, *r*, *n*, *l*, *d*, *k(c)*, *m*, *t*, *z(ce)*, *p*, *b*, *nt*, *st*, *nd*, *f*,
 190, 139, 125, 115, 96, 87, 68, 44, 44, 34, 31, 27, 21, 20, 19,
w(v), *g*, *sp*, *ch(j)*, *h*, *nj(ñ)*, *mp*, *lj(ll)*, *ng*, *tsch(ch)*, *j(y)*, *nk*.
 19, 17, 15, 14, 13, 11, 9, 7, 6, 5, 2, 1.

In der Schnellschrift: *l*, *s*, *k + 4cu*,
 80(+31 Halbrundungen), 69, 67,

r, *d*, *m*, *n*, *p + 14sp*, *z(ce)*, *t + 1st*, *f*, *b*,
 66(+56 Halbrundungen), 61, 46, 45, 40, 25, 22, 17, 15,
h, *w(v)*, *g*, *lj*, *nt*, *mp*, *nd*, *ch(j)*, *tsch*, *ng*, *j(y)*.
 10, 9, 9, 7, 6, 6, 4, 3, 1, 1, 1.

V. **Schwedisch.** 1000 Silben. (Über Schutzzoll-Politik.)

r, *n*, *t*, *l*, *s*, *d*, *m*, *w(v) + 6hv*, *k(+14ch)*, *f*, *g*, *nd*,
 201, 182, 159, 117, 108, 94, 79, 70, 69, 55, 53, 32,
h(+6hv), *j(+13g + 3hj)*, *ng*, *p*, *st*, *b*, *sk*, *nt*, *sch(ske)*, *mp*,
 32, 29, 27, 24, 22, 21, 19, 7, 6, 3,
tsch, *nk*, *x*, *tj*, *frz. j*.
 2, 2, 2, 1, 1.

In der Schnellschrift:

s (+3sv), *r*, *l*, *t + 8st*, *d*, *m*, *f(+2tv)*,
 61, 58(+102 Halbrundungen), 54(+45), 54, 49, 39, 37,
w(v); *k*, *n*, *h*, *p + 4sp*, *j(+10g + 3hj)*, *sk*,
 35(+3 Aufstriche), 27, 27, 26, 22, 19, 17,
b, *ng*, *nd*, *hv*, *g*, *sch(ske)*, *nt*, *kn*, *tj*, *frz. j*.
 14(+7 Aufstriche), 12, 8, 6, 5, 5, 4, 1, 1, 1.

Das Verhältniss der drei grossen Lautklassen unter einander ist folgendes:

	Zahnlaute:	Lippenlaute:	Gaumenlaute und <i>h</i> :	
I. Französisch:	796 = 69 %	254 = 22 %	104 = 9 %	*
Schnellschrift:	586 = 69 %	186 = 22 %	77 = 9 %	
II. Englisch:	994 = 67 %	351 = 24 %	131 = 9 %	*
Schnellschrift:	535 = 64 %	221 = 26 %	86 = 10 %	
III. Italienisch:	710 = 71 %	199 = 20 %	85 = 9 %	*
Schnellschrift:	472 = 72 %	123 = 19 %	62 = 9 %	
IV. Spanisch:	826 = 70 %	195 = 17 %	158 = 13 %	
Schnellschrift:	466 = 67 %	133 = 19 %	97 = 14 %	
V. Schwedisch:	931 = 66 %	252 = 18 %	234 = 16 %	
Schnellschrift:	468 = 63 %	163 = 22 %	108 = 15 %	

Es erhellt aus den gegebenen Übersichten übereinstimmend, dass die Zahnlaute insgesamt etwa doppelt so häufig vorkommen wie die Laute der anderen Gebiete zusammen genommen.**

Demnach müsste die „Schriftwissenschaft“ (vgl. darüber das Vorwort, S. V.) fordern, dass den Zahnlauten die geläufigsten Zeichen zugewiesen werden.

Welches sind aber die schreibflüchtigsten Formen?

Um hierüber zu sicheren Ergebnissen zu gelangen, muss man vor allen Dingen die einzelnen Zeichen unter gleichen Verhältnissen schreiben. Man darf also die Konsonanten nicht an und für sich vergleichen, sondern in der Weise, dass man einen vokalischen Nachstrich mitschreibt, z. B. den mittelzeiligen geraden Verbindungsstrich in einfacher Weite (S. 33; das *e* des vorliegenden Systems). In diesem Falle ergibt sich bei einer Zeiteinheit von 10 Sekunden folgende

* Dass hier die Gaumenlaute und der Kehllaut seltener auftreten als im Deutschen, erklärt sich aus dem häufigen Übergange der ursprünglichen *k*- und *g*-Laute in (*t*)*sc'h* bzw. (*d*)*j'* (vgl. § 11 **), aus dem Fehlen des *ch*-Lautes und im Französischen (und Italienischen) ausserdem auch aus dem Verstummen des *h*. Im Spanischen, wo *k*, *g*, *j* Gaumenlaute bleiben, steigt naturgemäss der Prozentsatz der letzteren wieder etwas.

* * Nicht wenig trägt hierzu der Umstand bei, dass der bestimmte Artikel meist Konsonanten des Zahngebietes enthält. (Deutsch *d*, Romanisch *l*, Englisch *th* etc.). Aber auch wenn man den Artikel vielfach in Abrechnung bringt, weil er in der Schnellschrift häufig ausgelassen werden kann, so bleibt doch noch ein grosses Mehr an Zahnlauten; in der deutschen Probe (4) gestaltet sich das Verhältniss dann wie 63:21:16 %.

Geläufigkeits-Tabelle

der 28 in § 5 — 6 aufgestellten Konsonantenzeichen (die größeren an erster Stelle):

	Form:	a) Geradlinig beginnend.	b) Mit Bogen von hinten beginnend.	c) Mit Schleife.	d) Mit Vorder- bogen.	Oval.	Halbkreis- rundung.
	Im Vorlie- genden Sy- stem:	Ver- schluss- laute.	Reibe- laute.	Reibe- laute.	Näs- ler.	r- u. l- Laute.	Reibe- laute.
I. Nach vorn gebogene Zeichen.	Lippen- laute.	(pe, be) 27-28	(fe, we) 26-25	(ve, ŵe) 19-20	(mpe, me) 23-24	—	—
II. Nach hin- ten ausge- rundete Zeichen.	Zahn- laute.	(te, de) 36-38	(sche, j'e) 32-33	(ſse, se) 25-26	(nde, ne) 25-26	(re, le) 23-24	(the) 28-30
III. Spitz endigende Zeichen.	Gaumen- laute und Kehllaut.	(ke, ge) 31-32	(che, je) 26-27	(che, he) 21-22	(nke, nge) 23-24	—	—
Unterschied der I. Gruppe von der II.	[Lippen- laute we- niger als Zahn- laute].	—9-10	—6-8	—6	—2	Durchschnittlich weniger:	—7
Unterschied der III. Gruppe von der II.	[Gaumen- laute we- niger als Zahn- laute].	—5-6	—6	—4	—2		—5*

Die vorstehende Übersicht lehrt, dass die am untern Ende nach hinten ausgerundeten Zeichen die geläufigsten für die Hand sind.**

* Bei wagerechtem Vokalstrich verdoppelt sich hier die Differenz, wie die Versuche ergaben, welche der Verfasser in Gemeinschaft mit seinem Bruder sowie seinen Kollegen Dr. K. Schulze und Fr. Bauch (zwei Altstolzeanern) anstellte.

** Daraus erklärt sich auch die wohl allgemein vorhandene Neigung, beim schnellen Schreiben die spitz endigenden Buchstaben der Kurrentschrift in kleine Rundungen auslaufen zu lassen.

Es rechtfertigt sich also auch in der Praxis, dass in dem vorliegenden System den Zahnlauten als den am häufigsten vorkommenden die nach hinten ausgerundeten Zeichen, d. h. die schreibflüchtigsten zugewiesen wurden.

Professor Faulmann findet, dass „die gerundeten Formen der Lateinschrift nichts zum schnelleren Schreiben beitragen, im Gegenteil bei *n* und *m* im Schreiben stören, da es sehr beirrend wirkt, einen Strich gerade, den anderen gebogen zu schreiben.“ — Trotzdem ergibt sich aus den Faulmannschen Tabellen, und des Verfassers Versuche stimmen damit überein, dass *n* und *m* einzeln (und ein fortwährendes Zusammenschreiben kommt in Wirklichkeit doch nicht vor!) in der Lateinschrift keineswegs langsamer geschrieben werden als in der Fraktur, nämlich in 10 Sekunden beide Buchstaben je 16 - 17, bzw. 12 - 13 mal. Auch das kurrentliche *i* (ohne Punkt) mit seinen beiden spitzen Winkeln übertrifft weder die erste noch die zweite Hälfte des kursiven *n* (jede derselben natürlich mit Vor- und Nachstrich geschrieben) an Schnelligkeit. So richtig es also auch sein mag, dass der *Wechsel* zwischen eckigen und runden Zügen beim Schreiben stört, — aber welche Schrift könnte ohne denselben auskommen? — so folgt daraus doch noch nicht, dass die runden Zeichen allein Schuld daran sind, und dass die spitzwinkligen Formen sich geläufiger schreiben lassen als die ausgerundeten; im Gegenteil beweist die obige Zusammenstellung, welche sich auf vielfache Versuche stützt, das Umgekehrte.

Die vorliegende Kurzschrift steht mit der Zuweisung der ausgerundeten Formen an die Zahnlaute in einem nicht unwesentlichen Gegensatze zu den gebräuchlichsten bisherigen Systemen, welche besonders für *t* den geraden Strich seit alter Zeit festgehalten haben und dieses Zeichen auch aufwärts ziehen.*

Die Verwendung der ausgerundeten Formen für die Zahnlaute hat aber einen bedeutenden Vorteil im Gefolge. Die ovalen Zeichen für *r* und *l* gehören einzeln zwar und ohne Nachstrich zu den „schwierigst auszuführenden“, wie Prof. Faulmann mit Recht angiebt, aber in der Verbindung sind sie sehr geläufig, und sie ermöglichen außerdem in der Auslaut-Versinnbildlichung den grossen Vorzug der Halbrundungen, die sich mit den ausgerundeten Konso-

* Das Aufwärtsziehen des *t* wurde in der neuen Schnellschrift durch die Auslaut-Symbolik entbehrlich; in den bestehenden Systemen, namentlich dem Stolzeschen, macht es das Regelwerk verwickelter, mitunter ohne grössere Kürze zu schaffen; — ausserdem gleicht es zu sehr dem *i* in Nebensilben, z. B. ist der Unterschied zwischen den Wortbildern für „*viertel*“ und „*viril*“ im neustolzeschen System ein äusserst geringfügiger.

nantenzeichen meist ohne weiteres verschmelzen lassen. Nun finden sich von diesen Halbrundungen in 1000 Silben Bismarckscher Rede:

		Schreibflüchtig- keit in 10 Sekunden:
Einheitlich verschmolzene Halbrundungen:	Mit Zahnlauten: 39; dazu 23 nach oben offene Bogen (=62);	24 - 30. 34.
	Mit Lippenlauten: offene: 14, geschlossene 29 (=43);	26 - 28. 25 - 27.
	Mit wellenförmigen Vokalzeich.: 7;	21.
	Vergrößerung der <i>h</i> -Schleife: 2;	{ Ohne Vokalstr.: 21. Mit „ „ 18.
Selbständige Halbrundungen:	Nach Gaumenlauten (und <i>h</i>): 5;	(17-) 19 - 23.
	Nach Zahnlauten: 2;	17 - 20.
	Nach Lippenlauten: 15;	20 - 22.
	Alleinstehend (nach unten offen): 12;	33.

Diese Übersicht zeigt, dass die meisten Halbrundungen (39) in unmittelbarer Verschmelzung mit Zahnlauten vorkommen, wo sie zugleich die größte Geläufigkeit (durchschnittlich 27 in 10 Sekunden) entwickeln; dagegen finden sie sich selbständig nachgefügt hinter Gaumenlauten nur selten (5 mal), und ihre geringere Schreibflüchtigkeit in diesem Falle (durchschnittlich 20) ist deshalb ohne Nachteil. Wären aber den Zahnlauten die spitz endigenden Zeichen zugewiesen worden, so hätte man statt 5 mal auf je 1000 Silben 39 mal unter der geringeren Schreibflüchtigkeit zu leiden.

Die Lippenlaute kommen nach den obigen Berechnungen etwas häufiger vor als die Gaumenlaute und der Kehllaut. Dagegen ist die Geläufigkeit der ihnen hier zugewiesenen nach vorn gebogenen Zeichen nicht ganz so groß wie diejenige der den Gaumenlauten angewiesenen spitz endigenden. Der Unterschied wird aber aufgewogen: 1. durch die größere Kürze und Häufigkeit (letztere 29 ‰) der Verbindungen *br*, *bl*, *pr*, *pl*, *fr*, *fl*, *spr* etc., in denen *r* und *l* durch eine größere Schleife bezeichnet werden (vgl. V., § 13, S. 60), und deren Schreibflüchtigkeit im Vergleich zu den Verbindungen *kr*, *gr* etc. (Häufigkeit 11 ‰) sich verhält wie 26 : 21; — 2. durch die größere Geläufigkeit und Häufigkeit (letztere 14 ‰) der mit den nach vorn gebogenen Zeichen unmittelbar verschmolzenen Halbrundungen, deren Schreibflüchtigkeit im Vergleich zu den an Gaumenlaute angehängten Halbrundungen (Häufigkeit 5 ‰) sich verhält wie 27 : 22.*

* Überhaupt sind die verschmolzenen Halbrundungen bei gleichen Anlauten durchschnittlich 5 mal öfter (in 10 Sekunden) zu schreiben als die angehängten.

Somit rechtfertigt auch die Praxis die im vorliegenden System hauptsächlich nach wissenschaftlichen Rücksichten vorgenommene Verteilung der nach vorn gebogenen Zeichen an die Lippenlaute, der spitz endigenden an die Gaumenlaute und an den Kehllaut.*

Was endlich die Vokalzeichen betrifft, so finden sich in je 1000 Silben 400 gerade Striche und bei nur schwacher Anwendung der Stellvertretung (S. 51) höchstens 60 Wellenlinien. Die schreibflüchtigeren geraden Vokalstriche überwiegen also ganz bedeutend, (auch in fremden Sprachen; man bedenke die vielen *o* und *i* im Spanischen und Italienischen!) und so zeigt sich überall die befriedigende Erscheinung, welche weitere Untersuchungen hoffentlich bestätigen werden, dass Wissenschaftlichkeit und Praxis in diesem neuen System in Einklang stehen.

* Diese Verteilung bewährt sich auch bei der Bezeichnung der Vorsilben mittelst kurzen Anstrichs (V, 14, S. 60—61), indem der einen auf diese Weise kürzbaren Vorsilbe mit Gaumenlaut (*ge-*) eine gröfsere Zahl mit Lippenlauten gegenübersteht, die der bogenförmige Anstrich sehr kurz zur Darstellung bringt, nämlich: *be-*, *ab-*, *bei-*, *ver-*. Man kann auch ähnlich wie *ver-* die Vorsilben *vor-* (weite Verbindung mit Druck) und *fort-* (weite Verbindung ohne Druck) kürzen. (Nachtrag zu S. 61).



und fasslichere Formen, insbesondere natürliche Anpassung an den Geist der deutschen Sprache und der deutschen Schrift. Seine Ansicht hat er in zehn Thesen niedergelegt, in welchen er der Rücksicht auf *Schönschrift*, auf die *Lautlehre*, auf *Rechtschreibung*, *Vollständigkeit* und *Genauigkeit* der Lautbezeichnung, der *Unabhängigkeit vom Druck* der Feder, von der *Linie*, der *Schreifeinheitlichkeit* hinsichtlich des Konsonantensystems und der Vokalbezeichnung, der *Schrifthöhe* und *-Weite*, der *Vermeidung des Absetzens der Feder*, der *unnützbaren Konsonantenverbindung* Rechnung trägt. In diesem Zusammenhang wertet er den Systemen Gabelsberger, Stolze, Arends, Roller, Lehmann, Faulmann, Velten, Simon, Merkes, Lenze, Hasemann, Hesse eine *Beurteilung nach den Forderungen der Schule*. Der Verfasser gelangt zu dem Ergebnis, „dass sämtliche Systematiker sich alle die Einschränkungen, welche hier gefordert werden, nicht auferlegt haben“, dass sie zu Gunsten größtmöglicher Kürze von den Gesetzen der *Sprachwissenschaft*, der *Recht-* und der *Schönschreibung*, mehr als *pädagogisch zulässig* sich emanzipiert haben. Nicht bis in alle Einzelheiten wird der „praktische“ Graph den Theorien Brauns' folgen. Aber dankbar wird er anerkennen, dass derselbe im großen und ganzen recht hat, und dass hier zum ersten Mal ein *aussichtsvoller Anfang* gemacht ist, die *Schulstenographie* auf den richtigen Weg zu weisen, rectius: zu *begründen*. Den Versuch gedenkt der Verfasser demnächst zur That werden zu lassen. Er kündigt eine Schrift an, welche der vorliegenden unter dem Titel „Entwurf und Begründung eines neuen Schulkurzschriftsystems etc.“ sich anschließen soll. Stenographen wie Schulmänner werden dieser Schrift mit Erwartung entgegensehen.“

R. Tanner in der Zeitung für Literatur, Kunst und Wissenschaft
des Hamburger Correspondenten v. 5. Februar 1888.

„Obwohl wir in manchen Punkten nicht mit dem Verfasser übereinstimmen, haben wir seine von *gründlichen Systemkenntnissen* zeugende Arbeit doch mit lebhaftem Interesse studiert und *empfehlen dieselbe auf das angelegentlichste der Beachtung* unserer Leser.“

M. Bäckler im „Magazin für Stenographie, Organ des Stolzeschen
Stenographen-Vereins zu Berlin“, v. 20. Januar 1888.

„Den meisten Anforderungen können wir rückhaltlos zustimmen, wenn wir auch zugeben müssen, dass im einzelnen unsere *Neustolzesche* Schrift dieser oder jener noch nicht völlig entspricht; anderen vermögen wir nur teilweise beizupflichten.“

Die *Ausstattung* des Buches lässt nichts zu wünschen übrig; die stenographischen Beispiele sind, soweit wir die vorgeführten Systeme kennen, *korrekt* und *überall deutlich und sauber*. Es mag dies um so mehr hervorgehoben werden, als das neueste große Werk *Faulmanns* nach diesen Richtungen hin sehr zu wünschen übrig lässt. Der Verfasser hat die in Betracht kommenden Systeme wirklich studiert, nicht bloß aus ihnen Alphabet und Schriftproben abgeschrieben, wie Professor *Faulmann* in dem gedachten Werke. Der *Preis* des Buches ist im Vergleich zu manchen andern und in Hinsicht auf die Ausstattung *mäßig*. Für *Stenographen*, welche mit den neueren Bestrebungen auf kurzschriftlichem Gebiete vertraut sind, ist das Buch *sehr zu empfehlen*.

Lehrer Grünsh (Bremen) in der „Westdeutschen Stenographen-Zeitung
(Stolze)“ v. 1. März 1888.

„Bei der *Begründung* der Thesen fasst sich Dr. Brauns meist sehr kurz, da sie „ihre Begründung meistens in sich tragen“, indes sind *manche Ausführungen, namentlich bezüglich der Systemkritik recht interessant und zutreffend*. — Anhang III bringt eine Zusammenstellung der *Konsonanten- und Vokalbezeichnungen* der verschiedenen Systeme. *Namentlich letztere wird manchem interessant sein*, da die *Vokalisations-Regeln* etwas *ausführlicher* dargestellt sind, als in der Faulmannschen Grammatik, auch *mehr Wortbeispiele* gegeben sind. Die *Schreibweisen* sind im allgemeinen *richtig*.“

— n —

Deutsche Stenographen-Zeitung (System Gabelsberger) v. 15. April 1888.

„Der Verfasser führt bei jeder These die Abweichungen der bisherigen Hauptsysteme vor, und es lässt sich hieraus, sowie aus den beigegebenen stenographischen *Beispielen*, welche fast überall *korrekt, deutlich und sauber* ausgeführt sind, ersehen, dass Verfasser die Systeme *wirklich kennt*. — Den *meisten* dieser Anforderungen können wir nur *voll und ganz zustimmen*. — *Jedenfalls bietet das Buch jedem Stenographen etwas Interessantes*, und wir können es daher *auf das angelegentlichste empfehlen*. Der Preis von . . . ist bei der *Fülle des Gebotenen* und bei der *vorzüglichen Ausführung* e. . . *angemessener*.“

W. Stahl im „Apollo“, Zeitschrift für Arendssche Stenographen, v. April 1888.

„Die ganze Arbeit stellt sich dar als das Produkt *ausserordentlichen Fleißes und eingehendster Forschung*. — Die *Ausstattung* des Werkes ist eine *gefällige*, die *Ausführung* der zahlreichen *Beispiele* aus den verschiedenen Systemen eine *in jeder Beziehung sorgfältige*, ja im Vergleich zu der grossen Mehrzahl ähnlicher Werke (nicht zum mindesten, beiläufig bemerkt, im Gegensatze zu *Faulmanns* „Grammatik der Stenographie“, soweit es sich um das *Arendssche* System dortselbst handelt), *schöne*. Und so *empfehlen* wir das Werkchen zum eingehenden Studium.“

Jos. Wilms im „Stenograph“, Zeitschrift für Arendssche Stenographen“ v. Juni 1888.
(Ähnlich A. Dietze in den Arendsschen „Stenogr. Blättern“ v. April 88).

„Diese *wissenschaftliche Arbeit* behandelt die Frage, welche Anforderungen die *Schule* an eine *Kurzschrift* zu stellen berechtigt ist, und ob denselben die bisherigen Systeme genügen. Der Verfasser beantwortet dieselbe in 10 von ihm aufgestellten kurzschriftlichen Geboten für sämtliche Systeme negativ. — Die V. These verlangt die *Unabhängigkeit* der Zeichen *von der Schriftlinie*. In unmittelbarem Gegensatze hierzu steht bekanntlich das *Stolzesche* System; auch *gebe ich zu*, dass in der *Stenotachygraphie* gegen dieses *nicht zu unterschätzende Prinzip* zu viel *gefehlt* ist. — Die Ausstattung des ziemlich umfangreichen Werkes ist *in jeder Hinsicht mustergültig*; die *stenographischen Beispiele* sind vom Verfasser *auf Stein radiert und mit grösster Akkurateesse eingefügt*; die *Entwicklung* des Ganzen ist in *interessanter Weise durchgeführt*. Demgemäss kann die *Ansaffung* des Buches für die Bibliotheken aller stenotachygraphischen Vereine *nicht warm genug empfohlen werden*.

A. Daniel (Elbing) in der „Zeitschrift für Stenotachygraphie“
(System Lehmann) v. Mai 1888.



Brauns, Julius,

Entwurf und Begründung eines neuen Schulkurzschriftsystems und einer auf
der Auslaut-Symbolik beruhenden Schnellschrift nebst einem kurzgefassten
Lehrgang

Hamburg 1888

Graph. 438

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11611136-5